



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**„Zur Politik der ländlichen Elektrifizierung
in der Volksrepublik China: eine
diskurstheoretische Untersuchung“**

Verfasser

Thomas Immervoll, Bakk. phil.

Angestrebter Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im September 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A300

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Politikwissenschaft

Betreuer:

Univ.Prof. Dr. Herbert Gottweis

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	4
1 Einleitung	5
1.1 Ländliche Elektrifizierung in China	5
1.2 Zielsetzung und Fragestellungen der Arbeit.....	6
1.3 Gliederung der Arbeit	8
1.4 Zusammenfassung.....	9
2 Theorie.....	9
2.1 Die Diskurstheorie nach Laclau und Mouffe.....	9
2.2 Eine Theorie der radikalen Demokratie.....	13
2.3 Ein Framework für eine Policy-Analyse.....	15
2.4 Der Primat des Politischen.....	17
2.5 Die Analyse hegemonialer Strategien	19
2.6 Der Pragmatismus bei Nonhoff	24
2.7 Zusammenfassung.....	27
3 Methodik.....	28
3.1 Ein methodologischer Rahmen	28
3.2 Ein qualitatives Forschungskonzept.....	30
3.3 Der Fokus der vorliegenden Untersuchung.....	32
3.4 Methode der Untersuchung.....	33
3.5 Der Vergleich	35
3.6 Ergebnisse	38
3.7 Zusammenfassung.....	40
4 Fallstudien.....	40
4.1 Chinas Politik der Elektrifizierung des ländlichen Raumes.....	40
4.2 Die Diskursstrategie auf zentralstaatlicher Ebene.....	44
4.3 Fallbeispiel: Xinjiang	58
4.4. Fallbeispiel: Yunnan.....	66
4.5. Fallbeispiel: Shaanxi	70
4.6. Zusammenfassung.....	75

5 Conclusio und Ausblick	78
5.1 Die Diskursstrategie der chinesischen Führung	78
5.2 Fazit: Zur Diskursanalyse in der Politikfeldanalyse	82
5.3 Ausblick.....	84
6 Appendix	85
6.1 Primärquellen	85
6.2 Sekundärliteratur	89
6.3 Verzeichnis der verwendeten chinesischen Begriffe	96
6.4 Abkürzungsverzeichnis.....	97
6.5 Originaltexte der chinesischen Zitate.....	98
6.6 Zusammenfassungen.....	100
6.7 Lebenslauf	102

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1: Äquivalenzketten nach Martin Nonhoff</i>	21
<i>Abbildung 2: Die Strategeme der offensiv-hegemonialen Strategie</i>	22
<i>Abbildung 3: Das methodische Feld der sozialwissenschaftlichen Diskursanalyse in Abhängigkeit vom Erkenntnisinteresse</i>	33
<i>Abbildung 4: Äquivalenzkette P nach den ersten Zeilen in Chen (2001)</i>	46
<i>Abbildung 5: Äquivalenzketten P, Q nach Chen (2001)</i>	49
<i>Abbildung 6: Äquivalenzketten P, Q nach Chen Lei (2009b)</i>	54
<i>Abbildung 7: Äquivalenzkette P nach Hu (2009)</i>	57
<i>Abbildung 8: Äquivalenzkette P nach den ersten Zeilen in Wang (2002)</i>	60
<i>Abbildung 9: Äquivalenzketten P_1, Q_1 nach Wang (2002)</i>	62
<i>Abbildung 10: Äquivalenzketten P, Q nach Wang (2002)</i>	63
<i>Abbildung 11: Äquivalenzkette P nach Huang (2002)</i>	69
<i>Abbildung 12: Äquivalenzketten P, Q nach Xie (2005)</i>	70
<i>Abbildung 13: Äquivalenzkette P nach Peng (2001)</i>	72
<i>Abbildung 14: Äquivalenzkette P nach Ning (2009)</i>	74

1 Einleitung

1.1 Ländliche Elektrifizierung in China

Das Problem der Energieversorgung in der Volksrepublik China (VRC) stellt ein immer wichtigeres Thema in der nationalen chinesischen und in der internationalen Politik dar. Grund dafür sind unter anderem das lange andauernde, starke Wirtschaftswachstum des Landes und die Größe seiner Bevölkerung. Nach offiziellen amerikanischen Angaben nahmen die Konsumation und die Erzeugung elektrischer Energie in China allein in den Jahren 2000 bis 2004 um je rund 60% auf 1,927 bzw. 1,080 Mrd. kWh zu (EIA 2006: 11).

Ein derartiger Anstieg zieht einige Aufmerksamkeit auf sich. Hinzu kommen anhaltende Probleme mit der Erzeugung und Verteilung von elektrischer Energie. Yang (2006: 10) spricht gar von einer „Elektrizitätskrise“ (*electricity crisis*), mit der das Land konfrontiert sei. Diese manifestiere sich vor allem in Engpässen in der Energieerzeugung, in Problemen bei der Energieübertragung und Distribution, bei der Einführung effektiver Preismechanismen sowie in Treibstoffknappheiten und Umweltproblemen (ebd.).

Zu besonders heftigen Debatten führten immer wieder auftretende Versorgungsengpässe in den großen Ballungszentren des Landes. Außerhalb Chinas weniger beachtet war in der öffentlichen Diskussion der jüngeren Vergangenheit die Situation der ländlichen Bevölkerung Chinas. Dies ist umso bemerkenswerter, als es in China in den vergangenen Jahrzehnten zu großen Anstrengungen bei der Erschließung des ländlichen Raumes mit elektrischer Energie kam (vgl. Pan et al. 2006; Yang 2003). Dem Thema der ländlichen Elektrifizierung wird in der Sozialwissenschaft jedoch große Aufmerksamkeit zuteil, da der Existenz einer Stromversorgung in einem Siedlungsgebiet eine herausragende Bedeutung für dessen wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung zugeschrieben wird (vgl. etwa Zerriffi 2007: 4; Yang 2003: 287).

In China ist eine immer wieder aufkochende politische Debatte um das Thema festzustellen. Erst in den letzten Monaten bekam die Diskussion um die ländliche Elektrifizierung innerhalb Chinas neuen Schwung, als von der Zentralregierung neue Initiativen ausgingen, mit dem erklärten Ziel, den Ausbau der Stromversorgung im ländlichen Raum noch weiter voranzutreiben.

In dieser Arbeit wird der Diskurs um die Politik der ländlichen Elektrifizierung in der Volksrepublik China näher beleuchtet. Im Zentrum steht dabei die Kommunikation über Technologie innerhalb dieses spezifischen Kontextes. Da sich in China in den vergangenen Jahrzehnten eine Wissensgesellschaft zu etablieren begann, ist diese Rolle von Technologie ein Schlüsselement für die weitere gesellschaftliche Entwicklung.¹ Zum Zweck dieser Untersuchung wird eine Diskursanalyse basierend auf den Ideen und Konzepten Chantal Mouffes und Ernesto Laclaus durchgeführt.

1.2 Zielsetzung und Fragestellungen der Arbeit

Politische Diskurse sind äußerst komplexe Phänomene. Sie unterliegen keiner linearen Entwicklung. Daher können kaum Vorhersagen über ihre Zukunft getroffen werden. Eine Perspektive auf das Diskursive ist dennoch von großer Bedeutung, da Politik im Wesentlichen diskursiv geprägt ist.²

¹ Vgl. die Ausführungen von Jasanoff (2007: 5f.), die den Fragen Wissenschaft und Technologie eine entscheidende Rolle innerhalb der Demokratietheorie in Wissensgesellschaften zuschreibt. Das Konzept der Wissensgesellschaft hat in den Sozialwissenschaften bereits einige Tradition. So geht Stehr (2005) davon aus, dass Wissen enorme Bedeutung für die Organisation heutiger Gesellschaften hat. Wissen ist demnach eng verbunden mit sozialer Macht (*social power*). Zum Konzept der Wissensgesellschaft im Detail siehe Nowotny/Scott/Gibbons (2004) und Böhme/Stehr (1986).

² Vgl. etwa die Feststellung Frank Fischers (2003: 23): „Political action, like action generally, is shaped and controlled by the discourses that supply it with meaning.“ Zur Bedeutung von Sprache in der Policy und der Policy-Analyse siehe Gottweis (2006: 464).

Ziel der vorliegenden Arbeit ist einerseits die Durchführung einer konkreten Policy-Analyse.³ Der Fokus richtet sich hier auf die Erforschung spezifischer Politikdiskurse. Andererseits soll eine passende Methodologie, basierend auf der laclau/mouffschen Diskurstheorie, entwickelt werden, um die empirische Analyse durchführen zu können. Die Adaptierung und Weiterentwicklung vorhandener methodologischer Konzepte für eine dem Ansatz Laclaus und Mouffes folgenden Policy-Analyse stellt nach wie vor eine gewisse Herausforderung für die gegenwärtige Diskursanalyse dar. Das Ergebnis dieses Projektes kann insofern nur ein vorläufiges sein, als die dieser Studie zu Grunde liegenden Konzepte keineswegs als ausgereift betrachtet werden können. Ihre Stärken und Schwächen werden in den Abschnitten 3 und 5 eingehend behandelt.

Im Zentrum der Arbeit steht somit eine empirische Analyse des öffentlichen Diskurses über die Stromversorgung in ländlichen Gegenden Chinas. Als Forschungsobjekte dienen Fallstudien der Autonomen Region Xinjiang sowie der Provinzen Shaanxi und Yunnan.⁴ Zentrale Fragestellungen sind: Wie sehen hegemoniale Strategien, die bei Politik der ländlichen Elektrifizierung auf regionaler Ebene eine Rolle spielen, aus? Welche Unterschiede können in verschiedenen Landesteilen festgestellt werden? Welche Gemeinsamkeiten und Differenzen gibt es in der Etablierung des Politikfeldes? In einer weitergehenden Analyse sollen folgende Fragen eine Rolle spielen: Wie verhält sich diese Konstellation in Bezug auf die Planung und Umsetzung von zentralstaatlichen Programmen? Welche Konfliktpotenziale sind ablesbar?

³ Im Folgenden werden die Begriffe *Policy-Analyse* und *Politikfeldanalyse* gleichbedeutend verwendet (vgl. etwa Schubert/Bandelow 2003: 3; Jann 2005: 706). *Policy* und *Politikfeld* haben jedoch offensichtlich unterschiedliche Bedeutungen. Jann (2005: 707) sieht ein *Politikfeld* als eine Perspektive, aus der staatliche *Policies* betrachtet werden können.

⁴ Für die chinesischen Eigennamen wird in der vorliegenden Arbeit durchgehend die in der Volksrepublik China offiziell anerkannte Umschrift Pinyin verwendet. Ausnahmen bilden Namen, für die in deutschen Texten andere Umschriften gebräuchlicher sind. Dies betrifft etwa die Provinz Shaanxi. Sind in westlichen Texten chinesische Eigennamen in nicht-chinesischen Sprachen geläufiger, wie im Fall der Hauptstadt der Autonomen Provinz Xinjiang, Ürümqi, so werden auch diese beibehalten.

Aufbauend auf diese empirische Analyse sind eine Reihe theoretischer Fragen zu beantworten: Welchen Beitrag kann das Konzept der Diskursanalyse (Laclau/Mouffe) bei der Analyse von Policies leisten? Wie kann die neuere Rezeption der Vorschläge Laclaus und Mouffes (v.a. durch Martin Nonhoff) zu einem verbesserten Verständnis der politischen Phänomene beitragen? Eine vergleichende Betrachtung diskursiver Strategien ist, so die These, aufschlussreich für die Erforschung von politischen Diskursen.

1.3 Gliederung der Arbeit

Die vorliegende Arbeit gliedert sich im Wesentlichen in folgende Teile: Zunächst wird die poststrukturalistische Diskurstheorie nach Ernesto Laclau und Chantal Mouffe vorgestellt. Danach soll auf die Weiterentwicklung und Anwendung des Ansatzes bei Martin Nonhoff eingegangen werden und einige Probleme, die sich damit ergeben, behandelt werden.

Ausgehend von einer kurzen Kritik der Diskursanalyse und ihrer Operationalisierbarkeit wird in Abschnitt 3 versucht, ein qualitatives Forschungskonzept zu erstellen. Kern der Untersuchung ist eine vergleichende Fallanalyse.

In Abschnitt 4 folgt die empirische Analyse des Diskurses über Politik der ländlichen Elektrifizierung in China anhand der Fallbeispiele. Es ist dabei entscheidend, den Forschungsgegenstand in seinem historischen und sozialen Umfeld zu sehen. Danach findet sich eine abschließende Betrachtung und eine Zusammenfassung der Ergebnisse der Untersuchung. Darüber hinaus werden theoretische Fragen nochmals erläutert und der Versuch eines kurzen Ausblickes in die Zukunft der politikwissenschaftlichen Diskursanalyse unternommen.

1.4 Zusammenfassung

Ein Zweck der Arbeit ist es, einen Beitrag zur Debatte um die Möglichkeiten und die Weiterentwicklung der poststrukturalistischen Diskursanalyse innerhalb der Politikwissenschaft vorzulegen. Den Kern bildet dabei die empirische Analyse der Diskurse um die Energiepolitik Chinas im ländlichen Raum, konkret die ländliche Elektrifizierung. Die Arbeit hat aber auch zum Ziel, das diskurstheoretische Konzept Ernesto Laclaus und Chantal Mouffes für die Politikfeldanalyse in einer ganz spezifischen Form nutzbar zu machen. Im Folgenden werden die für diesen Zweck relevanten theoretischen Begriffe diskutiert.

2 Theorie

2.1 Die Diskurstheorie nach Laclau und Mouffe

In ihrem Band „Hegemony and socialist strategy“ legen Ernesto Laclau und Chantal Mouffe (1985) erstmals ihre Ideen einer Diskurstheorie umfassend vor. Der Ansatz stellt einen der meistdebattierten Beiträge zur politischen Theorie und Philosophie der letzten Jahre dar. Eine systematische Darstellung findet sich bei Laclau (1990). Während sich Laclau (2002 [1996]; 2005; 2007) in den folgenden Jahren eher der Weiterentwicklung der Diskurstheorie widmet, beschäftigen sich die Publikationen Mouffes (1993; 2000a; 2000b; 2007a; 2007b) mit der Demokratie und ihrer Theorie.

An dieser Stelle ist zu wenig Platz für eine umfassende Diskussion dieses Diskurskonzeptes. Eine umfangreiche Einführung in diesen Ansatz findet sich etwa bei Torfing (1999).⁵ Dieser Abschnitt beschränkt sich auf die für die

⁵ Es existiert bereits eine Fülle knapperer Darstellungen v.a. in Sammelbänden und Einführungen in die Diskursforschung (vgl. Keller 2008: 160ff.; Jørgensen/Phillips 2002: 24ff.; Nonhoff 2006a; 2006b; 2007a; Smith 1998a; Stäheli 2006; Torfing 2005; Hetzel 2004 und Jörke 2004).

vorliegende Untersuchung wesentlichen Aspekte der poststrukturalistischen Diskurstheorie, auf denen die weitere Analyse aufbaut.

Ausgangspunkt dieser einleitenden Bemerkungen soll der Begriff des *Diskurses* sein. Nach Laclau und Mouffe konstituiert sich das Soziale mittels *Artikulation*. Eine Artikulation bezeichnet eine diskursive Handlung, die

[...] die Verknüpfung disparater Kräfte, Elemente und Positionen [beinhaltet]. Als einer kontingenten Praxis gibt es nichts Prädeterminiertes an Artikulation; jedes artikulierte Ensemble ist einzigartig und kontextuell spezifisch (Smith 1998b: 227).

Ein Diskurs kann demnach als die Gesamtmenge der ihm inhärenten Elemente sowie als eine bestimmte Art der Verknüpfung derselben gedacht werden. Der Logik des französischen Theoretikers Ferdinand de Saussure (1967 [1931]) folgend, entsteht *Bedeutung* bzw. *Sinn* im Diskurs eben durch die Verknüpfung von Elementen, ergo durch Artikulation. Ein solches Bedeutungssystem kann jedoch nie abgeschlossen oder vollkommen sein, es kann jederzeit in Frage gestellt werden. In anderen Worten: Es ist immer prekär.

Dennoch kommt es durch den Akt der Artikulation zur Etablierung von *Identitäten* und in weiterer Folge von Gesellschaft. Es kommt zur Definition eines „Wir“, das nur dann existieren kann, wenn gleichzeitig ein „Sie“ umrissen wird. Identitäten werden durch die Schaffung eines Feindbildes,⁶ mit Hilfe eines *leeren Signifikanten*⁷, gebildet. Dieser erfüllt die

⁶ Es ist klar, dass es sich nicht immer um einen „Feind“ im engeren Sinne handeln muss. Mouffe unterscheidet daher zwischen einer „Freund-Feind-Beziehung“ einer *antagonistischen* Beziehung) und einer *agonistischen* Beziehung, in der der Feind zu einem „Gegner“ wird und so ein gewisses Maß an Legitimität erlangt (Mouffe 2007a: 24, siehe Abschnitt 2.2). In der vorliegenden Arbeit wird aus pragmatischen und methodischen Gründen – wie unten ausgeführt – über diese Unterscheidung hinweggesehen. Die Begrifflichkeiten werden zwar anerkannt, stehen jedoch nicht im Zentrum der Analyse. So wird der Verständlichkeit halber auf die Bezeichnungen „Gegner“ und „Agonismus“ verzichtet.

⁷ Eine genauere Diskussion des Begriffs des „leeren Signifikanten“ findet sich bei Laclau (2002 [1996]: 65ff.). Mit den Begriffen *Signifikant* und *Signifikat* nehmen Laclau und Mouffe eine Anleihe beim französischen Diskurstheoretiker Ferdinand de Saussure (vgl. 1967 [1931]). Wie für Saussure ergibt sich *Sinn* für Laclau und Mouffe aus der diskursiven *Struktur*,

Funktion der Abgrenzung von der Welt außerhalb jener Gruppe, die sich durch die jeweilige Identität konstituiert. Im selben Augenblick hat er die Aufgabe, eine genähte, in sich widerspruchsfreie Realität zu schaffen. Das ist eine Aufgabe, der er aufgrund seines Wesens (Ein leerer Signifikant ist ein Signifikant, dem kein Signifikat zugeordnet werden kann und daher lediglich ein Platzhalter für einen Signifikanten, dessen Existenz so nicht möglich ist!) nicht nachkommen kann. Es kommt zu einem scheinbar abgeschlossenen, genähten Sinnsystem.

Im Gegensatz zu den Arbeiten der meisten Politikwissenschaftler ist nach Laclau und Mouffe das *Politische* außerhalb der Gesellschaft verankert und kein Teil der Gesellschaft selbst (vgl. Stäheli 2006: 254).⁸ Wie Laclau (1990: 160) es ausdrückt:

[T]here is only politics where there are frontiers; and, secondly, [...] the political is not an internal moment of the social, but, on the contrary, that which shows the impossibility of establishing the social as an objective order.

Diese Passage zeigt eine Reihe entscheidender Aspekte des Zugangs von Laclau und Mouffe auf. Erstens ist das Politische keine Sphäre der Gesellschaft, die getrennt gesehen werden kann zu anderen Bereichen. Das Politische ist ein *Prinzip*, das notwendig ist für die Konstitution des Sozialen, und das dessen volle und abgeschlossene Etablierung gleichzeitig unmöglich macht.

Zweitens zeigt das Politische eben diese Unabschließbarkeit des Sozialen. Das Politische drückt sich dort aus, wo unentscheidbare Fragen aufgeworfen werden. So kann etwa a priori nicht gesagt werden, welche Policy für eine Regierung von besonderer Bedeutung zu sein hat. Die Entscheidung einer solchen Angelegenheit ist untrennbar mit der konkreten Situation verbunden, und ist daher kontingent und in keiner Weise determiniert.

d.h. aus der Anordnung von diskursiven *Elementen* (vgl. Angermüller 2007; dieser Aspekt wird weiter unten nochmals kurz diskutiert).

⁸ Das Konzept des Politischen wird etwa bei Mouffe (1993) eingehend diskutiert.

Das Politische ist daher drittens untrennbar verbunden mit Konflikten, präziser formuliert mit *Antagonismen*. Diese sind zugleich Ausdruck der Existenz des Politischen und Bedingung für dessen Existenz. Antagonismen sind der Effekt von Versuchen, einzelnen Artikulationen eine hegemonielle Bedeutung zu verleihen.⁹

*Hegemonie*¹⁰ ist dann etabliert, wenn Artikulationen verfestigt sind, das heißt, wenn sie den Rahmen für weitere Artikulationen schaffen. Laclau und Mouffe begreifen das Politische als die Bedingung für die Existenz einer pluralistischen Gesellschaft, es ist der Kampf um Bedeutungen, denn:

Wenn eine Bedeutung im Vorhinein fixiert wäre, entweder in einem starken Sinn durch einen radikalen Grund [...] oder in einem schwächeren Sinn durch das regulative Prinzip einer ungestörten Kommunikation [wie etwa bei Habermas, Anm.], würde genau die Möglichkeit des Grundes als leerer Platz, der von einer Vielfalt sozialer Kräfte politisch und kontingent gefüllt wird, verschwinden (Laclau 2002 [1996]: 94).

Dies ist der theoretische Rahmen, der die Bedingungen für eine radikale Demokratie formt. Im nächsten Abschnitt soll dieses Konzept kurz erläutert werden.

⁹ Nonhoff beschreibt Antagonismen als eine Art Sonderform von Konflikten. Er konstatiert, „dass Antagonismen als eine bestimmte Art des politischen Konflikts gelten dürfen, und zwar eben als jene, die pluralistische Konflikte um die Besetzung des leeren Ortes des Allgemeinen [vgl. Lefort (siehe einfürend Marchart 2001), Anm.] auf eine klare Alternative zuspitzen, wodurch sich diese Konflikte zum einen ‚nach innen‘ befrieden und ‚nach außen‘ verschärfen“ (Nonhoff 2006a: 222).

¹⁰ Laclau und Mouffe übernehmen den Begriff Hegemonie von Antonio Gramsci. Zu Antonio Gramscis Hegemoniebegriff siehe Simon (1982).

2.2 Eine Theorie der radikalen Demokratie

Entscheidend für das Verständnis der Theorie Laclaus und Mouffes ist ihre Einbettung in das politische Projekt der Autor/innen. Ihr Ziel ist, einen Beitrag zu leisten, um die Linke aus ihrer ideologischen und politischen Krise herauszuführen. Den Kern der Strategie bildet der Vorschlag eines Modells einer *radikalen, pluralistischen Demokratie*. Die Diskurstheorie ist demnach aus einer politischen Motivation heraus erstellt worden. Es war nicht vorrangiges Anliegen, ein Instrumentarium für empirische Wissenschaft zu liefern.

Eine erste Diskussion des Modells der radikalen Demokratie findet sich bei Laclau und Mouffe (1985). Mouffe (1993) hat dieses Konzept in weiterer Folge verfeinert.¹¹ Da im Rahmen dieser Arbeit der Aspekt der radikalen Demokratie keinen wesentlichen Stellenwert einnimmt, soll nur in einigen Bemerkungen auf ihn eingegangen werden. Dies ist jedoch wesentlich für das Verständnis der Diskurstheorie, insbesondere, als in vielen vorliegenden empirischen Arbeiten zu Laclau und Mouffe stillschweigend darüber hinweggegangen wird. Im Folgenden wird geklärt, welche die wesentlichen Merkmale dieser Art von Demokratie sind und worin seine Bedeutung liegt.

Im Zentrum der mouffschen Kritik an vorherrschenden Demokratiemodellen steht ihre Unfähigkeit der „Notwendigkeit, die Dimensionen der Macht und des Antagonismus anzuerkennen und ihre Unauslöschlichkeit zu akzeptieren“ (Mouffe 2007b: 43). Entscheidend für Demokratie ist demnach nicht die Vermeidung von Konflikten, sondern die Art ihrer Austragung. „Damit ein Konflikt als legitim akzeptiert wird, muss er eine Form annehmen, die die politische Gemeinschaft nicht zerstört“ (Mouffe 2007a: 29).

Zentral ist für Mouffe die Unterscheidung zwischen einer Beziehung zu einem „Feind“ und zu einem „Gegner“:

¹¹ Eine anschauliche Diskussion der politischen Theorie Chantal Mouffes findet sich bei Jörke (2004).

Wir sollten daher anerkennen, dass die Wir-Sie-Beziehungen unter bestimmten Umständen immer antagonistisch *werden*, d.h. sich in eine Beziehung aus Freund und Feind verwandeln kann. Dies geschieht genau dann, wenn das „Wir“ den Eindruck gewinnt, das „Sie“ stelle seine Identität in Frage oder bedrohe seine Identität (ebd.: 24, H.i.O.).

Umgekehrt kann ein solches „Sie“ auch die Form eines „Gegners“ annehmen. In einer solchen Beziehung würde die Legitimität des jeweils anderen von beiden Parteien anerkannt. Damit würde auch die Legitimität der *politischen* Auseinandersetzung festgestellt. Dies ist für Mouffe ein wesentliches Merkmal einer pluralistischen Demokratie.

Jörke (2004) weist darauf hin, dass – vor allem bei Mouffe – ein Defizit der Theorie der radikalen Demokratie darin besteht, dass die proklamierte Bedeutung einer prinzipiellen Gleichwertigkeit aller Forderungen, wie sie Voraussetzung für eine demokratische Austragung von Konflikten ist, dem von Laclau und Mouffe behaupteten Antiessentialismus entgegensteht.

Theoretiker wie Nonhoff, dessen Arbeiten für diese Arbeit besonders bedeutend sind (siehe unten Abschnitt 2.5), gehen über dieses Problem hinweg, indem sie die Diskurstheorie Laclaus und Mouffes kurzerhand entpolitisieren und als rein analytisches Instrument betrachten. Auch wenn Laclau und Mouffe mit *Post-Kommunismus* nicht eine Verabschiedung vom Konzept der Klasse gemeint haben sollten (vgl. etwa Smith 1998b: 226), ist eine *post-marxistische*¹² Lesart der Texte der beiden AutorInnen zum Zweck einer Policy-Analyse sinnvoll. Diese ist für die Herausbildung analytischer Konzepte geeigneter, da ideologischer Ballast abgeworfen und der Fokus auf eine systematische Analyse gelegt werden kann. Daher ist Nonhoff in der Anwendung der Diskurstheorie zuzustimmen.

Es sollte zwar nicht außer Acht gelassen werden, dass dieser Ansatz den Versuch darstellt eine von a priori angenommenen Essentialismen möglichst befreite Analyse durchzuführen. Ein völliger Verzicht auf essentialistische Vorannahmen scheint in der Praxis jedoch kaum möglich. Einige Probleme

¹² Für Laclau und Mouffe (1985: 4) ist die Natur ihrer Theorie in dieser Hinsicht ambivalent: „But if our intellectual project in this book is *post-Marxist*, it is evidently also *post-Marxist*.“

dieses Unterfangens werden unten in Abschnitt 2.6 näher erläutert. Zuvor soll auf die Frage eingegangen werden, welche Rolle die (poststrukturalistische) Diskursanalyse in der Policy-Analyse einnehmen kann.

2.3 Ein Framework für eine Policy-Analyse

Aus diskurstheoretischer Sicht stellt sich die Frage, wie unter bestimmten historischen Gegebenheiten versucht wird, hegemoniale Vorherrschaften herzustellen. Welche vorhandenen Traditionen und welche Strategien ermöglichen es einzelnen diskursiven Formationen, eine privilegierte Stellung einzunehmen?

Smith (1994) zeigt am Beispiel des Thatcherismus, wie sich ein hegemonialer Diskurs vorhandener Traditionen bedient und um diskursive Strukturen zu etablieren. Ein Diskurs in einem Politikfeld dient in dieser Hinsicht als ein Medium, um dieses Ziel zu erreichen. Ein Politikfeld wird in dieser Arbeit definiert als ein Feld, in dem Konflikte um einen bestimmten Gegenstand ausgetragen werden, mit dem Ziel einzelner Akteure, diesem Gegenstand eine durch einen hegemoniellen Diskurs bestimmte Bedeutung zu verleihen, das heißt bestimmte allgemein gültige Regelungen zu schaffen. Letztere dienen der Errichtung einer Hegemonie, die, wie Smith zeigt, über das Politikfeld selbst hinaus geht und die Etablierung von Herrschaft zum Ziel hat.¹³ In der Terminologie Nonhoffs (vgl. unten) ist ein Politikfeld eine *Arena*, die durch eine *Superdifferenz* von anderen Arenen (wie etwa anderen Politikfeldern) getrennt ist (Nonhoff 2007b: 178). Durch den universellen Anspruch der am Diskurs teilnehmenden Parteien kann ein Diskurs innerhalb eines Politikfeldes jedoch über dieses hinaus wirken.

¹³ Auch Sheila Jasanoff begreift ein Politikfeld als einen Ort des Wettbewerbes zwischen Konzepten, die weit über den jeweiligen Gegenstand des Konfliktes hinausgehen können. In Bezug auf Technologiepolitik schreibt sie: „The politics of biotechnology, I suggest, is a remarkably productive site in which to observe competing ways of worldmaking being contentiously, often forcefully negotiated, though not by military means (Jasanoff 2007: 10).

Der Gegenstand einer Policy fungiert so als *Knotenpunkt*, nicht lediglich als ein bestimmtes politisches Thema. So kann etwa ‚Elektrifizierung‘ aus unterschiedlichen Blickwinkeln artikuliert werden.¹⁴ Eine solche Definition eines Politikfeldes hat auch zur Folge, dass einzelne Policies weder eindeutig voneinander abzugrenzen noch endgültig festzuschreiben sind. So ist etwa eine Artikulation einer Politik der ländlichen Elektrifizierung aus umweltpolitischer wie auch aus wirtschaftspolitischer oder anderer Sicht denkbar. Die Begrenzung eines Politikfeldes ist selbst Gegenstand von Konflikten und a priori nicht zu bestimmen (vgl. Gottweis 2003). Ein solcher Zugang lässt eine prinzipielle Offenheit hinsichtlich der Ergebnisse empirischer Untersuchungen zu und ermöglicht einen hohen Grad an Induktivität im Prozess des Erkenntnisgewinns.

Gottweis (2003: 261) fasst die Charakteristika der Aktivität des Policy-Makings wie folgt zusammen:

Every instance of policymaking can be described as an attempt at social and political ordering: to manage a field of discursivity, to establish a situation of stability and predictability within a field of differences, to maintain a specific system of boundaries such as between the state, science and industry, and to construct a centre that fixes and regulates the dispersion of a multitude of combinable elements.

An dieser Stelle wird auch die Bedeutung der Policy-Analyse für die Politikwissenschaft klar. Politikfelder (und daher auch Policies) sind wesentlich für die Herstellung politischer Herrschaft, und die Etablierung von Hegemonie in Politikfeldern ist wichtig für die Sicherung politischer Herrschaft. Hajer (2003: 96) hat Recht, wenn er feststellt, dass Policies konstitutiv für politische Gemeinschaften und Identitäten sind. Doch sei darauf hingewiesen, dass nach Laclau und Mouffe Identität nichts primär Integratives ist, sondern dass die Abgrenzung von dem Anderen im Vordergrund steht. Um es noch einmal zu betonen: Ein Politikfeld ist ein Ort

¹⁴ Vgl. auch die Darstellung der Rolle von *Rasse* im politischen Diskurs in Großbritannien bei Smith (1994: 10).

des *Konfliktes* um einen ganz bestimmten Gegenstand. Es geht dabei um die Festigung bestimmter hegemonialer Ordnungen unter *Ausschluss* alternativer Konzepte.

Konsequenter Weise kommt dem/der Analysten/in in dieser Hinsicht eine durchaus aktive Rolle zu. Wie Smith (1994: 14) formuliert: „It is the task of political analysts to problematize normalized articulations.“ Dies stellt einen direkten Eingriff in den politischen Prozess (im weitesten Sinne der Austragung von Antagonismen) dar und erfordert keine bloße Beschreibung des Gegenstandes sondern eine argumentative Vorgehensweise der/des Forschers/in. Die Untrennbarkeit von Analyse und Gegenstand in der Diskursforschung betont auch Keller (2007: 61): „Sie [die Diskursanalyse] produziert nicht Wahrheit sondern Aussageereignisse, die selbst Teil eines (hier: sozialwissenschaftlichen) Diskurses sind.“ Ergänzend zu Keller sei betont: Politikwissenschaftliche Diskursanalyse bedeutet immer auch einen Eingriff in den Gegenstand. Sie ist immer politisch (d.h. Teil des politischen Diskurses) und nie völlig objektiv, da sie, wie oben ausgeführt, stets von Essentialismen geprägt ist. Die vorliegende Arbeit ist also in eine Tradition der *argumentativen Policy-Analyse* (vgl. Gottweis 2006) einzuordnen. Ein wesentliches Ziel dieser Arbeit muss daher sein, *Probleme* aufzuzeigen und diese Schwierigkeiten innerhalb eines diskursiven Feldes zu verorten.

2.4 Der Primat des Politischen

Eine kurze Bemerkung zum theoretischen Rahmen gilt der Stellung von Strukturen in Bezug zum Politischen in der vorliegenden Arbeit. Aus dem dieser Untersuchung zugrunde liegenden Verständnis des Politischen folgt, dass dem Politischen im Vergleich zu informellen wie zu formellen Strukturen, wie etwa dem Recht, eine deutlich größere Relevanz einzuräumen ist. Das Recht als Institution ist demnach ausschließlich ein Produkt historischer Vorgänge und kann jederzeit abgeändert werden, wenn es rezente Konfliktkonstellationen nicht mehr gerecht wird. Dies betrifft prinzipiell auch die Grundsätze der republikanischen Verfassung. Laclau und Mouffe

proklamieren einen Primat des Politischen über die Allgemeingültigkeit des Rechts.¹⁵

Diese Annahmen bedingen die Notwendigkeit einer Neuorientierung in der Demokratietheorie. Die apriorische Vorstellung, „die republikanische Rechtserzeugung garantiere die Legitimität ihrer Ergebnisse“ (Brunkhorst/Niesen 1999: 10), wird hiermit über Bord geworfen. Mouffe (1993: 5) setzt die Gewichtung bewusst anders: „The strength of liberal democracy [...] is precisely that it provides the institutions that, if properly understood, can shape the element of hostility in a way that defuses its potential.“ Es ist demnach nicht von einer Determinierung der demokratischen Qualität von Politik mittels Institutionen und Verfahren auszugehen.

Dies ist ein analytischer Zugang. Er kommt einer Analyse des politischen Diskurses in einem Land wie China entgegen, dessen Rechtstradition viel mehr von einer Vorherrschaft der Politik geprägt ist als dies in westlichen Ländern der Fall ist (vgl. Cao 2004).¹⁶ Eine post-strukturalistische Analyse von Politik erscheint daher flexibler und nicht angewiesen auf bestimmte politische Rahmenbedingungen. Im Zentrum der Analyse stehen Artikulationen von Politik.

Es ist wichtig anzumerken, dass dies zu keiner Hierarchisierung politischer Kulturen oder Rechtssysteme in welcher Weise auch immer führt. Vielmehr ist es Ziel dieses Ansatzes, die Vielfalt von Gesellschaften und die Mannigfaltigkeit politischer Möglichkeiten zu berücksichtigen und die Gegebenheiten vor Ort induktiv auszuloten.

¹⁵ Laclau (1990: 33) behauptet den Vorrang des Politischen gegenüber dem Sozialen. Letzteres wird in diesem Zusammenhang als „the sedimented forms of objectivity“ (ebd. 35) definiert und schließt somit das Recht mit ein (Vgl. auch Jørgensen/Philips 2002: 34ff.).

¹⁶ Seit dem Beginn der Reformen 1978 ist eine bemerkenswerte Zunahme des formalen Rechtsbestandes der VRC, insbesondere von Gesetzen, zu verzeichnen (Lieberthal 2004: 176). Dennoch ist das chinesische politische System immer noch weit weniger von Gesetzesvorschriften und formalen Institutionen geprägt, als das in westlichen Ländern üblich ist. „The Chinese legal system is no longer an empty glass, but it is a glass half full, at best“ (ebd.: 177).

2.5 Die Analyse hegemonialer Strategien

Zentral für die vorliegende Arbeit ist Martin Nonhoffs Entwurf einer Diskursanalyse, der in seinem Band „Politischer Diskurs und Hegemonie“ (2006a) ausführlich vorgestellt wurde (vgl. auch Nonhoff 2005; 2007b). Inspiriert von den diskurstheoretischen Arbeiten Laclaus und Mouffes legt Nonhoff eine umfassende, praxisorientierte Theorie der Herausbildung hegemonialer Konstellationen vor. Sein Ziel ist es, nachzuvollziehen, wie sich bestehende Hegemonien etabliert haben und so erfolgreiche hegemoniale Projekte zu identifizieren und nachzuzeichnen.

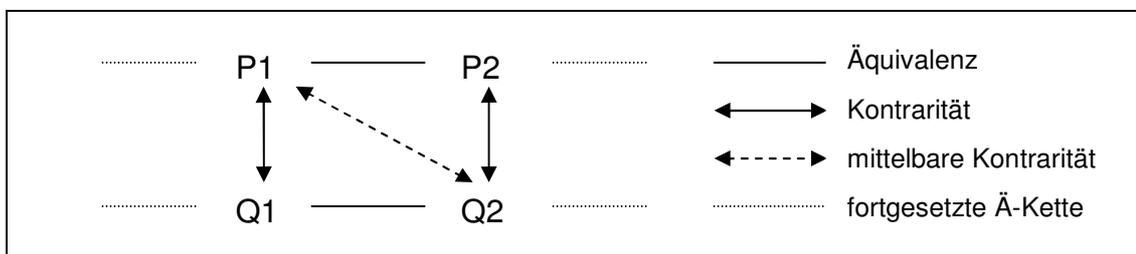
Zu diesem Zweck ergänzt Nonhoff die bestehende Diskurstheorie mit einer Reihe neuer Begriffe. Im Zentrum seiner Analyse stehen *hegemoniale Strategien* (Nonhoff 2006a: 211ff.). Sie sind konstitutiv für ein *hegemoniales Projekt*. Eine hegemoniale Strategie beschreibt eine Dynamik innerhalb eines diskursiven Gefüges, im Zuge derer es zu einer Artikulation eines Allgemeinen kommt. Kern einer solchen Strategie ist eine *umfassende Forderung*, die „zugleich einen Mangel an Allgemeinem evoziert – wodurch auf ein imaginäres, umfassendes Allgemeines verwiesen wird – und die Behebbarkeit oder doch wenigstens die Linderung dieses Mangels durch die Herbeiführung des Geforderten behauptet“ (ebd.: 213f.). Eine solche hegemoniale Praxis zeichnet sich dadurch aus, „dass sie, um ‚hegemonialen Sinn‘ zu generieren, diskursive Elemente in einer bestimmten Art und Weise arrangiert“ (ebd.: 380). Ist die hegemoniale Strategie erfolgreich, so kommt es zur Etablierung einer *Hegemonie*, präziser: einer *hegemonialen Formation-Formierung*. Die umfassende Forderung wird zu einer *hegemonialen Forderung*, „die nicht nur dem Anspruch nach umfassend ist, sondern in der der gemeinsame politische Wille der Betroffenen tatsächlich zum Ausdruck kommt“ (ebd.: 214). Ein Teilnehmer an einem Diskurs muss, um ernst genommen zu werden, innerhalb dieses Rahmens argumentieren. Die Hegemonie beschreibt also, in der laclauschen Terminologie, die *Sedimentierung* (vgl. Laclau 1990: 34) bestimmter Formation-Formierungen. Zur Analyse diskursiver Konstellationen schlägt Nonhoff (2006a: 86ff.) vier Typen von Relationen zwischen einzelnen diskursiven Elementen vor: Differenz, Superdifferenz, Äquivalenz und Kontrarität. Die *Differenz* ist, im Anschluss an Saussure und Laclau/Mouffe, konstitutiv für diskursive

Elemente als solche und letztendlich für die Entstehung von *Sinn*. Sie ist jene Art von Beziehung, die den anderen zugrunde liegt. Sie Eine *Superdifferenz* dient der Etablierung von Grenzen zwischen unterschiedlichen Diskursen. Durch die *Äquivalenzierung* werden zwei Elemente in Bezug auf ein drittes gleichgesetzt. „Äquivalenzrelationen lassen Knotenpunkte entstehen und stellen so höheren Kontrast her“ (Nonhoff 2006a: 88). An diesem Punkt nimmt Nonhoff explizit Anleihen bei Laclau und Mouffe. Durch Äquivalenzierung kommt es demnach zur Herausbildung von *Äquivalenzketten* (ebd.: 215; vgl. Laclau/Mouffe 1985: 131). Mittels *Kontraritätsartikulationen* wird die Unmöglichkeit der Äquivalenzverknüpfung zwischen einzelnen Elementen expliziert.

Es kommt in der Regel zu einer *Zweiteilung* des diskursiven Raumes, das heißt zu einer Etablierung zweier, einander entgegen gesetzter Äquivalenzketten. Deren einzelne Glieder sind miteinander nicht vereinbar. Sie stehen zueinander in Kontrarität. Jede der Äquivalenzketten P und Q ist gekennzeichnet durch einen inneren Bruch, der aus der Tatsache heraus entsteht, dass sie einen letztlich stets zum Scheitern verurteilten Versuch darstellt, eine allgemeine Forderung zu artikulieren und mit andern Elementen in Verbindung zu setzen. So ist es notwendig, das so symbolisierte Allgemeine mit andern Elementen der Äquivalenzkette P in ein Äquivalenzverhältnis zu setzen und gleichzeitig eine Differenz zwischen ebendiesen zu artikulieren, da die umfassende Forderung den gewöhnlichen Forderungen gegenüber als vorrangig und höherwertig betrachtet wird. Ähnliche Schwierigkeiten entstehen bei der Artikulation des notwendigen Gegenparts der umfassenden Forderung, des Mangels (Nonhoff 2006a: 216ff.). Daraus leitet Nonhoff eine grundlegende Prekarität (im Sinne Laclaus und Mouffes) jeder diskursiven Konstellation ab. Auch wenn die einzelnen diskursiven Elemente P1 und Q2, die den einander entgegenstehenden Äquivalenzketten P und Q zuzuordnen sind, nicht in einem direkten Kontraritätsverhältnis zueinander stehen, so können sie dennoch nicht als zueinander äquivalent artikuliert werden. Dies bezeichnet Nonhoff als „mittelbare Kontrarität“ (ebd.: 341). Voraussetzung für eine Zugehörigkeit eines Elements P1 zur Äquivalenzkette P ist demnach eine Äquivalenzierung mit *allen* anderen Elementen dieser Kette. Durch eine Störung dieser

Harmonie würde die gesamte Kette infrage gestellt. Dasselbe gilt für die Zurechnung eines Elements Q1 zur Äquivalenzkette Q. Existiert nun ein Kontraritätsverhältnis zwischen diesen Elementen P1 und Q1, so lässt sich automatisch auch keine Äquivalenz zwischen Q1 und einem anderen Element P2, P3,... innerhalb der Äquivalenzkette P artikulieren. Eine solche Äquivalenz würde die Zweiteilung des diskursiven Raumes automatisch infrage stellen. Ist nun keine direkte Kontrarität zwischen Q1 und P2, P3,... nachweisbar, kann man dennoch von einer *mittelbaren Kontrarität* sprechen (ebd.: 281f.).

Abbildung 1: Äquivalenzketten nach Martin Nonhoff



Quelle: Nonhoff (2006a: 341).

Empirisch lassen sich hegemoniale Strategien anhand von *Strategemen* erfassen, aus denen sich diese Strategien zusammensetzen. Nonhoff schlägt ein Instrumentarium von neun unterschiedlichen Strategemen vor:

Abbildung 2: Die Strategeme der offensiv-hegemonialen Strategie

- A. Kernstrategeme offensiv-hegemonialer Strategien¹⁷
 - (I) Äquivalenzierung differenter, am Allgemeinen orientierter Forderungen
 - (II) Antagonistische Zerteilung des diskursiven Raums
 - (III) Repräsentation
- B. Grundlagenstrategem
 - (IV) Grundlagenstrategem der superdifferenziellen Grenzziehung
- C. Ergänzende hegemoniale Strategeme
 - (V) Emergente Interpretationsoffenheit des symbolischen Äquivalents des Allgemeinen
 - (VI) Einrichtung/Fortschreibung von Subjektpositionen für politisch-gesellschaftliche Kräfte
 - (VII) Gezieltes und vereinzelt Durchbrechender antagonistischer Grenze
- D. Sekundäre hegemoniale Strategeme
 - (VIII) Strategem des eigentlichen Verfechters
 - (IX) Strategem der eigentlichen Bedeutung

Quelle: Nonhoff 2006a: 213.

Um etwas Klarheit in die auf den ersten Blick unübersichtliche Typologie zu bringen, werden im Folgenden die einzelnen Strategeme in der gebotenen Kürze dargestellt.¹⁸

A. Kernstrategeme. Die Kernstrategeme lassen sich, so die These Nonhoffs, in allen hegemonialen Strategien festmachen, sie bilden deren Mittelpunkt. Allerdings treten sie im Regelfall in gebündelter Form auf. Strategem (I) (*Äquivalenzierung differenter, am Allgemeinen orientierter Forderungen*) beschreibt die Äquivalenzierung von Forderungen auf der einen und die Äquivalenzierung von Diskurspositionen auf der anderen Seite. Eine Forderung kann dann als hegemonial bezeichnet werden, wenn sie für genügend Individuen „anschlussfähig“ ist, um als allgemein gültig zu gelten. Anders ausgedrückt: Forderungen unterschiedlicher Akteure werden, obwohl

¹⁷ Nonhoff unterscheidet zwischen *offensiv-hegemonialen* und *defensiv-hegemonialen* Strategien. Erstere kennzeichnen sich durch das Ziel einer Etablierung einer bestimmten hegemonialen Struktur aus. Bei Zweiteren ist das Movens das Demontieren einer bestehenden hegemonialen Ordnung. Daneben stellt Nonhoff die Möglichkeit *anti-hegemonialer* Strategien in den Raum (Nonhoff 2006a: 238ff.).

¹⁸ Für die folgende Zusammenstellung siehe Nonhoff (2006a: 213ff.).

(oder weil) sie nicht ident sind, äquivalenziert. Es kommt zur Herausbildung von Äquivalenzketten. Dieser Prozess hat Auswirkungen auf das Allgemeine. Strategem (II) (*Antagonistische Zweiteilung des diskursiven Raums*) betont das bereits von Laclau und Mouffe entworfene Prinzip, dass eine gemeinsame Identität mehrerer Akteure keinen positiven Grund haben kann. Es bedarf daher einer Konstruktion eines Mangels an Allgemeinem (als eine negative Größe), der zu einer Teilung des diskursiven Raumes (Forderung vs. Mangel) führt. Das Strategem der Zweiteilung des diskursiven Raumes ist mit jener der Äquivalenzierung eng verbunden.

Verschiedene, am Allgemeinen orientierte Forderungen lassen sich also dadurch in eine Äquivalenzbeziehung miteinander setzen, dass all jene diskursiven Elemente, zu denen sie in Kontrarität stehen, ebenso als Äquivalente artikuliert werden, um so dem Mangel eine positive symbolische Gestalt zu verleihen (Nonhoff 2006a: 215).

Eng damit verknüpft ist auch das Strategem (III) (*Repräsentation*), das die Artikulation einer Forderung als Repräsentantin eines Allgemeinen beschreibt, was entweder durch eine direkte Bezugnahme auf das Allgemeine geschieht, oder, indem diese Beziehung indirekt und implizit hergestellt wird.

B. Grundlagenstrategem. Das Strategem (IV) (*Grundlagenstrategem der superdifferenziellen Grenzziehung*) bezeichnet den Versuch, jenen diskursiven Raum herzustellen, der für die Artikulation einer hegemonialen Strategie erforderlich ist. Die Abgrenzung zu anderen Räumen nennt Nonhoff *Superdifferenz*. Diese ist grundlegender als der Antagonismus und wird in der Regel auch nicht so häufig in Frage gestellt.

C. Ergänzende hegemoniale Strategeme. Dies sind jene Strategeme, „deren Vorhandensein keine notwendige Bedingung dafür bildet, um eine diskursive Praxis als hegemoniale Praxis zu kennzeichnen“ (ebd.: 232f.). Zu ihnen zählen die Strategeme (V) (*Emergente Interpretationsoffenheit des symbolischen Äquivalents des Allgemeinen*), (VI) (*Einrichtung/Fortschreibung von Subjektpositionen für politisch-*

gesellschaftliche Kräfte) und (VII) (*Gezieltes und vereinzelt Durchbrechender antagonistischen Grenze*).

D. *Sekundäre hegemoniale Strategeme*. Die Strategeme (VIII) (*Strategem des eigentlichen Verfechters*) und (IX) (*Strategem der eigentlichen Bedeutung*) beziehen sich auf eine Ausdifferenzierung der Subjektpositionen und Bedeutungen nach der Etablierung einer Hegemonie. Das heißt, es kann innerhalb einer Hegemonie zu sekundären Hegemonien kommen. Nonhoff (ebd.: 235ff.) stellt die Frage danach, was auf dieser zweiten Ebene tatsächlich geschieht und welche Rückwirkungen dies auf die primäre Hegemonie hat.

Dieses Set an Strategemen ist das zentrale Instrumentarium für eine Diskursanalyse nach Martin Nonhoff. Dennoch sind in Hinblick auf die nachfolgende empirische Analyse eine Reihe methodologischer Fragen zu klären. Zuvor sollen noch einige Kritikpunkte an diesem Konzept diskutiert werden um Klarheit zu gewinnen, in wieweit das nonhoffsche Konzept für die vorliegende Arbeit Sinn macht.

2.6 Der Pragmatismus bei Nonhoff

Kennzeichnend für die Arbeit Nonhoffs ist die pragmatische Herangehensweise an die Begriffe der Diskurstheorie, die es ihm ermöglicht empirische Untersuchungen durchzuführen. Ein solcher Umgang mit den Begriffen Laclaus und Mouffes ist eine kritische Betrachtung wert. Im Folgenden soll anhand zweier Beispiele die Problematik der Methode Nonhoffs dargelegt und im Anhang daran diskutiert werden, in wiefern ein so ausgedehnter Pragmatismus Ziel führend für die vorliegende Arbeit ist.

Zuerst wird der Begriff des *Elements* bei Laclau und Mouffe behandelt. Angermüller (2007) diskutiert dieses Konzept äußerst kritisch. Er stellt die Unhintergebarkeit der einzelnen Elemente bei Laclau und Mouffe in Frage und wirft ihnen vor, die Unzulänglichkeiten des saussureschen Strukturalismus nicht vollkommen hinter sich gelassen zu haben. Dem Begriff der *Forderung* (*demand*) als kleinste diskursive Einheit bei Laclau (2005: 72;

vgl. etwa Nonhoff 2006a: 261) stellt er jenen der *Äußerung* (*énonciation*) der französischen Diskursanalyse entgegen. Er weist nach, dass eine Forderung nicht direkt wahrnehmbar und unmittelbar abgrenzbar ist.

Es ist also keineswegs klar, wie ein Element bei der Betrachtung eines Textes erkannt und von anderen Elementen getrennt werden kann. Des Weiteren kann aus der einfachen In-Beziehung-Setzung einzelner Elemente der Sinn der Aussage nicht ausreichend festgemacht werden. Angermüller argumentiert, dass das laclausche Konzept der Forderung kein adäquates Mittel sei, um diese Probleme zu lösen. Eine Forderung bringe eine ähnliche Unabgrenzbarkeit mit sich, wie sie beim Element sichtbar ist. Außerdem attestiert er Schwierigkeiten der Bestimmung des eigentlichen *Sprechers*, oder: desjenigen, der eine Forderung artikuliert. Als Alternative schlägt Angermüller das der französischen Diskursanalyse entlehnte Konzept der *Äußerung* (*énonciation*) vor, das vor allem von Émile Benveniste geprägt wurde (Angermüller 2007: 165f.).

Ein weiterer Aspekt der pragmatischen Herangehensweise Nonhoffs an die Diskurstheorie ist die Beschränkung seines Ansatzes auf den Bereich „liberaler und pluralistischer Demokratien“ (Nonhoff 2006a: 104). Mit diesem Schritt macht Nonhoff seine Theorie zwar deutlich praktikabler, doch begibt er sich auf dünnes Eis, indem er sich vom proklamierten Anspruch des Anti-Essentialismus Laclau und Mouffes deutlich entfernt. Es stimmt zwar, dass auch Laclau und vor allem Mouffe diesem Ziel, wie erwähnt, nicht voll gerecht werden können (vgl. Jörke 2004). Dennoch erscheint die freiwillige Beschränkung Nonhoffs etwas willkürlich, da die Kategorie „liberale und pluralistische Demokratie“ keineswegs klar nach außen abgrenzbar ist. Darüber hinaus ist ein Vorteil der Diskurstheorie nach Laclau und Mouffe gerade auch seine Anwendbarkeit auf nicht-westlich-demokratische Systeme.¹⁹

Auch in der vorliegenden Studie werden im Vorhinein Annahmen über das Setting des untersuchten Diskurses getroffen. So wird beispielsweise davon

¹⁹ Sinnvoll erschiene mir hingegen eine solche Abgrenzung *a posteriori* im Falle einer Äquivalenzierung der Begriffe „Soziale Marktwirtschaft“ und „liberale pluralistische Demokratie“, wie sie sich im Falle der Studie Nonhoffs (2006a) für den deutschen Fall wohl durchaus feststellen ließe.

ausgegangen, dass diskursive Ereignisse auf lokaler und regionaler²⁰ Ebene eine wichtige Rolle spielen. Dies kommt allerdings keiner apriorischen Festlegung auf *bestimmte* Bereiche gleich, sondern soll die Grundlage für Vergleiche schaffen. Diese Problematik wird in Abschnitt 3.5 genauer ausgeführt.

In der vorliegenden Studie wird an beiden Vorgaben Nonhoffs – dem Begriff des Elements und der Annahme der prinzipiellen analytischen Eingrenzbarkeit von Diskursen – festgehalten. Wie lässt sich das theoretisch begründen? Keller (2007) weist zu Recht darauf hin, dass jeder Diskursanalyse ein *interpretatives Moment* inhärent ist. Der/die Diskursanalytiker/in kann nicht mit dem Anspruch an den Gegenstand herangehen, die objektive Wahrheit im diskursiven Geschehen zu entdecken.

Diskursforschung ist durch ein unhintergebares Reflexionsverhältnis gekennzeichnet, über das sie sich im Klaren sein sollte: Sie produziert nicht Wahrheit, sondern Aussageereignisse, die selbst einen Teil eines (hier: sozialwissenschaftlichen) Diskurses sind (ebd.: 61).

An anderer Stelle findet sich folgende Feststellung:

Der Begriff „Diskurs“ bezeichnet ein Konstrukt der SozialforscherInnen. Damit wird hypothetisch unterstellt, dass spezifischen empirischen Daten, die zunächst als *singuläre* in Zeit und Raum verstreute Ereignisse (Äußerungen) existieren und dokumentiert sind, ein Zusammenhang, eine Regel oder Struktur unterliegt. Eine solche Annahme *muss* als Suchhypothese für die Zusammenstellung eines Datenkorpus eingesetzt werden (ebd.: 79, H.i.O.).

Die beiden Zitate bestätigen, dass jede Diskursanalyse einem interpretativen Paradigma unterliegt. Eine Interpretationsleistung des/der Forschers/in ist

²⁰ Im sinologischen Sprachgebrauch wird der Begriff *lokal* häufig für alle politischen Ebenen unterhalb jener der Zentralregierung in Beijing verwendet. Um mehr Klarheit zu schaffen, werden in dieser Arbeit nur jene Ebenen ab den Kreisen und darunter als „lokal“ bezeichnet. In Anlehnung an Holbig (2001) werden die Provinzen, Kreise und die Bereiche der *lokalen Selbstverwaltung* als „lokal und regional“ betitelt.

sowohl im Zuge der Auffindung von diskursiven Elementen, als auch bei ihrer Bewertung und der Rekonstruktion der Beziehungen zwischen einzelnen Signifikanten notwendig.

Dies legt auch nahe, dass eine apriorische Einschränkung eines Untersuchungsgegenstandes sowie die Festmachung von diskursiven Elementen durch den/die Forscher/in nicht nur möglich, sondern auch legitim (und unabdinglich) sind.

Doch kann bei einer Diskursanalyse aus diesem Blickwinkel von keiner rein *deskriptiven* Forschung mehr gesprochen werden. Auch die strukturalistische Diskursanalyse Nonhoffs ist stark interpretativ. Dieser Aspekt wurde jedoch nicht ausführlich genug herausgestrichen (vgl. Nonhoff 2006a: 245). Wichtig ist, dass der/die Forscher/in seine/ihre subjektiven Grundannahmen als solche offen legt und nicht den Schein einer verobjektivierten Analyse hinterlässt. Eine solche Herangehensweise an den Forschungsgegenstand entspräche auch den Prinzipien der qualitativen Sozialforschung, die Forschung als Kommunikation zwischen Forscher und Untersuchungsgegenstand und als perspektivenabhängig betrachtet (Lamnek 2005: 22).

2.7 Zusammenfassung

In diesem Abschnitt wurde die theoretische Grundlage der vorliegenden Arbeit ausgeführt. Wesentlich ist die Rolle der Diskursanalyse von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe. Sie ermöglicht es, ein bestimmtes diskursives Geschehen nachzuzeichnen und die wesentlichen Antagonismen innerhalb eines diskursiven Umfeldes hervor zu streichen.

Machbar wird dies durch die praxisorientierte Theorie von Martin Nonhoff. Er entwickelte das Konzept der hegemonialen Strategien, die ihrerseits aus einer Reihe von Strategemen bestehen. Letztere lassen sich durch den/die Analytiker/in – unter Einsatz von Interpretation – aus einem Diskurs herauslesen. So lässt sich die Entwicklung eines Diskurses plausibel nachzeichnen. Dies ermöglicht auch den Vergleich mit anderen Diskursen.

Im nächsten Abschnitt wird auf Fragen der Methodologie eingegangen, die für die vorliegende Arbeit entscheidend sind. Im Zentrum steht hierbei die konkrete Vorgangsweise bei der Analyse des Diskurses um die Politik der ländlichen Elektrifizierung in China.

3 Methodik

3.1 Ein methodologischer Rahmen

Die Suche nach geeigneten methodologischen Modellen kann nicht mit dem Ziel verfolgt werden, eine einzig gültige Form der Diskursanalyse zu entwickeln, die sich auf die Diskurstheorie Laclaus und Mouffes beruft (vgl. Nonhoff 2007b: 174). Dieser Abschnitt hat das Ziel, ausgehend von einigen kritischen Anmerkungen, die vor allem an Laclau herangetragen wurden, einen passenden methodologischen Rahmen eines Projektes der Policy-Analyse zu entwerfen. Im vierten Abschnitt dieser Arbeit soll dieser dann zur Anwendung gelangen.

Die laclauschen und mouffschen Ideen zählen zu den am meisten betrachteten Beiträgen zur politischen Theorie der vergangenen Jahre. Dies bringt mit sich, dass sich eine Vielzahl von Theoretikern kritisch mit der Diskurs- und Hegemonietheorie auseinandergesetzt haben. Um sich die Schwächen der Theorie vor Augen zu rufen, darf die Kritik an den Arbeiten von Laclau und Mouffe nicht vernachlässigt werden. Dies ist wichtig, um die Grenzen einer Policy-Analyse, die auf einer poststrukturalistischen Diskurstheorie gründet, zu erkunden.

An dieser Stelle kann nur cursorisch auf kritische Betrachtungen des Ansatzes eingegangen werden. Hierbei kann weder eine vollständige Liste noch eine umfassende Darstellung der kritischen Argumentationen Ziel der Ausführungen sein. Daher erfolgt hier eine Beschränkung auf die kurze Zusammenfassung einiger Kritikpunkte und Anregungen soweit sie die empirische Umsetzung der Theorie betreffen.

Reiner Kellers Kritik an der poststrukturalistischen Diskurstheorie ist für die Policy-Analyse von besonderer Bedeutung. Er diagnostiziert einen massiven Deduktionismus, der im Zuge der methodischen Umsetzung des Ansatzes auftritt.

Die empirische Anwendung der Diskurstheorie von Laclau und Mouffe interessiert sich damit gerade nicht für die institutionelle Strukturierung und die gesellschaftlichen Verläufe von Diskursen, auch nicht für deren ‚Wissensdimension‘, sondern allein für den Nachweis des Vorkommens und die Erfüllung derjenigen, auf Mobilisierungen und Identifikationen zielenden ‚Zeichenfunktionen‘, denen ihre Aufmerksamkeit gilt (Keller 2008: 165).

Keller führt weiter aus, dass einer Benennung solcher diskursiver Konstruktionen in der Regel keine Reflexion der Kontexte und der „Interpretationsschritte der Analyse“ (ebd.) folgen.

Solche Anmerkungen sind insbesondere in Hinblick auf die Policy-Analyse ernst zu nehmen. Um einem derartigen Deduktionismus vorzubeugen, wird (wie oben ausgeführt) in dieser Arbeit auf eine *Offenheit des Ansatzes* gesetzt, die gewährleisten soll, dass nicht gezeigt wird, dass bestimmte Funktionen erfüllt werden, sondern *welche* dies sind und in *welcher Art* das geschieht. Daher steht ein Bereich von Politik im Zentrum der Aufmerksamkeit, in dem es offenbar nicht in erster Linie um ethnische Identitäten oder Ähnliches geht, wie Keller es kritisch anmerkt. Im Zentrum der Analyse steht also nicht die *Existenz* von diskursiven Elementen an sich. Letztere sind vielmehr das analytische Instrument zur Erforschung von Diskursen.

Eine Diskursanalyse darf sich nie ausschließlich auf eine einzige Methode allein konzentrieren. Hintergrundinformationen in Form von wissenschaftlichen Arbeiten und anderem Textmaterial sind daher in die Analyse mit einzubeziehen.

Was die interpretative Arbeit des/der Analytisten/in anbelangt, so erscheint der Ansatz von Angermüller (2007) besonders innovativ. Seine Kritik an der Diskurstheorie Laclaus und Mouffes wurde in Abschnitt 2.6 bereits kurz

diskutiert. In der vorliegenden Arbeit wird allerdings dem pragmatischen Argument Nonhoffs stattgegeben. Das laclausche Konzept der *Forderung* kommt demnach zur Anwendung. Angermüllers Kritik führt jedoch wichtige Grenzen des Ansatzes vor Augen. Es ist offensichtlich, dass es wenig eindeutig ist, wer der tatsächliche Urheber der Worte einer politischen Rede ist. Der/die Politiker/in, der/die diese vorträgt, tritt zu ein und demselben Zeitpunkt zugleich als Individuum, als Amtsträger/in, als Sprachrohr seiner/ihrer Partei oder anderer Gruppen auf, liest einen Text ab, der möglicher Weise nicht von ihm/ihr persönlich verfasst wurde, zitiert dabei andere Individuen etc. Diese Anmerkung sollte ausreichen, um die Problematik der analysierten Texte klar zu machen. Diese Schwierigkeiten treten im Prinzip bei der Betrachtung *jeder einzelnen* Artikulation auf. Jede/r Teilnehmer/in an einem Diskurs – auch der/die Diskursanalytist/in – muss sich dessen bewusst sein. Sprache ist nicht transparent und Sinn *an sich* ist nicht direkt und unmittelbar wahrnehmbar. Was sich aber analysieren lässt, ist die Position eines Subjektes oder/und einer Artikulation in einem Diskurs. Warum die konkreten Texte für die Analyse ausgewählt wurden, wird noch genauer zu erläutern sein. Zunächst werden jedoch Konzept und Methode der vorliegenden Arbeit genauer ausgeführt.

3.2 Ein qualitatives Forschungskonzept

Oben wurde bereits mehrmals auf den explorativen Charakter der vorliegenden Studie eingegangen. Im folgenden Abschnitt soll das Forschungskonzept expliziert werden, sodass der Boden für die anschließende empirische Analyse geschaffen wird.

Udo Kelle und Susann Kluge (1999) fassen ein wesentliches Merkmal qualitativer Forschung wie folgt zusammen:

Im Unterschied zu einer hypothetiko-deduktiven Forschungsstrategie beginnt eine qualitative Studie, bei der das Untersuchungsfeld mit Hilfe von sensibilisierenden Konzepten vorstrukturiert wird, nicht mit präzise operationalisierten Hypothesen, sondern mit unscharfen Begriffen, die im Laufe der Untersuchung sukzessive präzisiert werden (ebd.: 27f.).

In anderen Worten, diese „sensibilisierenden Konzepte“ sind zu Beginn der Arbeit inhaltlich offen und können nur in Bezug zur empirischen Welt, das heißt innerhalb eines spezifischen Kontextes und eines sozialen Settings konkret gemacht werden (vgl. ebd.: 26f.). Diese Feststellung hat wichtige Folgen für die Anwendung der Diskursanalyse. Erstens wird, wie bereits ausgeführt, auf eine apriorische Einengung des Blickwinkels auf bestimmte Aspekte des Diskurses zur ländlichen Elektrifizierung in China verzichtet. Zweitens wird eine prinzipielle Offenheit des (institutionellen) Rahmens, in dem der Diskurs stattfindet, angenommen. Werden für die Auswahl der analysierten Texte spezifische Diskurspositionen (etwa politische Funktionen der Akteur/innen) bevorzugt, so liegt dem das Vorwissen des Schreibers dieser Zeilen zu Grunde. Die Auswahl ist daher subjektiv und vorläufig.

In den folgenden Abschnitten werden die einzelnen methodischen Aspekte spezifiziert. Zu Beginn wird auf den konkreten Fokus und die daraus folgende Konzeptionierung der Analyse eingegangen. In Abschnitt 3.4 wird die Problematik der Auswahl des Datenkorpus thematisiert. Bei der vorliegenden Untersuchung handelt es sich um eine vergleichende Studie von Einzelfällen. Eine genauere Beschreibung der angewandten *Analyseverfahren* findet sich bei Nonhoff (2006a: 50) (vgl. Abschnitt 3.4). Die Methode des Vergleiches wird in Abschnitt 3.5 eingehender besprochen.

Der *Kontext* ist für die Analyse der erhobenen Daten von zentraler Bedeutung. Nur durch die Einbettung der Daten in ein historisches und thematisches Umfeld gewinnen die analysierten diskursiven Bestandteile an Sinn. Daher beginnt auch jede Einzelanalyse bei Nonhoff mit der Darstellung des spezifischen historischen und sozialen Kontextes (vgl. Nonhoff 2006a: 250). Bei der vorliegenden Diskursanalyse spielt die Betrachtung des Kontextes eine zweifache Rolle: erstens in der allgemeinen Betrachtung des

Forschungsgegenstandes (Abschnitt 4.1) und zweitens in der Einzelfallanalyse (vgl. Abschnitt 3.4).

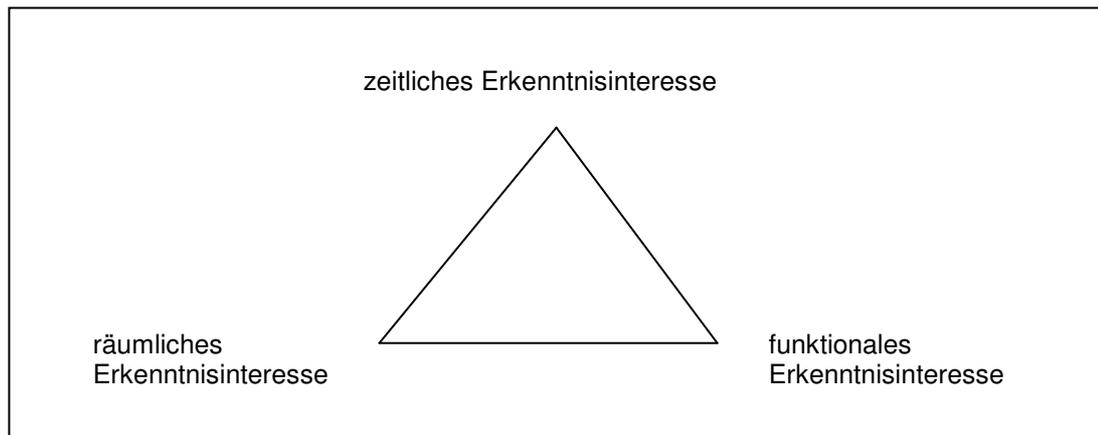
3.3 Der Fokus der vorliegenden Untersuchung

Wie Nonhoff (2006a: 222f.) betont, ist ein Antagonismus keineswegs ein *objektives* Ereignis. Es liegt im Wesen des Antagonismus, dass seine Existenz und seine Beschaffenheit abhängig vom/von der Betrachter/in (und das schließt den/die Forscher/in nicht aus!; vgl. Abschnitt 2.6) sind. Da er von ausschließlich diskursiver Natur ist, ist die Art seiner Artikulation direkt verbunden mit der Subjektposition dessen/derer, der/die ihn artikuliert (und umgekehrt). Nonhoff folgert: „Die Perspektivität des Antagonismus bedeutet, dass mit ihm nicht einfach eine Art ‚objektive Grenze‘ eingeführt wird, sondern vielmehr eine standortabhängige Grenze zwischen dem Eigenen und dem Anderen“ (ebd.: 223).

Die Artikulation eben dieser Grenze bildet den Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit. Die Frage ist, wie sich in verschiedenen Settings diese Grenze etabliert und welche Unterschiede sie in unterschiedlichen lokalen und regionalen Policy-Diskursen aufweist. Analytisch lässt sich diese Artikulation mit Hilfe des Modells der *diskursiven Strategien* fassen. Die Beobachtung von deren Wandel innerhalb eines zeitlichen Rahmens erlaubt die Nachzeichnung der Entwicklung eines Antagonismus.

Nonhoff (ebd.: 245) schlägt zur Verortung der angewandten Methode folgendes Muster vor:

Abbildung 3: Das methodische Feld der sozialwissenschaftlichen Diskursanalyse in Abhängigkeit vom Erkenntnisinteresse



Das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Untersuchung ist ein räumliches. Die beiden anderen sind diesem untergeordnet, auch wenn vor allem das zeitliche notwendigerweise eine wichtige Rolle spielt.

Die Idee dieser Arbeit ist daher, exakt die Entwicklung dominanter diskursiver Strategien im Bereich der ländlichen Elektrifizierung in China in drei unterschiedlichen Provinzen des Landes über einen festgelegten Zeitraum hinweg herauszuarbeiten und die drei Fälle miteinander zu vergleichen.

3.4 Methode der Untersuchung

Im folgenden Abschnitt soll die Methode spezifiziert werden, die in der Analyse der Artikel angewandt werden soll. Zu Beginn steht die Auswahl des Textkorpus, dem folgt die Methode der Analyse der Texte.

Ziel dieser Arbeit ist weder eine Kartographie des Diskurses über ländliche Elektrifizierung in China noch eine vollständige Erfassung des Werdegangs einzelner diskursiver Strategien in den einschlägigen Diskursen. Vielmehr wird ein Vergleich von Entwicklungen in unterschiedlichen Landesteilen angestrebt. Daraus geht bereits hervor, dass für die Auswahl des Textkorpus in einem gewissen Grade Vorwissen von Nöten ist, das das diskursive Feld a priori gliedert. Um dem oben beschriebene Anliegen einer Gewährleistung einer weitgehenden Induktivität der Analyse Rechnung zu tragen, stellen sich

eine Reihe von methodischen Fragen bei der Herangehensweise an den Untersuchungsgegenstand. Sie sollen im Folgenden in der gebotenen Kürze behandelt werden.

Nonhoff nimmt in seiner Arbeit ein Werk zum Ausgangspunkt seiner Untersuchung, das offensichtlich einen sehr markanten Punkt in der Etablierung einer hegemonialen Strategie markiert (vgl. Nonhoff 2006a: 254). Eine solche Strategie ist im Falle dieser Untersuchung nicht unbedingt Ziel führend. Zwar nimmt die Rede Chens (2001), wie gezeigt werden wird, eine richtungweisende Position im Diskurs um die Politik der ländlichen Elektrifizierung in China ein. Doch das wird erst a posteriori klar erkennbar. Darüber hinaus werden die zentralen Begriffe der Debatte viel weniger von Chen geprägt sondern sind schon lange in der Debatte vorhanden. Für die vorliegende Arbeit bedeutet dies, dass sich die Analyse an den einschlägigen Reden jener Akteure anhalten muss, die (formal) eine hohe Funktion im politischen System innehaben und denen a priori so eine gewisse Autorität zugeschrieben werden kann. Wie sehr sie auf den Diskurs selbst Einfluss nehmen können, d.h. wie erfolgreich ihre diskursive Strategie ist, wird sich im Rahmen der empirischen Untersuchung erweisen.

Es Nonhoff ist darin zuzustimmen, dass „hegemoniale Prozesse als zeitlich voranschreitende Prozesse konzeptioniert werden müssen“ (ebd.: 247). Demnach ist es entscheidend, dass in allen Einzelfällen eine Entwicklung innerhalb eines gewissen Zeitraumes nachgezeichnet werden kann.

Der Beginn der Implementierung des „Brightness Programs“ in China 1998 markiert offensichtlich einen signifikanten Anstieg der Bemühungen um eine ländliche Elektrifizierung (vgl. NREL 2004). Nach der Jahrtausendwende kam es zu einer Intensivierung der Debatte um die Umsetzung des Ausbaus der Stromversorgung in den ländlichen Gebieten im Rahmen des X. Fünfjahresplanes. Aus diesem Grund wird an dieser Stelle der Zeitraum 2001 bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt als Fokus der vorliegenden Analyse gewählt.

Geographisch wird, wie bereits erwähnt, auf die Uigurische Autonome Provinz Xinjiang sowie die Provinzen Shaanxi und Yunnan Bezug genommen. Der Auswahl dreier geographisch voneinander abgegrenzter Fallbeispiele liegt die Annahme zu Grunde, dass unterschiedliche örtliche

Settings zu unterschiedlichen diskursiven Formationen führen können. Wie unten gezeigt wird, sind alle drei Provinzen von einer schwierigen Situation in der ländlichen wirtschaftlichen Entwicklung geprägt und haben noch einigen Bedarf an ländlicher Elektrifizierung.

Der Fokus der Programme zur ländlichen Elektrifizierung in China richtet sich in erster Linie auf den Ausbau kleiner Wasserkraftwerke in abgelegenen Gebieten. Die gewählten Dokumente spiegeln diesen Schwerpunkt weitgehend wider. Der Diskurs um die kleine Wasserkraft als Beispiel für den Diskurs um ländliche Elektrifizierung steht daher im Mittelpunkt der folgenden empirischen Analyse.

Als Textsorten werden in erster Linie die erhältlichen Manuskripte von Reden von Vertretern der chinesischen Politik und Partei analysiert, da davon ausgegangen wird, dass sie die Richtung von offiziellen Policies signalisieren sollen. Da sich eine Diskursanalyse nicht allein auf eine Textsorte beschränken kann, sollen ergänzend auch etwa Zeitungsartikel sowie offizielle Dokumente und Broschüren herangezogen werden.

Bei der konkreten Analyse der einzelnen Texte spielt das oben veranschaulichte Modell Nonhoffs (2006) eine wesentliche Rolle. Die Methode hierbei ist eine genaue Lektüre der einzelnen Texte anhand der Fragen nach den einzelnen Strategemen. Dadurch wird eine vereinfachende graphische Darstellung der vorhandenen diskursiven Strategien ermöglicht, die wiederum Grundlage eines Vergleiches ist.

3.5 Der Vergleich

Der Vergleich hat große Tradition in der Politikforschung. Meist wurde und wird er unter Anwendung statistischer Methoden durchgeführt. Als Teil qualitativer Analysen spielte er bislang oft eine geringere Rolle. Barrios (2006) macht jedoch die Bedeutung des Vergleiches für die qualitative Sozialwissenschaft klar und verdeutlicht, dass vielen Einzelfallanalysen *implizite* Vergleiche vorangingen, ohne die vielfach Feststellungen nicht möglich wären.

Kelle und Kluge (1999:10) beschreiben die Bedeutung vergleichender Fallstudien für die qualitative Sozialforschung so:

„Ein systematischer Vergleich bzw. eine systematische Kontrastierung von Fällen ist also nicht nur bei der deskriptiven Gliederung eines Untersuchungsfeldes hilfreich, ein solches Vorgehen ist dann geradezu unverzichtbar, wenn das Ziel der Forschungsbemühungen in der Beschreibung, Analyse und Erklärung sozialer Strukturen besteht.“

Der interregionale Vergleich soll, wie erwähnt, eine der Kernmethoden der vorliegenden Studie bilden. Deshalb wird in diesem Kapitel kurz auf einige Grundbegriffe des Vergleiches eingegangen.

In seiner umfassenden Einführung in die vergleichende Politikwissenschaft führt Detlef Jahn (2006: 161f.; vgl. auch Barrios 2006: 32) zwei Varianten der vergleichenden Wissenschaft an: die idiographische und die nomothetische. Diese Kategorien sind analytisch und oft nicht klar voneinander zu trennen. Ein/e idiographisch arbeitende/r Wissenschaftler/in versucht die Eigenheiten des Gegenstandes zu *verstehen* und auf seine Besonderheiten hinzuweisen. In einer nomothetischen Studie wird hingegen die Suche nach verallgemeinerbaren Merkmalen bezweckt, Ziel ist die *Erklärung* eines Objektes. Für Jahn ist die nomothetische Vorgangsweise die bedeutendere, was die vergleichende Politikwissenschaft betrifft.

Ist die an dieser Stelle gewählte Vorgangsweise eher als idiographisch oder nomothetisch zu klassifizieren? Die Antwort lautet: sowohl als auch. Das eben vorgeschlagene theoretische Modell verlangt eher nach einer idiographischen Grundrichtung des Projektes, doch sind eine Reihe nomothetischer Komponenten unentbehrlich. Grund ist der Vergleich der Fallbeispiele.

Erstere kann auch als *Kontrastierung* bezeichnet werden. Kelle und Kluge (1999: 9f.) weisen darauf hin, dass diese eine „*notwendige* Voraussetzung [ist], um zu einer validen und methodisch kontrollierten Beschreibung und Erklärung sozialer Strukturen zu gelangen“ (H.i.O.).

Barrios identifiziert als ersten Schritt eines Vergleiches den Vergleich von Faktoren, die im Folgenden untersucht werden sollen. Diese Faktoren

„sollten Variablen sein, d.h. in ihren Merkmalsausprägungen variieren“ (Barrios 2006: 35). Durch die Miteinbeziehung konträrer Fälle lässt sich eine *Varianz* erzeugen, wodurch unterschiedliche Entwicklungen deutlich werden. Diese Varianz kann entweder im Zeitverlauf (*diachroner Vergleich*) oder als Querschnitt über mehrere Fälle hinweg (*synchroner Vergleich*) untersucht werden (ebd.).

In dieser Studie soll die Entwicklung diskursiver Phänomene im Mittelpunkt der Analyse stehen. Es bietet sich daher an, die einzelnen Bestandteile diskursiver Strategien, d.h. diskursive Elemente und die (differenzielle) Beziehung zwischen denselben zum Objekt des Vergleichs zu machen. Dieser soll sowohl diachron als auch synchron erfolgen.

Der zweite Schritt einer komparativen Studie ist die Operationalisierung der Variablen. Die in Abschnitt 1.2 gewählte zentrale Fragestellung dieser Arbeit bezieht sich auf die Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen den (Diskursen in den) einzelnen Politikfeldern in unterschiedlichen Regionen Chinas. Außerdem wurde nach den Folgen für die Umsetzung von Vorgaben von Seiten der Zentralregierung gefragt. Zusätzlich wurde in Abschnitt 2.5 das Konzept der Analyse hegemonialer Strategien von Martin Nonhoff vorgestellt. Die konkrete Untersuchung der Entwicklung der einzelnen Politikfelder besteht daher in einer Skizzierung des Verlaufs der einschlägigen Diskurse über den gewählten Zeitraum mit Hilfe der nonhoffschen Begriffe und Instrumente sowie in einem direkten Vergleich zwischen den Skizzen. So soll auch gezeigt werden, welche Aufschlüsse eine auf den Annahmen Laclaus und Mouffes basierende Politikfeldanalyse bieten kann.

An dieser Stelle muss eine nähere Betrachtung der gewählten Variablen erfolgen. Barrios (2006: 38) führt die traditionelle Unterscheidung zwischen *unabhängiger Variable (X-Variable)* und *abhängiger Variable (Y-Variable)* aus. Für die Betrachtung eines Diskurses scheint die Konzentration auf bestimmte „zentrale“ diskursive Elemente von besonderer Bedeutung. Die Rolle dieser Elemente ist geprägt durch die diskursive Konstellation, in der sich diese befinden, d.h. durch Differenz- und Äquivalenzbeziehungen zu anderen Elementen. Es soll beobachtet werden, wie sich die Positionen einzelner Elemente (unabhängige Variablen) verändern, die ihrerseits durch

die sich wandelnden Beziehungen zu anderen (abhängige Variablen) bedingt ist. Entscheidend für den Ertrag der vergleichenden Untersuchung ist, dass alle als unabhängige Variablen betrachteten Elemente in allen untersuchten Diskursen vorhanden sind.

3.6 Ergebnisse

Eine zentrale Frage jeder Methodologie ist jene nach dem Abschluss der Analyse. Wann genau ist eine Untersuchung beendet? Wie kann man feststellen, dass eine Fragestellung ausreichend beantwortet ist? Eine endgültige Antwort auf diese Fragen kann wohl nie gefunden werden. In diesem Abschnitt wird der Versuch einer Annäherung an dieses Thema unternommen.

Keller (2007: 81) wirft einige Probleme auf, die eine gewisse Herausforderung für die Diskursanalytikerin oder den Diskursanalytiker darstellen. Es sind dies erstens die Frage der Begründung verallgemeinerbarer Aussagen, zweitens des Zeitpunktes des Abschlusses der Analyse und drittens der Darstellung der Ergebnisse bzw. des Ertrages der Arbeit.

Wann kann die vorliegende Untersuchung also als abgeschlossen betrachtet werden? Dvora Yanow sieht die Rolle des/der Analytisten/in innerhalb der interpretativen Policy-Analyse als „clarifying the varying interpretations of policy meanings made by different groups, as well as understanding the various elements through which these meanings are communicated“ (Yanow 2000: 18). Demnach werden in einer interpretativen Policy-Analyse keine verallgemeinerbaren Aussagen produziert. Ziel ist vielmehr ein tieferes Verständnis der (lokalen) Realität. Das Ergebnis einer Untersuchung bleibt immer provisorisch. Es besteht jederzeit die Möglichkeit, dass es als notwendig erscheint, noch einmal einen Schritt oder auch weiter zurück zu gehen und die Studie im Nachhinein zu verändern. Yanow (2000: 85) formuliert dies so:

Upon presenting the report (either oral or written), the analyst may discover the need to begin the process again, by revising the research question or the study design, accessing additional data, analyzing further the existing data, or even by rewriting the report. All these are part of a normal policy analytic process.

Der/die Forscher/in produziert demnach keine „Entdeckungen“ (*findings*) sondern „Schlussfolgerungen“ (*conclusions*) (ebd.: 86) deren Gültigkeit auf den analysierten Gegenstand beschränkt ist, die also nicht verallgemeinerbar sind und sein können.

Ziel der hier angestellten Analyse kann also keineswegs die endgültige Erforschung eines Diskurses sein. Es geht vielmehr darum, das diskursive Setting, in dem sich die Projekte zur ländlichen Elektrifizierung in China befinden, klarer darzustellen und auf lokale Besonderheiten hinzuweisen. Die Graphiken und Texte, die im empirischen Teil der Arbeit folgen, sollen allein dazu dienen.

Sowohl die Frage nach dem Zeitpunkt der Beendigung der Arbeit als auch jene nach der Darstellung der Ergebnisse sind nicht abschließend zu klären. Beides ist in hohem Maße situationgebunden und subjektiv. In der vorliegenden Arbeit richtet sich beides nach der *Vergleichbarkeit* der analysierten Fälle. Um diese maximal zu gewährleisten wird auf eine Einzeldarstellung derselben sowie auf graphische Hilfsmittel nach dem Vorbild Nonhoffs zurückgegriffen. Durch einen Vergleich sollen eben die Besonderheiten der Diskurse verdeutlicht und die Herausforderungen für die Politik herausgearbeitet werden.

Eine interpretative Politikfeldanalyse kann kein definitives Endergebnis für sich beanspruchen. Der Zweck eines solchen Unterfangens kann nicht die Herstellung von Objektivität und Wahrheit sein. Interpretative Forschung bleibt auch in ihrem Ergebnis zu einem hohen Grad subjektiv und kontingent. Wie bereits festgestellt, sind auch der/die Diskursanalyst/in und seine/ihre Arbeit Teil eines bestimmten Diskurses. Wie jedes Element eines Diskurses haftet auch dem Ergebnis einer wissenschaftlichen Arbeit etwas zwingend Prekäres an.

3.7 Zusammenfassung

Ziel dieses Abschnittes war, ein qualitatives Forschungskonzept zu erstellen, das sich dazu eignet, die vorliegenden Forschungsfragen in adäquater Form zu beantworten. Im Zentrum der hier angewandten Methodologie steht neben einer Diskursanalyse der qualitative Vergleich. Die Kombination beider Methoden soll es ermöglichen, Einsichten vom diskursiven Geschehen innerhalb der Volksrepublik China mit Rücksicht auf die Vielschichtigkeit der chinesischen Politik zu erhalten.

Im Folgenden werden die Diskurse, die im Zentrum der vorliegenden Arbeit stehen, untersucht. Ziel ist, einen tieferen Einblick in das konkrete diskursive Gefüge in der Diskussion um die Politik der ländlichen Elektrifizierung in China zu erhalten.

4 Fallstudien

4.1 Chinas Politik der Elektrifizierung des ländlichen Raumes

Seit Ende des 19. Jahrhunderts wurde dem Ausbau der Elektrizität in China große Bedeutung zugeschrieben. Technische Hindernisse beschränkten jedoch lange Zeit die Umsetzung dieser Politik (Wu 2008: 143). Nach der Gründung der Volksrepublik China 1949 wurden umfangreiche Anstrengungen unternommen, den Ausbau der Energieversorgung voranzutreiben. Ländliche Elektrifizierung fand allerdings erst nach der Kollektivierung 1958 statt (ebd.: 145). Der Politik wird allgemein ein großer Erfolg attestiert, da es ihr gelungen ist, in fünf Jahrzehnten fast alle Haushalte in die Versorgung mit elektrischer Energie zu integrieren (vgl. Peng/Pan 2006; Pan et al. 2006).

Dennoch findet sich an den Peripherien des Landes immer noch eine beachtliche Anzahl an Menschen, die über keinen oder nur unzureichenden Zugang zu elektrischem Strom verfügen (vgl. Botschaft der USA in Beijing 2002). Dies betrifft vor allem abgelegene Gebiete, in denen Bemühungen der

Ausdehnung der Energieversorgung auf eine Vielzahl von Hindernissen, etwa große Distanzen oder schwierige geographische Bedingungen stoßen. Die ländliche Elektrifizierung bleibt daher ein Politikfeld, das für die Zentrale in Beijing ebenso wie für die politischen Führer in den Provinzen von Bedeutung ist.

Dies hängt auch damit zusammen, dass der Zugang zu Elektrizität den Anspruch an den Staat verändert hat. Die Landbewohner wurden in zunehmendem Maße vom Zugang zu elektrischer Energie abhängig. Wie Wu Xiujie (2008: 161) feststellt, wird die Beziehung der Menschen zum Staat ganz wesentlich über reibungslose und leistbare Dienstleistungen im Bereich der Elektrizitätsversorgung artikuliert: „Die Elektrizitätsversorgung ist zum Prüfstein des Vertrauens der Bauern in den Staat geworden.“ Dieses Urteil sowie die in der Chinaforschung häufig geäußerte Annahme, das ländliche China sei entscheidend für die Stabilität des Landes und die Legitimität der herrschenden Elite (vgl. etwa Weigelin-Schwiedrzik 2007),²¹ legen nahe, dass eine politikwissenschaftliche Beschäftigung mit diesem Phänomen nach wie vor seine Berechtigung hat.

Die Entwicklung der Politik der ländlichen Elektrifizierung lässt sich in drei Stufen einteilen (Peng/Pan 2006; Pan et al. 2006): die Phase der zentralen Planung 1949-1979, jene der wirtschaftlichen Reformen 1979-1998 sowie eine Periode der Ökonomisierung der Energiepolitik im ländlichen China. Die drei Perioden charakterisieren sich im Wesentlichen durch Unterschiede in der Finanzierung der Politik:

„At the first stage, the main investment entities were rural communities; at the second stage, the central government, provincial and local governments all played crucial roles; at the third stage, it was the central government that invested” (Peng/Pan 2006: 83).

²¹ Schmidt-Glintzer (2006: 113) spricht von der „größten Herausforderung“ für die gegenwärtige chinesische Politik. Zwischen den Städten und ländlichen Gemeinden Chinas sind in der Vergangenheit wachsende Spannungen zu verzeichnen, die zunehmend zu Unruhen führen.

Seit 1993 fällt der Bereich der Energiepolitik in die Zuständigkeit des Ministerium für Wasserwirtschaft (Ministry of Water Resource, *shuili bu*, MWR) und des Ministry of Electricity Industry, das 2003 in das Handelsministerium (Ministry of Commerce, *shangwu bu*, MOFCOM) eingegliedert wurde. Da der Großteil der ländlichen Elektrifizierung auf dem Ausbau der kleinen Wasserkraft beruht, ist das Ministerium für Wasserwirtschaft federführend bei ihrer Planung und Koordinierung.

Bis 2002 verfügte China über zwei voneinander getrennte Systeme der Stromversorgung: das staatliche und das ländliche (ein System der Selbstverwaltung unterhalb der Verwaltungsebene der Kreise). Erst 2002 wurde die chinesische Elektrizitätsversorgung vereinheitlicht (ebd.: 71ff.).²² 80% des ländlichen Energiekonsums wurde vor 2002 durch staatliche Stromerzeugung abgedeckt, die restliche Energie wurde örtlich generiert. Davon wiederum beliefen sich 95% auf kleine Wasserkraft- und kleine Kohlekraftwerke (ebd.: 74).

Aufbauend auf den Ergebnissen der World Solar Peak Conference in Simbabwe 1996 wurden in der Volksrepublik China unter dem Titel „Helligkeitsprogramm“ („Brighness Program“, *guangming gongcheng*) mehrere Initiativen zur vollständigen Elektrifizierung der übrigen ländlichen Gebiete gestartet. Die wichtigste war das Elektrifizierungsprogramm für gemeinden (Township Electrification Program, *Song Dian Dao Xiang*) und das Elektrifizierungsprogramm für Dörfer (Village Electrification Program, *Song Dian Dao Cun*) (Ku/Lew/Ma 2003).

Ziel des Helligkeitsprogramms war, bis 2010 23 Millionen Menschen in entlegenen Gebieten, verteilt auf mehr als halb China, mit Elektrizität aus erneuerbaren Energiequellen im Umfang von 100 Watt pro Person zu versorgen (NREL 2004). Dies sollte mit Hilfe massiver Investitionen in den Aufbau von Inselnetzen (*mini-grids*) erfolgen. Man versteht darunter Stromnetze, die lokal begrenzt und nicht an das große öffentliche Netz (Verbundnetz) angeschlossen sind. Elektrizität wird dabei lokal erzeugt und verbraucht. Diese Art der Stromversorgung hat den Vorteil, dass enorme Kosten durch den Ausbau des staatlichen Verbundnetzes in entlegenen

²² Zur Geschichte der ländlichen Elektrifizierung, vor allem deren institutionelle Entwicklung, siehe Peng/Pan (2006).

Gebieten vermieden werden. Diese Mini-Grids werden, wenn möglich durch ein kleines Wasserkraftwerk, ansonsten aber durch PV-Anlagen sowie PV-Diesel oder PV-Wind Hybridsysteme mit elektrischer Energie versorgt (Ku/Lew/Ma 2003: 56ff.).

An den Programmen nehmen die Provinzen Qinghai, Gansu, Yunnan, Sichuan, Shaanxi und Hunan, sowie die autonomen Regionen Tibet, Xinjiang und Innere Mongolei teil. Die politische Zuständigkeit liegt bei der Nationale Entwicklungs- und Reformkommission (*guojia fazhan he gaige weiyuanhui*, NDRC). Finanziert werden die Programme durch die chinesische Zentralregierung, wobei eine intensive Zusammenarbeit mit deutschen und amerikanischen Stellen sowie mit internationalen Organisationen stattfindet. Auch die Ausbildung von Technikern ist ein integraler Bestandteil der Programme (ebd.).

Da der vollständige Ausbau der Stromversorgung bislang nicht gelungen ist, unternahm die Zentralregierung im Frühling dieses Jahres einen neuerlichen Anlauf, um die Elektrifizierung des ländlichen Raumes weiter zu forcieren. Der Minister für Wasserwirtschaft, Chen Lei, hielt mehrere bedeutende Reden, die unten noch genauer analysiert werden (Chen 2009a; 2009b). Er fordert darin eine Verrechtlichung des Politikfeldes sowie eine Vereinheitlichung der Verwaltung und die Lösung der Probleme der Stromversorgung und der wirtschaftlichen Entwicklung in den betroffenen Gebieten bis 2020.

Derzeit finden Debatten auf der lokalen und regionalen Ebene statt, die, soweit es bereits Veröffentlichungen zu dem Thema gibt, Teile der vorliegenden Untersuchung sind. Auf sie wird in den Abschnitten 4.3 bis 4.5 ausführlicher eingegangen.

4.2 Die Diskursstrategie auf zentralstaatlicher Ebene

Um einen ersten groben Umriss der Debatte herauszuarbeiten, soll zunächst auf einige bedeutende Dokumente der Zentralregierung eingegangen werden. So werden einige wichtige Charakteristika des Forschungsgegenstandes herausgearbeitet.

Der Diskurs um die ländliche Elektrifizierung weist eine Reihe von Besonderheiten auf. So ist er schwer gegenüber thematisch verwandten Diskursen abzugrenzen, und es kommt häufig zu Überlappungen. Darüber hinaus wird er oft als untergeordneter Diskurs gegenüber anderen artikuliert. Ein Beispiel dafür bietet der Beginn der viel beachteten Rede des damaligen stellvertretenden Ministers für Wasserwirtschaft, Chen Lei, vom 21.11.2001 zum Ausbau der ländlichen Elektrizitätsversorgung mittels Wasserkraft:

Strom aus Wasserkraft und ländliche Elektrifizierung sind eine wichtige Infrastruktur für die Landwirtschaft und die ländliche Industrie. Sie sind bedeutend für die Bevölkerung in den großen Armutsregionen, um der Armut zu entfliehen und Reichtum zu erlangen; sie verbessern die Lebensbedingungen auf dem Land, erhöhen die Lebensqualität der Landbevölkerung und entwickeln die ländliche Wirtschaft, eine Sache des Gemeinwohls; sie sind auch eine Angelegenheit der Ankurbelung der Entwicklung der lokalen Wirtschaft, der Erhöhung der finanziellen Einkommen, der Festigung der Erfolge der Umwandlung von Ackerland in Waldland, der Verbesserung der Umweltbedingungen sowie der Verwirklichung der Marktwirtschaft und der nachhaltigen Entwicklung.^{i 23}

Im Folgenden seien einige wichtige Bemerkungen zu dieser Passage in aller Kürze festgehalten. Ein wesentlicher Aspekt dieses Abschnitts ist die diskursive Gleichsetzung der ländlichen Elektrifizierung und der Wasserkraft ganz am Beginn der Rede. Dies ist Teil des oben beschriebenen

²³ Im Falle von wörtlichen Zitaten aus chinesischsprachigen Originaltexten findet sich der Originaltext in chinesischer Sprache im Anhang zu der vorliegenden Arbeit. Auf ihn wird durch Endnoten (in römischen Ziffern) verwiesen. Für sämtliche dieser Übersetzungen aus dem Chinesischen zeichnet der Autor dieser Arbeit verantwortlich.

nonhoffischen Grundlagenstrategiem der superdifferentiellen Grenzziehung. Es wird als klar definiert vorausgesetzt, was unter „Strom aus Wasserkraft“ (*shuidian*) und „ländlicher Elektrifizierung“ (*nongcun dianqihua*) zu verstehen ist. Beide Begriffe scheinen klar abgegrenzt, auch wenn in dieser Rede keine präzise Definition gegeben wird. Der/die Zuhörer/in weiß sofort, wovon in dieser Ansprache die Rede ist und wovon nicht. Dies geschieht dadurch, dass an als bereits allgemein bekannte Diskurse angeschlossen wird. Betrachtet man den Kontext, in dem die Rede gehalten wurde, sowie die Diskursposition, aus der der Text artikuliert wurde, gewinnt man mehr Klarheit darüber.

Bei dem Text handelt es sich um den Bericht des stellvertretenden Ministers für Wasserwirtschaft zu Programmen der Ländlichen Elektrifizierung. Er ist auffindbar auf einer wichtigen staatlichen chinesischen Website, die sich mit der Politik rund um das Thema Wasserkraft in China beschäftigt. Beide Definitionen stehen im engen Zusammenhang mit staatlichen Programmen zur ländlichen Elektrifizierung. Dies legt unter anderem nahe, dass mit „Wasserkraft“ in erster Linie kleine Wasserkraftwerke gemeint sind, wie weiter unten ersichtlich werden sollte.

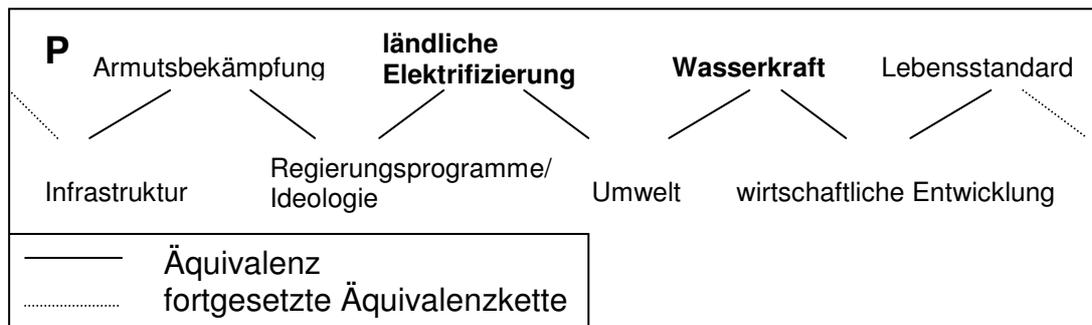
Durch die Gleichsetzung von „Strom und Wasserkraft“ und „ländliche Elektrifizierung“ wird gleichzeitig eine Integration beider Begriffe in einen Diskurs erreicht. Eine solche Taktik beinhaltet implizit ebenfalls eine superdifferentielle Grenzziehung. Es ist offensichtlich, dass immer, wenn von ländlicher Elektrifizierung die Rede ist, über Wasserkraft geredet wird und vice versa. So wird etwa die Möglichkeit der Nutzung anderer Energiequellen zur Ländlichen Elektrifizierung bereits im ersten Satz ausgeschlossen oder zumindest klar in den Hintergrund gedrängt.

Es folgt eine Aufzählung der Vorteile und Errungenschaften des Ausbaus der Wasserkraft im ländlichen Raum, etwa im Bereich des Umweltschutzes, der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung, sowie der Transformation zur Marktwirtschaft. So wird die ländliche Elektrifizierung implizit in den Dienst anderer großer Diskurse gestellt. Es kommt zu einer Äquivalenzierung einer ganzen Reihe von Begriffen wie „Erringung von Reichtum/Wohlstand“ (*zhifu*)²⁴, „wirtschaftliche Entwicklung im ländlichen

²⁴ Vgl. die Phrase „der Armut entfliehen und reich werden“ (*tuopin zhifu*).

Raum“ oder „Gemeinwohl“. Bereits an dieser Stelle wird die entscheidende Äquivalenzkette zu den Elementen „Wasserkraft“ und „ländliche Elektrifizierung“ skizziert. Vereinfacht lässt sie sich folgender Maßen darstellen:

Abbildung 4: Äquivalenzkette P nach den ersten Zeilen in Chen (2001)



Diese Abbildung enthält nur für die vorliegende Analyse bedeutende Elemente der Äquivalenzkette P. Der Kette könnten immer auch andere Glieder zugeordnet werden, eine erschöpfende Darstellung einer Äquivalenzkette ist nicht möglich.

Mit der Bezeichnung „Regierungsprogramme/Ideologie“ in Abbildung 4 sind jene Hinweise des Sprechers gemeint, die dazu dienen, die Regierungsaktivitäten in einen größeren Rahmen einzubinden. Dies geschieht in der Praxis durch eine Vielfalt an Hinweisen auf vorangegangene Leistungen und Programme sowie auf die Worte und Taten übergeordneter Politiker/innen und Gremien. So wird ausdrücklich auf den früheren Führer und Reformier Deng Xiaoping Bezug genommen, auf dessen Initiative – den Worten Chens folgend – die Bemühungen um den Ausbau der Wasserkraft im ländlichen Raum zurückgehen. Auch andere wichtige Persönlichkeiten wie Premier Wen Jiabao und Minister Wang Shucheng werden ausdrücklich erwähnt.

Es ist wichtig zu wissen, dass der damalige stellvertretende Premier Wen Jiabao, der 2003 zum Premier aufstieg, zum Anlass der Arbeitssitzung, auf der diese Rede gehalten wurde, einen viel beachteten und häufig zitierten Brief an den Minister für Wasserwirtschaft, Wang Shucheng, geschrieben hatte (Wen 2001). Darin hob er die Bedeutung der ländlichen Elektrifizierung

für die Landwirtschaft, die Modernisierung des ländlichen Raumes, die Entwicklung des Westens Chinas, der Armutgebiete, der Marktwirtschaft und die Anhebung des Lebensstandards der Menschen in den betroffenen Gebieten hervor.

Vom Beginn des neuen Jahrhunderts an traten wir in eine neue Phase der Errichtung einer umfassenden Wohlstandsgesellschaft und der Forcierung der Modernisierung des Sozialismus. Dies bedeutet eine neue, noch größere Forderung nach einem Ausbau der ländlichen Wasserkraft.ⁱⁱ

Damit war die offizielle Linie in der Diskussion vorgegeben. Chen achtet darauf, dieser Linie treu zu bleiben. Seine diskursive Strategie ist daher weitgehend dieselbe wie jene des Ministerpräsidenten.

Im weiteren Text der Rede des Ministers wird die in Abbildung 4 nachgezeichnete Äquivalenzkette P genauer ausgeführt und ergänzt. An mehreren Stellen werden auch Hinweise auf eine Äquivalenzkette Q gegeben, wodurch die *Antagonistische Zweiteilung des diskursiven Raumes* (Strategem II) durchgeführt wird.

Ein weiteres wesentliches Element der Äquivalenzkette P ist der zivilisatorische und kulturelle Fortschritt in den betroffenen Gebieten aus der Sicht der chinesischen Führung. Chen Lei führt aus:

Infolge der Einführung elektrischer Energie kommt es zur Ausstrahlung von Fernsehen und zur raschen Popularisierung von elektrischen Geräten in den Haushalten. Bergbewohner, die in ihren Tälern über Generationen hinweg der Belagerung von außen standgehalten haben, können nun die Stimme der Zentrale via Fernsehen wahrnehmen und die Politik der Partei und die Staatsangelegenheiten verstehen. Sie können Nachrichten aus Technik und Wirtschaft hören und Kulturprogramme sehen. Ihr Blickfeld erweitert sich, und ihre Leistungsfähigkeit wird erhöht. Dies ist ein Fortschritt für den Aufbau der geistigen Zivilisation in diesen Gebieten.ⁱⁱⁱ

In diesem Abschnitt kommt Vizeminister Chen Lei auf einen brisanten Punkt zu sprechen. Aus diskursanalytischer Sicht setzt er den Fortschritt, den die ländliche Elektrifizierung mit sich bringt, in Äquivalenz zum Erreichen der ideologischen Ziele und zur Festigung der Herrschaft der Partei. Gleichzeitig ist eine klare Kontrarität zwischen diesem kulturellen Fortschritt und der Rückständigkeit der Landbevölkerung zu verzeichnen. Die Errichtung einer Elektrizitätsversorgung in den entsprechenden Gebieten führt demnach eindeutig zu kultureller Entwicklung, politischem Fortschritt sowie zu zivilisatorischen und moralischen Errungenschaften. Verantwortlich für diese Wohltat zeichnet selbstverständlich allein die Politik der Zentralregierung in Beijing.

In seiner Rede vermeidet der stellvertretende Minister über weite Strecken, auf die Elemente der Äquivalenzkette Q, die zu jenen der Äquivalenzkette P in (direkter oder indirekter) Kontrarität stehen, explizit einzugehen. Stattdessen widmet er sich technischen und anderen Details und führt die oben genannten Punkte genauer aus. Die Äquivalenzkette Q wird dadurch deutlich weniger präzise artikuliert, als die Äquivalenzkette P. Einige Kontraritätsbeziehungen zu Elementen aus der Äquivalenzkette P können dennoch festgemacht werden. So findet sich etwa eine Kontrarität zwischen der „Wasserkraft“ und der Verwendung von „Brennholz“. ^{25 iv} Dem Umweltschutz stehen „Phänomene der Abholzung und der Zerstörung von Vegetation“^v gegenüber. Mehrmals werden Probleme nur grob umrissen, etwa mit der Phrase: „Grenzregionen, Minderheitenregionen und Armutregionen.“^{vi} Diese häufig wiederkehrenden Begriffe dienen als Projektionsfläche für alles Rückständige und Unterentwickelte in den Randgebieten der Volksrepublik China und stehen so in klarer Kontrarität zu „wirtschaftlicher Entwicklung“ und „(hohem) Lebensstandard“.

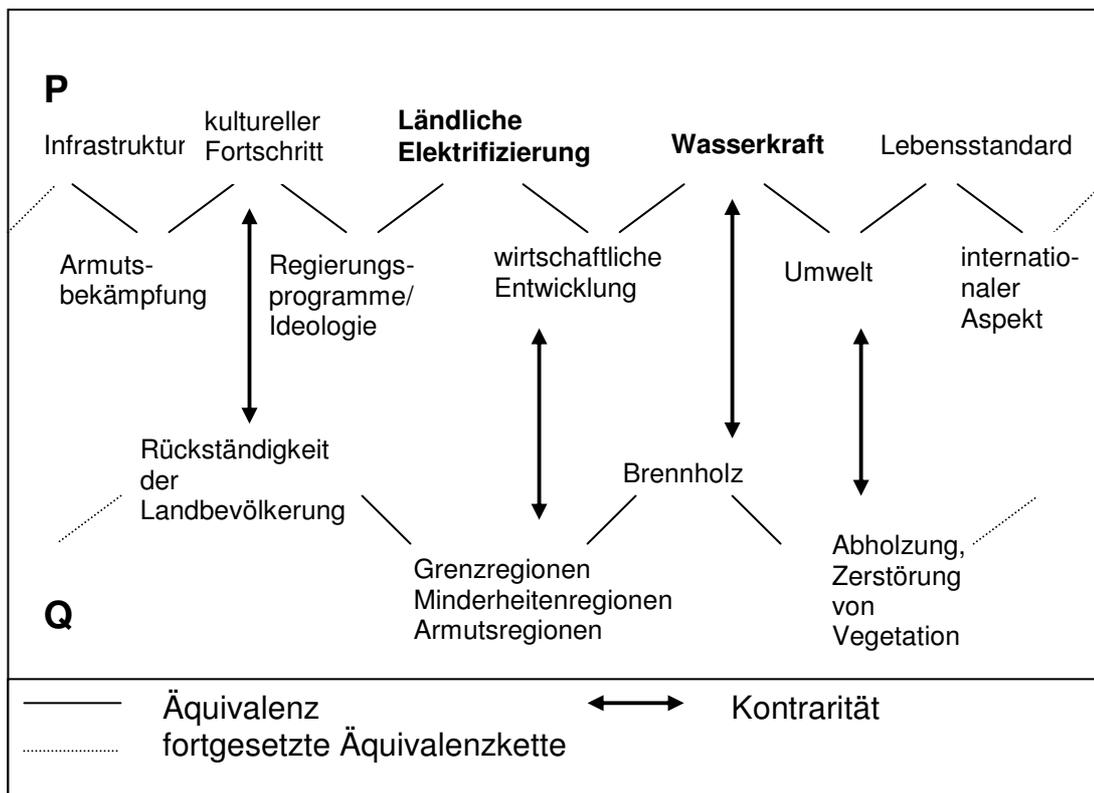
Hingegen wird auch die internationale Entwicklung als Äquivalent zur „(Kleinen) Wasserkraft“ angeführt. Chen erwähnt Chinas bessere Anbindung

²⁵ Chen Lei spricht von der „energischen Realisierung von kleiner Wasserkraft, um Brennholz zu ersetzen“ (Chen 2001). Die Redewendung kommt einer Parole gleich. Sie ist Teil eines Gesamtkonzepts: „mit Elektrizität Brennholz ersetzen, mit Wald [Grund-] Wasser erhalten, mit Wasser Strom erzeugen, mit Strom die Wasser[qualität] verbessern, sich mit Strom aus Wasserkraft gegenseitig helfen.“

an das und Zusammenarbeit mit dem Ausland, wie sie durch diese Projekte erreicht wird.

Zusammengefasst lässt sich die Diskursstrategie, wie sie in der vorliegenden Rede artikuliert wird, so darstellen:

Abbildung 5: Äquivalenzketten P, Q nach Chen (2001)



In der bisherigen Analyse wurden die Strategeme I (*Äquivalenzierung*), II (*Antagonistische Zweiteilung*) und IV (*superdifferenzielle Grenzziehung*) diskutiert, soweit diese im vorliegenden Text analysierbar sind. Was das Kernstrategem (III) *Repräsentation* betrifft, ist Folgendes festzuhalten: Wie erwähnt, wird in mehreren Passagen Bezug auf die programmatischen und ideologischen Vorgaben der Partei- und Staatsspitze genommen. Diese Hinweise haben aus diskursanalytischer Sicht den Zweck, die vorgetragenen Forderungen (siehe Äquivalenzkette P) „anschlussfähig“ an eine am allgemeinen orientierte Forderungen (vgl. Nonhoff 2006a: 219) zu machen. Dass der Mangel an Allgemeinen hier nur indirekt angesprochen wird, hat offenbar den Grund, dass es sich um einen recht spezifisch-technischen

Diskurs handelt. Dennoch ist der Sprecher bemüht, eine Verbindung zu den allgemeinen Zielen und zu den ideologischen Forderungen der Partei herzustellen. Verbunden wird dies mit der Forderung nach einem geordneten und effizienten, d.h. von der staatlichen Verwaltung geleiteten Ausbau der ländlichen Wasserkraft. Gleichzeitig wird damit im Übrigen auch das Strategem (VI) *Einrichtung/Fortschreibung von Subjektpositionen für politisch-gesellschaftliche Kräfte* erfüllt, da der Sprecher sich selbst, sein Auditorium und jene Individuen und Gruppen, auf die er sich bezieht, in die Tradition eines bestimmten Diskurses stellt.

Dennoch kann selbstverständlich auch innerhalb des analysierten Diskurses ein Mangel an Allgemeinen festgestellt werden, wenn dieser auch weit weniger spektakulär ist. So trägt etwa das Streben nach „ländlicher Elektrifizierung“ offenbar eine Vorstellung eines ländlichen Raumes, in dem Stromversorgung in vollem Maße (was auch immer das heißen mag) gewährleistet ist und ergo Wohlstand und Fortschritt Einzug gehalten hat. Es handelt sich hier um einen leeren Signifikanten, der mit dem Begriff „ländliche Elektrifizierung“ angedeutet wird. Nonhoff spricht von einer „Hegemonie zweiter Ebene“ (ebd.: 204). Diese Feststellung ist für den Zweck dieser Analyse deshalb wichtig, weil hier das nonhoffsche Strategem (V) *emergente Interpretationsoffenheit des symbolischen Äquivalents des Allgemeinen* festgemacht werden kann. Was das Allgemeine nun wirklich ist, kann häufig kaum expliziert werden, deshalb beschränkt sich der Sprecher auf indirekte Hinweise.

Die Erforschung der Strategeme (III), (V) und (VI) steht nicht im unmittelbaren Zentrum dieser Arbeit. Auch die Strategeme (VIII) und (IX) (*Strategem des Eigentlichen Verfechters, Strategem der eigentlichen Bedeutung*) sind an dieser Stelle nicht von unmittelbarem Interesse da eher die Strukturen von Diskursen im Fokus stehen. In der weiteren Analyse wird auf diese Strategeme nur mehr eingegangen werden, sofern es von Bedeutung für hier angestrebte Untersuchung ist.

Weiterhin interessant bleibt hingegen das Strategem (VII) *gezieltes und vereinzelt Durchbrechen der antagonistischen Grenze*. Da in der vorliegenden Arbeit die Veränderung von Diskursen über Raum und Zeit im Zentrum des Interesses steht, ist das (explizite und stillschweigende)

Durchbrechen von hegemonialen Strukturen von besonderer Relevanz für die Ergebnisse der Untersuchung. Diese Veränderung von Hegemonien wird, so nicht explizit in Texten auf solche eingegangen wird, erst bei der Betrachtung mehrerer Texte klar werden und anhand der Veränderungen innerhalb von Äquivalenzketten festgemacht werden können.

Die Stärke der hier angewandten Methode liegt nicht in der Analyse eines einzigen Textes sondern in der Text übergreifenden Skizzierung hegemonialer Strategien und deren Wandels. In welcher Weise haben sich die eben analysierten Muster weiterentwickelt?

Auf der nationalen Arbeitskonferenz über die ländliche Wasserkraft im Mai dieses Jahres hielt Chen Lei, diesmal in der Funktion des Ministers für Wasserwirtschaft, abermals eine viel beachtete Rede vor den versammelten Funktionären, die in allen Teilen der Volksrepublik für den Ausbau der Stromversorgung in den ländlichen Gebieten zuständig sind (Chen Lei 2009b). Die ersten Ausführungen dieses Textes waren wiederum den Verweisen auf die größeren Zusammenhänge und die Initiativen politischer Autoritäten sowie auf den wirtschaftlichen Erfolg der ländlichen Elektrifizierung vorbehalten. Danach folgt diese Passage:

Die Führungsgruppe der Partei im MWR legt großen Wert darauf, dass das Projekt „Brennstoff mit kleiner Wasserkraft ersetzen“ als eines von drei großen glanzvollen Programmen betrachtet wird. Mit Hilfe staatlicher Zuschüsse, privatwirtschaftlicher Aktivitäten, Beteiligung der Landbevölkerung und der Versorgung mit elektrischem Strom zu niedrigen Preisen wurde ein neuer Weg der ökologisch verträglichen Erschließung ländlicher Wasserkraft erprobt. Das Experiment umfasste über 20.000 Haushalte und über 80.000 Einwohner, die von der Generationen alten Gewohnheit des Holz Hackens am Berg Abschied und von den verrauchten Tagen Abschied nahmen, die zu einem neuen, modernen, zivilisierten und gesunden Leben übergingen. Gleichzeitig konnte eine Fläche von über 3,5 Millionen Mu²⁶ Wald geschützt werden, ein gemeinnütziges Projekt,

²⁶ Ein Mu entspricht 0,0667 Hektar.

das von den Massen als das Entzünden einer großen Hoffnung gepriesen wurde.^{vii}

Der vorliegende Abschnitt enthält eine Reihe von Äquivalenzierungen und Kontrastierungen. Zuerst sei bemerkt, dass Chen Lei eine Reihe Forderungen und deren Zuordnung zu den jeweiligen Äquivalenzketten aus seiner ersten Rede im Wesentlichen beibehält. So ist auch hier die Betonung wirtschaftlicher Anstrengungen aller Beteiligten, die ökologische Verbesserung, der kulturell-zivilisatorische Fortschritt sowie der erhöhte Lebensstandard zu finden. Das „Brennholz“, das der „Wasserkraft“ entgegensteht, wird durch den „Brennstoff“ ersetzt, was an dieser Stelle eine marginale Veränderung bedeutet. Auffallend ist die deutliche Artikulation der kulturellen und zivilisatorischen Rückständigkeit der Bevölkerung in Gebieten ohne Stromversorgung gegenüber dem Rest des Landes. Die Kontrastierung des „kulturellen Fortschritts“ mit der „Rückständigkeit“ wurde so noch verstärkt.

Dass der zivilisatorische Aspekt der Ländlichen Elektrifizierung tatsächlich eine Rolle spielt, wird kurz darauf nochmals betont:

Der stellvertretende Premierminister Hui Liangyu wies darauf hin, dass das Projekt „Die kleine Wasserkraft ersetzt Brennstoff“ mehrere Fliegen mit einer Klappe schlägt, es ermöglicht die Erzielung von Gewinnen in den drei Bereichen Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt. Es ist ein Weg, um die drei Probleme der Bergregionen zu lösen. Deshalb soll der Umfang des Ausbaus der kleinen Wasserkraft als Ersatz von Brennstoff ausgedehnt werden und sein Rahmen in Kraft gesetzt werden.^{viii}

In diesem Abschnitt werden die „drei Bereiche Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt“ ganz klar auf eine Stufe gestellt, ihre Äquivalenzierung wird verstärkt. Auch wenn aus vielen anderen Passagen dennoch der Vorrang wirtschaftlicher Anliegen hervorgeht, werden den anderen beiden Forderungen dennoch noch einmal Nachdruck verliehen. Bemerkenswert ist im Übrigen die oftmalige Erwähnung der „Bergregionen“ als Zielgebiet der

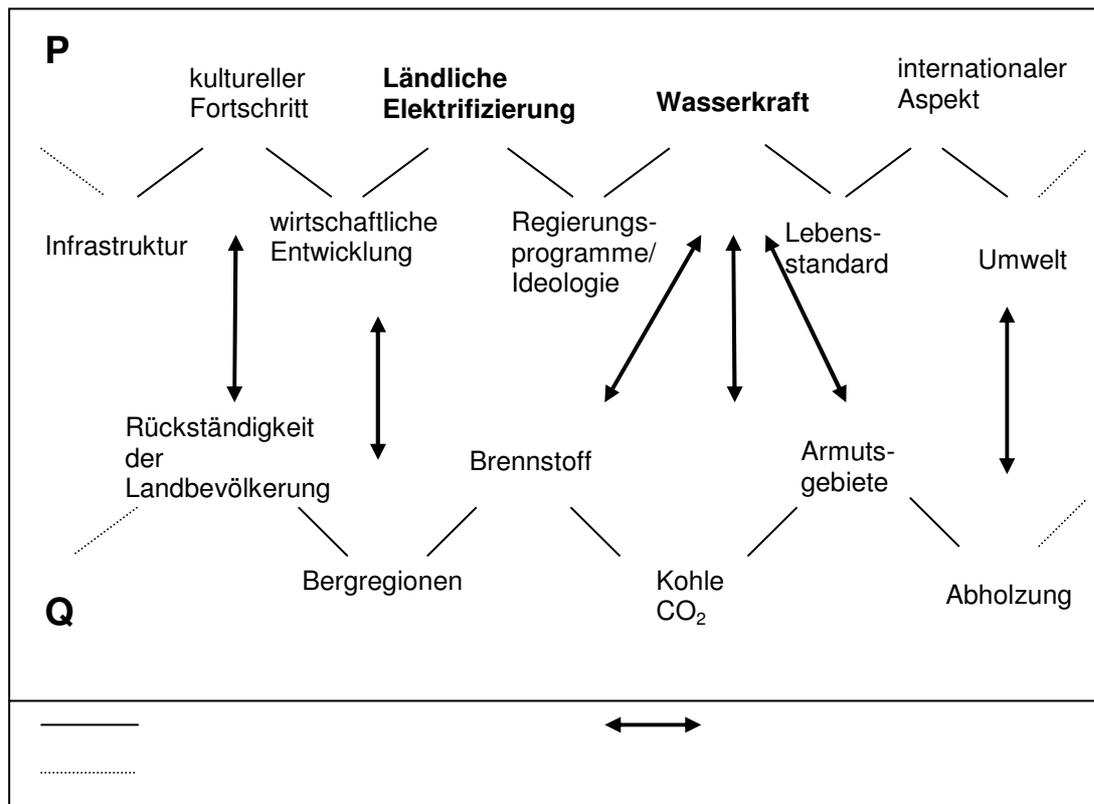
einschlägigen Aktivitäten. Sie ähneln dem Element der „Grenzregionen, Minderheitenregionen, Armutsregionen“, das bereits oben diskutiert wurde und nehmen im Grunde auch dessen Platz in der diskursiven Konstellation ein.

Selbstverständlich geht Chen Lei auch auf die internationalen Beziehungen ein. Dies tut er ausführlicher und offensichtlich selbstbewusster als noch acht Jahre zuvor. Wiederum deutet er eine verstärkte internationale Zusammenarbeit infolge der Bemühungen um ländliche Elektrifizierung und den Ausbau der kleinen Wasserkraft. Durch die Bezugnahme auf internationale Beziehungen und nationale Entwicklungen kommen auch erstmals die Elemente „Kohle“ und „Kohlendioxid“ ins Spiel, die – ähnlich dem Begriff „Brennstoff“ - mit „Wasserkraft“ und „Umwelt“ in Kontrarität gesetzt.

Die Hochpreisung der Projekte als infrastrukturelle Maßnahmen findet dagegen nur mehr am Rande Erwähnung. Zwar wird „Infrastruktur“ auch weiterhin mit anderen Faktoren wie „Umweltschutz“ in Äquivalenzbeziehung gebracht, sie spielt aber keine zentrale Rolle mehr. Eine gravierende Verschiebung gibt es im Fall der Forderung nach Armutsbekämpfung. Während sie in der ersten Rede noch von zentraler Bedeutung war, kommt sie nun nicht mehr vor.

Die in der vorliegenden Rede artikulierten Elemente lassen sich wie folgt zu Äquivalenzketten zusammenfügen:

Abbildung 6: Äquivalenzketten P, Q nach Chen Lei (2009b)



Ein wesentliches Zwischenergebnis ist der Hinweis auf eine hohe Stabilität des hier untersuchten Diskurses. Zwischen den Veröffentlichungen der beiden eben analysierten Texte liegen acht Jahre. Bis auf einige Veränderungen in der Begrifflichkeit lassen sich kaum wesentliche Weiterentwicklungen der Diskursstrategien erkennen. Wie ausgeführt ist jedoch die Betonung der einzelnen Elemente durchaus unterschiedlich.

Interessant sind zwei echte Verschiebungen in den Äquivalenzketten. Einerseits sind Einflüsse des internationalen Diskurses rund um den Klimawandel und den Treibhauseffekt zu spüren. Dies führt zu einer Ausweitung und Aufwertung des Umweltschutzgedankens, der sich in der Äquivalenzkette P widerspiegelt. Diese Debatte findet auch ihre Repräsentation in der Äquivalenzkette Q („Kohle, CO₂“). Andererseits verliert Forderung nach Armutsbekämpfung im ländlichen Raum einiges an Gewicht innerhalb des Diskurses um die ländliche Elektrifizierung. Wurde ländliche Armut bei Chen (2001) noch als zentrale Triebfeder artikuliert, wird sie 2009 zu einem Unterpunkt in der Argumentation des Ministers degradiert. Die Betonung liegt nun viel mehr auf der Entwicklung der Wirtschaft im ländlichen

Raum. Armut ist nur mehr ein Phänomen, das mit eben dieser Wirtschaftsentwicklung bekämpft werden soll. Armutsbekämpfung wird also als positiver Effekt der Bemühungen um die Elektrifizierung des ländlichen Raumes gewertet. Sie ist also nicht mehr das Ziel des Unternehmens, den dieses liegt im Wachstum des Bruttoinlandsproduktes.

Diese Verschiebung ist ein wichtiger Indikator für eine gewisse Dynamik innerhalb des Diskurses. Offenbar ist es nicht ganz eindeutig, welche Rolle die Forderung nach Armutsbekämpfung innerhalb der diskursiven Formation zu spielen hat, ihre Sedimentierung ist noch nicht so weit fortgeschritten wie bei anderen Elementen.

Eine letzte Bemerkung ist in diesem Zusammenhang noch zu Minister Chens (2009b) Rede zu machen. Das entscheidende Element innerhalb der Äquivalenzkette Q ist nun nicht mehr die verarmte Bauernschaft sondern das „Armutsgelände“ (pinkun diqu), das es zu wirtschaftlich entwickeln und besser in die nationale Wirtschaft zu integrieren gilt. Dieser Eindruck verstärkt sich, zieht man das Manuskript jener Rede heran, die Chen Lei fünf Tage zuvor beim 5. Forum zur heutigen Wasserkraft gehalten hatte (Chen Lei 2009a). Die Betonung der wirtschaftlichen Entwicklung lässt sich bereits aus dem Titel des Manuskriptes ableiten. Im Text heißt es, die Regierungsprogramme würden

„nicht nur die Einkommen der ländlichen Bevölkerung steigern sondern auch deren Beschäftigungsrate und die Produktivität in den Armutsgebieten steigern.“^{ix}

Um die Rede des Ministers für Wasserwirtschaft, Chen Lei (2009b) zu ergänzen, sei kurz noch auf jene seines Abteilungsleiters Tian Zhongxing (2009) sowie des stellvertretenden Ministers Hu SiYi (2009) bei derselben Veranstaltung eingegangen. Tian ist Leiter der Abteilung für Energie aus Wasserkraft im Ministerium für Wasserwirtschaft. Im Rahmen der Konferenz hielt er einen Arbeitsbericht über die letzten Jahre. Da der Text über weite Strecken technisch ist, ist er in recht kurzen Worten zu behandeln.

Wenig überraschend orientiert sich Tian an der von seinem Minister vorgegebenen Linie. Am Beginn des inhaltlichen Teils seiner Rede geht er auf die wesentlichen Vorteile der ländlichen Elektrifizierung ein:

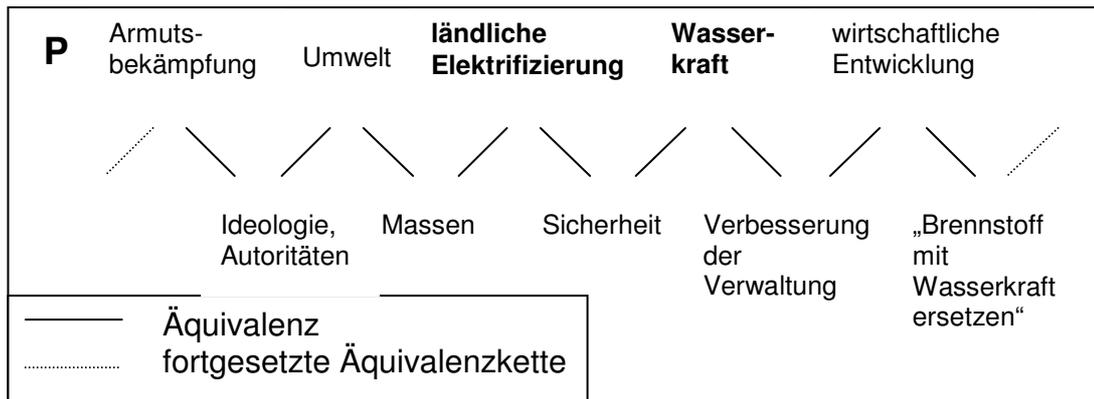
Die ländliche Wasserkraft bietet Lösungen für das Problem der Stromversorgung der Massen in gebirgigen Regionen, sie steigert die ländliche Produktivität, schützt die Umwelt und fördert die Entwicklung der örtlichen Wirtschaft.^x

Von Armutsbekämpfung ist an dieser Stelle keine Rede, sie spielt auch bei Tian eine sehr untergeordnete Rolle. erwähnenswert ist, dass Tian eine Reihe von Problemen erwähnt, die sich bei der Umsetzung der Programme ergaben. Darunter sind unter anderem Probleme bei der Verwaltung sowie Vorfälle von Umweltverschmutzung und Zerstörung von Ressourcen. Er zählt eine lange Liste von Maßnahmen auf, die ergriffen wurden, um im Zuge einer sauberen Implementierung der Programme bestehende Probleme zu lösen. Darunter befinden sich auch Maßnahmen gegen Umweltkatastrophen, die stetige Propagierung der Vorteile einer ordnungsgemäßen ländlichen Elektrifizierung, Kontrollen und Strafverfolgungen, Unterstützung aus dem Ausland oder die Öffnung neuer Kanäle für Investitionen.

Alles in Allem bewegt sich Tian Zhongxing immer innerhalb der von Minister Chen Lei und Premier Wen Jiabao vorgegebenen diskursiven Strukturen. Seine Ausführungen zu den bisherigen Erfahrungen mit dem Ausbau der Stromversorgung auf dem Dorf scheinen die Artikulationen Chens zu bestätigen und zu festigen.

Vizeminister Hu Siyi hatte auf der landesweiten Arbeitssitzung im Mai dieses Jahres die Aufgabe einige abschließende Betrachtungen vorzutragen. Es lohnt sich, auch diese Ansprache kurz zu besprechen. Zweck einer solchen Rede ist in erster Linie, die Inhalte zusammenzufassen, die in der Sitzung besprochen wurden. Der Neuigkeitswert der vorgetragenen Inhalte ist daher in der Regel eher begrenzt. Dennoch lohnt es sich, den Text in aller Kürze zu besprechen. Eine Äquivalenzkette P lässt sich den Ausführungen Hu Siyis wie folgt beschreiben:

Abbildung 7: Äquivalenzkette P nach Hu (2009)



Abweichungen von den oben analysierten diskursiven Strukturen ergeben sich vor allem aus der Perspektive des Sprechers. Es handelt sich hier nur um Ergänzungen bestehender Äquivalenzketten durch weitere Elemente. Widersprüche zu den Ausführungen Chens und Tians ließen sich nicht feststellen.

Bereits an dieser Stelle wird sehr klar, dass der offizielle Diskurs um die ländliche Elektrifizierung in China durch eine ausgesprochen hohe Kontinuität gekennzeichnet ist. Die von den politischen Führern artikulierten Forderungen und ihre Einbindung in eine diskursive Formation haben sich über einen Zeitraum von acht Jahren hinweg kaum verändert. Um weitere Klarheit über die Eigenschaften dieses Diskurses zu erhalten ist es hilfreich, die Beiträge jener Funktionäre zu untersuchen, die auf untergeordneter politischer Ebene agieren und die unmittelbar mit der Implementierung der Programme vor Ort befasst sind. Diese geschieht in der Volksrepublik China auf Provinz- und Kreisebene.

4.3 Fallbeispiel: Xinjiang

Eine besondere Herausforderung stellt die ländliche Entwicklung in der Uigurischen Autonomen Region Xinjiang²⁷ am westlichen Rand der Volksrepublik dar. Die Provinz liegt im zentralasiatischen Nordwesten Chinas und ist das Tor Chinas nach Zentralasien. Sie ist die flächengrößte Verwaltungseinheit der Volksrepublik. Xinjiang ist geprägt von ausgedehnten Gebirgen wie dem Tai Shan, dem Altay-Gebirge, dem Kunlun Shan, dem Karakorum und dem Pamir. Daneben gibt es ausgedehnte Ebenen wie das Tarim-Becken mit der riesigen Sandwüste Taklamakan. Vorherrschend sind kontinentales Klima und geringe Niederschläge.

Die knapp 20 Millionen Einwohner, die auf fast 1,7 Millionen km² wohnen, sind fast zur Hälfte ethnische Uiguren. Ihnen stehen 37% Han-Chinesen gegenüber, die die landesweite Bevölkerungsmehrheit stellen und die im Laufe der Geschichte zugewandert sind und sich um die Städte Xinjongs konzentrieren (Heilmann 2004: 233). Außerdem wohnen in der Autonomen Region rund 7% Kasachen und 5 % Hui sowie Vertreter weiterer Nationaler Minderheiten.

Die Region wurde Mitte des 18. Jahrhunderts von der Qing-Dynastie erstmals erobert und annektiert. 1949 erfolgte eine neuerliche Eingliederung der bis dahin unabhängigen Republik Ostturkestan in die Volksrepublik China. Die Kerngebiete der Region wurden industrialisiert. Erdöl und Erdgas bilden die Grundlage der lokalen Industrie. Nach 1949 wurden auch vermehrt Han-Chines/innen angesiedelt. Nach wie vor kommen jährlich rund 250.000 arbeitslose Han als Migrant/innen nach Xinjiang.

Die größten Städte liegen im Dsungarischen Becken, darunter auch die Hauptstadt Ürümqi. Aufgrund ihrer geographischen Gegebenheiten, die ausgedehnten Gebirgszüge und Wüsten, sowie wegen der großen Distanzen zum Meer und zu den großen wirtschaftlichen Zentren ist Xinjiang weitgehend unterentwickelt und nach wie vor ländlich geprägt. Traditionell war Weidewirtschaft vorherrschend. Durch die Urbarmachung großer Landstriche kam es nach 1949 vermehrt zum Anbau von Baumwolle, Zuckerrüben, Weizen und Obst.

²⁷ Zur Uigurischen Autonomen Region Xinjiang siehe, wenn nicht anders angegeben, Christoffersen (2003).

Durch den Zusammenbruch der Sowjetunion gewann Xinjiang an Bedeutung, da in Zentralasien neue Märkte für die chinesische Exportwirtschaft entstanden. Die Autonome Region ist dennoch weiterhin eines der am wenigsten entwickelten Gebiete der Volksrepublik China. Zusätzlich ist sie stark durch ethnische Spannungen zwischen der uigurischen Bevölkerungsmehrheit und den zugewanderten Han-Chines/innen geprägt. Die Zentralregierung in Beijing arbeitet nach wie vor an einer angemessenen Strategie Umgang mit den in Xinjiang lebenden ethnischen Gruppen: „Die chinesische Regierung verfolgt gleichzeitig die Strategie der Unterdrückung und der Zusammenarbeit, aber ohne Erfolg“ (Christoffersen 2003: 875). Unter diesen Umständen gewinnt jedes große Infrastrukturprojekt, auch das der ländlichen Elektrifizierung, an Brisanz.

Die Region stellt einen der Schwerpunkte rund um die Bemühungen der chinesischen Führung um einen flächendeckenden Ausbau der Versorgung ländlicher Gebiete mit elektrischem Strom dar. Die amerikanische Botschaft in China (2002) beziffert die Zahl der Menschen in Xinjiang ohne Zugang zu elektrischem Strom mit fast 1,2 Millionen.

Wie regiert die Politik auf diese Aufgabe? Am Beginn der Analyse des Fallbeispiels Xinjiang steht die Untersuchung einer Rede des Leiters des Büros für Wasserwirtschaft der Autonomen Region Xinjiang, Wang Shijiang, gehalten am 3. März 2002 bei einer provinzweiten Arbeitssitzung zur Umsetzung der Maßnahmen der ländlichen Elektrifizierung im X. Fünfjahresplan in Xinjiang.

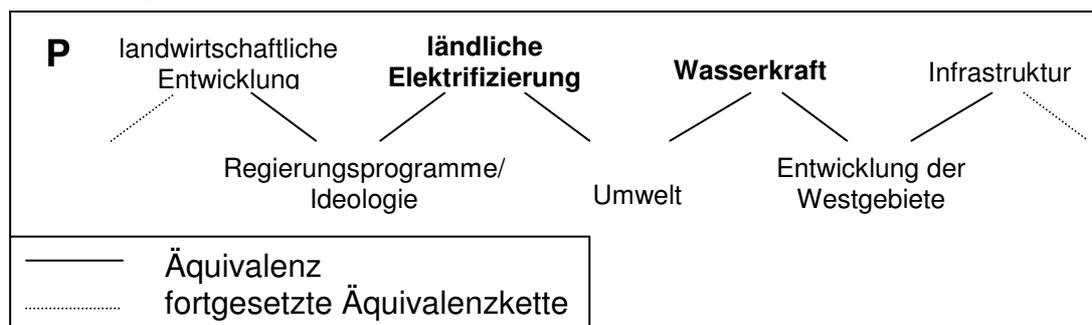
Wang Shijiang ist ein Vertreter der Provinzregierung. Seine Behörde ist zuständig für die Umsetzung von Programmen der Zentralregierung im Bereich der Wasserwirtschaft. Dazu zählt auch die ländliche Elektrifizierung. Die Rede fand nur wenige Monate nach jener des Vizeministers Chen Lei (2001) statt.

Wang verwendet anfangs viel Platz, um die Bedeutung des behandelten Themas herauszuarbeiten und so die Diskussion an sich zu legitimieren. Ländliche Elektrifizierung ist demnach der „allgemeine Wunsch des Volkes“ (*minxin suoxiang*), entspricht den wirtschaftlichen Notwendigkeiten und ist auch ideologisch gut verankert.

Die Entwicklung der Wasserkraft und der ländlichen Elektrifizierung entspricht den Beschlüssen der 5. Plenarsitzung des Zentralkomitees, den Forderungen „Festigt und stärkt die Stellung der Basis der Landwirtschaft!“, „Verstärkt den Aufbau von Infrastruktur in den Bereichen Wasserwirtschaft, Energie und Verkehr!“, „Führt die großflächige Erschließung der Westgebiete durch und fördert die koordinierte Entwicklung dieser Gebiete!“, „Legt große Aufmerksamkeit auf den ökonomischen Aufbau und den Umweltschutz!“, „Verbessert das Leben der Menschen in den ländlichen Gemeinden!“ und verfügt über unbegrenzte Vitalität. Der Ausbau der Wasserkraft und die ländliche Elektrifizierung entsprechen dem allgemeinen Wunsch des Volkes und sind eine Notwendigkeit der Modernisierung.^{xi}

So wurde in nur zwei Sätzen bereits eine erste Äquivalenzkette P entworfen. Eine entscheidende Rolle hierbei spielt, wie schon in der oben analysierten Rede Chens (2001), der Wunsch nach Legitimation des Sprechers sowie der Debatte selbst.

Abbildung 8: Äquivalenzkette P nach den ersten Zeilen in Wang (2002)



Wang erkennt also die politischen Ziele und Maßnahmen der Zentrale prinzipiell an, nur aber kurz darauf auf die spezifischen Probleme Xinjiangs hinzuweisen. Die Region leide unter Unterentwicklung und sei daher nicht in der Lage, die vorgegebenen Leistungen ausschließlich aus eigenen Mitteln zu erbringen. Wang Shijiang forderte daher, „Unterstützung und Kooperation“ (*zhichi he peihe*) seitens der Ministeriums ein. Anders

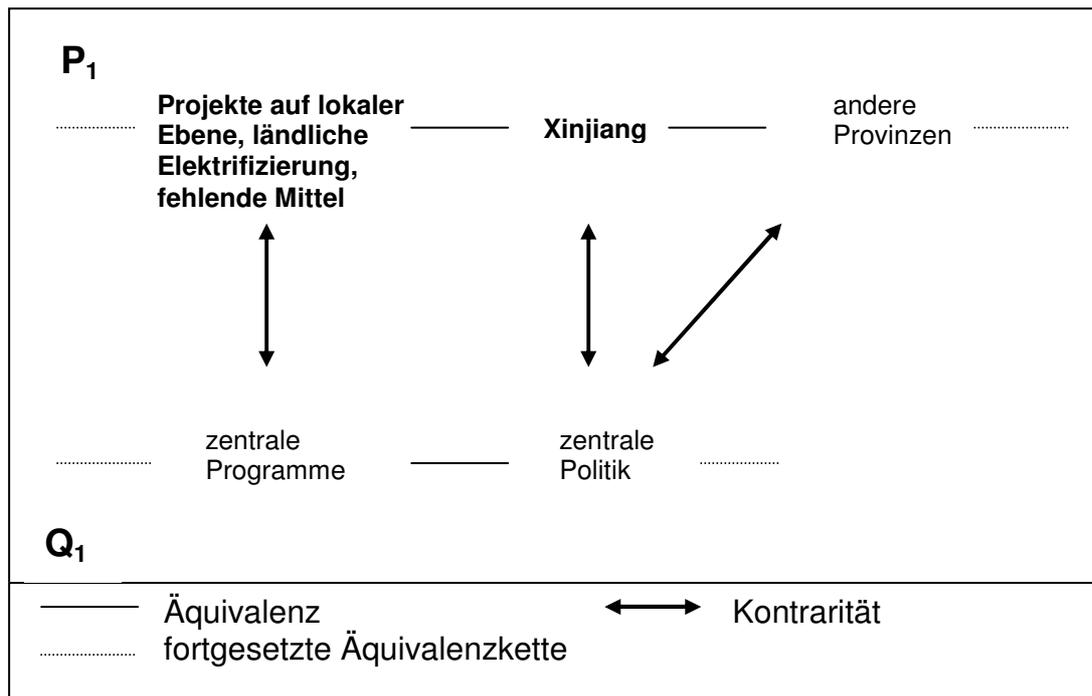
ausgedrückt, bringt Wang an dieser Stelle ein Element in den Diskurs ein, das konträr zu den Vorhaben der ländlichen Elektrifizierung steht: die fehlende wirtschaftliche Entwicklung Xinjiangs. Es handelt sich hierbei um ein Argument, das typisch ist für mehrstufige politische Systeme und das auf einen existierenden Antagonismus hindeutet. Es wird ein Bild gezeichnet, in dem die Vorgaben von oben den unzureichenden Mittel and der Basis entgegenstehen. In diskurstheoretischer Begrifflichkeit wird ein „Sie“ (hier die Zentralregierung) mit einem „Wir“ (die Menschen vor Ort in den Dörfern und Gemeinden) kontrastiert (vgl. etwa Mouffe 1993: 7).

Wang solidarisiert sich hier mit anderen Provinzen. In Sichuan, Yunnan, Guangxi, Hunan, Chongqing, Hubei und Jilin sei das Problem dasselbe, die betroffenen Gemeinden könnten die ländliche Elektrifizierung nicht aus eigener Kraft vorantreiben. Das zuvor skizzierte „Wir“ wird gefestigt, indem man andere Provinzen zu Bündnispartnern kürt. Diskurstheoretisch gesprochen setzt man diese zur eigenen Provinz äquivalent, man bindet sie in eine gemeinsame Äquivalenzkette P_1 ein.

Die oben skizzierte Äquivalenzkette P dient dabei tatsächlich ausschließlich der Legitimation des Sprechers. Es handelt sich um den Versuch, ein diskursives Umfeld zu schaffen, in dem ein agonistischer Konflikt im mouffschen Sinne (vgl. Mouffe 1993: 4f.) stattfinden kann. Nach Martin Nonhoff handelt es sich hier um die Herstellung einer Superdifferenz zu jenen (potentiellen wie real gegebenen) Diskursen, in denen nicht am Aufbau einer von der chinesischen Führung angestrebten Gesellschaft gearbeitet wird. Beide Konfliktparteien verfügen hier um ein gewisses Maß an Legitimation, das im Wesentlichen darauf beruht, dass sie dieselben Ziele verfolgen und dieselben Werte teilen. In der konkreten Politik (Wang argumentiert hier absichtlich auf einer eher technischen Ebene!) kommt es zu Differenzen. Es entsteht ein Konflikt. Die Legitimation beider Konfliktpartner verhindert dabei, dass das System, in dem sie sich befinden, instabil wird.

Es folgt ein Versuch, die von Wang skizzierten Äquivalenzketten P_1 und Q_1 nachzuzeichnen:

Abbildung 9: Äquivalenzketten P_1 , Q_1 nach Wang (2002)



Diese Äquivalenzketten werden im Folgenden eingehender erläutert. Der Zentralregierung wird zugute gehalten, unterstützende Maßnahmen getroffen zu haben. Doch waren diese offenbar nicht ausreichend. Wang (2002) formuliert dies so: „Der Staat traf politische Maßnahmen, wir konnten sie aber nicht umsetzen, die Probleme lasten nun weiterhin auf unseren Schultern.“^{xii}

Des Weiteren kritisiert Wang die Reform des Elektrizitätssystems. Dies ist ein Beitrag zu einer Debatte, die in China bereits einige Zeit andauert und auf die an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden kann.²⁸ Festzuhalten ist, dass Wang auch hier die Verantwortlichen in Beijing angreift.

Was aber bedeutet diese Interpretation der Rede von Wang Shijiang (2002) für die vorliegende Untersuchung? Wie in Abbildung 10 zeigt, übernimmt Wang im Prinzip die von Chen (2001) entworfene diskursive Struktur. Er zeichnet eine Äquivalenzkette P , die derer Chens weitgehend gleicht.

²⁸ Seit einigen Jahren kam es mehrfach zu Reformen der Stromversorgung und -erzeugung in China. Zum Wandel des Elektrizitätssystems in China in der Vergangenheit siehe Hafsi/Tian (2003). Zum Reformbedarf des Systems siehe Yang (2006).

vorgenommenen Untersuchung ist sie dennoch von Relevanz, da sie direkt auf das Verhältnis zwischen zentralen und regionalen Diskursen Bezug nimmt (vgl. Abschnitt 5.1).

Die Bedeutung der Äquivalenzketten P und Q für die vorliegende Studie liegt hingegen darin, dass sie weiterhin als Vergleichswert zu anderen Texten dienen. Es ist an der Zeit, einen Schritt weiter zu gehen und die Analyse auf andere Texte zum Fall Xinjiang auszudehnen.

Eine weitere wichtige Rede stammt von Xiong Huiyin, dem Stellvertretenden Präsidenten der Regierung Xinjiangs, gehalten am 16.09.2002. Er sprach auf einer Arbeitssitzung, die die im X. Fünfjahresplan vorgesehenen Projekte zum Thema hatte.

Zu Beginn holt Xiong zu einem Rückblick auf vergangene Leistungen im Rahmen der ländlichen Entwicklung aus, die in Xinjiang im Jahre 1985 begonnen habe. Er betont die Errungenschaften, die so erreicht wurden, allen voran die Armutsbekämpfung und die wirtschaftliche Entwicklung in der Region. So konnten die Produktivität unter den Bauern und Hirten deutlich gesteigert und deren Lebensbedingungen verbessert werden. Zu letzteren gehören auch Fragen der Ökologie und der Wiederaufforstung von Wäldern. Ländliche Elektrifizierung stellt dabei einen wichtigen Schritt des Aufbaus von Infrastruktur dar, die notwendig ist, um die Probleme zu lösen und die Situation der Betroffenen zu verbessern. Gleichzeitig gebührt auch den politischen Führern, allen voran Deng Xiaoping, und deren Initiativen und Ideen, etwa den „Drei Repräsentationen“ (*san ge daibiao*) große Aufmerksamkeit.

Xiong reartikuliert also jene Forderungen, die bereits andere Politiker und Funktionäre, wie oben besprochen, gestellt hatten. Lediglich die Schwerpunkte verlagern sich. So spricht erstmals ein Sprecher von „Bauern und Hirten“ (*nongmu*). Dies dient der Anknüpfung an in Xinjiang offenbar bereits bestehende Diskurse, wodurch die Äquivalenzierung des „Wir“ mit dem Vorhaben der Forcierung der ländlichen Elektrifizierung erleichtert werden soll.

Um die Programme noch besser voranzutreiben, sei es notwendig, „kräftig anzupacken und gute Arbeit zu leisten.“^{xiii} Es gelte also die bestehenden Ressourcen zu nützen und die Regierungsprogramme umzusetzen. Der Rest

des Textes beschäftigt sich mit den konkreten Vorhaben der Provinzverwaltung und damit, was alles zu tun sei, um die gesetzten Ziele zu erreichen.

Bereits an dieser Stelle ist ein Muster der diskursiven Entwicklung zu erkennen. Es wird eine ganz bestimmte diskursive Formation geschaffen, die von unterschiedlichen Spitzenvertretern der Politik und Verwaltung bei jeder Gelegenheit einer programmatischen Rede reartikuliert, das heißt wiederholt wird – wenn auch mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Die bisherige Analyse konnte eindeutige Hinweise darauf aufdecken. Entscheidend sind dabei offensichtlich hohe politische Führer, etwa Deng Xiaoping oder Jiang Zemin, auf die sich die Sprecher jeweils berufen, oder aber Wen Jiabao, der mit seinem Brief an den zuständigen Minister den entstehenden Diskurs offensichtlich entscheidend mitgeprägt hat.

Diese diskursive Struktur findet sich auch in offiziellen Dokumenten wieder. Ein Beispiel ist der Bericht des Amtes für Wasserwirtschaft der Uigurischen Autonomen Region Xinjiang aus dem Jahr 2004:

Die Elektrifizierung ländlicher Kreise mittels Wasserkraft hält an der Richtung fest, der Landwirtschaft, dem Dorf und der ländlichen Bevölkerung zu dienen, sie wird umfassend geplant und einheitlich entwickelt. Sie entwickelt zur gleichen Zeit den wirtschaftlichen Aufbau, die Verwaltung der Einzugsgebiete der Flüsse, den Umweltschutz und die Armutsbekämpfung. Sie forciert den Prozess der Modernisierung und der nachhaltigen Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft.^{xiv}

In der vorliegenden Passage treten all die Forderungen innerhalb eines einzigen Artikels einer Rechtsvorschrift auf. Dies ist ein Hinweis auf den hohen Grad der Hegemonisierung des Diskurses durch die politische Elite des Landes.

4.4. Fallbeispiel: Yunnan

Die Provinz Yunnan²⁹ liegt im äußersten Südwesten Chinas und grenzt direkt an Laos, Myanmar und Vietnam. Mit knapp 43 Millionen Einwohner/innen ist sie die bevölkerungsreichste der hier untersuchten Provinzen. Sie umfasst eine Fläche von fast 400.000 Quadratkilometern und ist gekennzeichnet durch weitläufige Hochebenen, unter ihnen ein Teil des tibetischen Hochlandes und das Ost-Yunnan-Plateau mit der Provinzhauptstadt Kunming. Durchzogen wird sie von den mächtigen Flüssen Mekong (chinesisch: Lancan Jiang), Salween (Nu Jiang) und Jinsha Jiang und ihren dicht besiedelten Tälern. Obwohl das Klima tropisch geprägt ist, ist es bedingt durch die geographische Höhenlage dennoch nicht heiß.

Charakteristisch für Yunnan ist seine bemerkenswerte ethnische Vielfalt. Offiziell werden 25 ethnische Minderheiten gezählt.³⁰ Die Han-Chinesen machen jedoch zwei Drittel der Gesamtbevölkerung der Provinz aus. Obwohl auch Yunnan ländlich geprägt ist, gibt es viel Leichtindustrie, Bodenschätze und Tourismus.

Ihre geographische Lage und ihre ethnische Vielfalt lässt die Provinz die Rolle einer Vermittlerin zu den Nachbarstaaten einnehmen. Sie tritt in der Region auch häufig als quasi selbstständiger wirtschaftlicher und politischer Akteur auf.

Armut herrscht in erster Linie in den von den Minderheiten besiedelten Bergregionen vor allem entlang der Grenzen vor. Es kommt zu einer signifikanten Migration vor allem in die Städte, besonders nach Kunming. Viele der Regionen sind so abgelegen, dass kaum staatliche Strukturen, auch kein öffentliches Stromnetz, vorhanden sind.

Den Ausgangspunkt der Untersuchungen zum Fall Yunnan stellt wiederum eine prominente Rede dar, die in der Folge der landesweiten Arbeitssitzungen und Versammlungen Ende 2001 gehalten wurde. Am 25.

²⁹ Zur Provinz Yunnan siehe, wenn nicht anders angegeben, Swain (2003).

³⁰ Offizielle Angaben zu den ethnischen Minderheiten in Yunnan in englischer Sprache

finden sich auf der Website der Provinz Yunnan unter

<http://www.eng.yn.gov.cn/yunnanEnglish/145529160029175808/index.html>, eingesehen am 16.08.2009.

Februar 2002 sprach der stellvertretende Gouverneur von Yunnan, Huang Binsheng im Rahmen einer provinzwweiten Arbeitssitzung.

Zu Beginn seiner Ansprache verwendet Huang viel Zeit, um die bereits erreichten Erfolge seiner Behörde zu loben. Er zählt eine Reihe von Errungenschaften auf, die Yunnan in seinen Bemühungen um die ländliche Elektrifizierung und den Ausbau der Wasserkraft in der Vergangenheit zu verzeichnen hatte. Besonders in der Phase des IX. Fünfjahresplanes hätte es bemerkenswerte Fortschritte gegeben. Die Anteile der bereits elektrifizierten Gemeinden, Dörfer und Haushalte beziffert er mit 100%, 98,2% sowie 91,9%.

Huang setzt die Armutsbekämpfung mit der wirtschaftlichen Entwicklung äquivalent:

Die Elektrifizierung förderte die wirtschaftliche Entwicklung auf Kreisebene und den gesellschaftlichen Fortschritt gewaltig und beschleunigte den Prozess der Armutsbekämpfung³¹ und des Aufbaus von Wohlstand.^{xv}

Was genau Huang mit „gesellschaftlichem Fortschritt“ meint, bleibt an dieser Stelle unerläutert.

In der Folge betont der Vizegouverneur die großen Chancen, die sich der Provinz durch die neuen Vorhaben der Zentrale eröffnen. Wasserkraft werde zu einer Ressource von strategischer Bedeutung für die ganze Nation. Außerdem ziehe die Initiative im Rahmen des X. Fünfjahresplanes darauf ab, die ökologischen Herausforderungen zu meistern, und da sei der Ausbau der Wasserkraft ein wichtiger Faktor. Dazu kommt das Ziel der Regierung, die wirtschaftliche Entwicklung des chinesischen Westens besonders zu fördern. Huang spricht von „selten erreichten günstigen Bedingungen für die Entwicklung“^{xvi} der kleinen und mittleren Wasserkraft.

Er ruft alle Beteiligten zum Engagement im Rahmen der zentralen Programme auf und erläutert noch einmal deren Eckpunkte. Seine diskursive Strategie ähnelt in dieser Phase stark jener der Vertreter der

³¹ Huang verwendet hier die bereits oben besprochene Phrase „der Armut entfliehen und reich werden“ (*tuopin zhifu*).

Zentralregierung zu jener Zeit. Doch geht es ihm nicht in erster Linie um die ideologische Arbeit. Vielmehr beschäftigt ihn die Finanzierung der anstehenden Projekte. Von diesem Standpunkt aus plädiert er an sein Publikum:

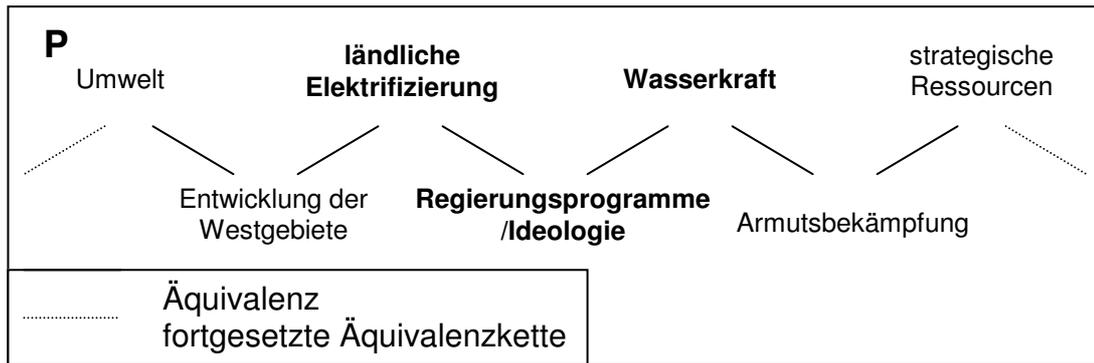
Das Programm zur Errichtung von durch Wasserkraft elektrifizierten Kreisen muss hauptsächlich örtlich vorgenommen werden, die Hilfgelder der nationalen Verwaltung sind angemessen. Gemäß den Forderungen des Ministeriums für Wasserwirtschaft komplettieren die Provinzverwaltungen zukünftig die Geldmittel der Zentrale für die Elektrifizierung. Gleichzeitig werden die Autonomen Bezirke, Kreise und Städte gemäß den Forderungen der Provinzen deren Mittel ergänzen.^{xvii}

Darüber hinaus gebe es weitere Finanzierungskanäle zu erschließen. Darunter fielen die Forcierung eines Shareholder-Systems sowie die Verbesserung des Investitionsumfeldes, um Gelder von außerhalb der Provinz und aus dem Ausland anzuziehen. Für die Finanzierung der Projekte sei des Weiteren eine Kombination aus Subventionen der Zentrale, aus Investitionen der Banken und Betrieben sowie aus Aufwendungen seitens der Bevölkerung selbst notwendig.

Huang vermeidet es, die Zentralregierung anzugreifen, er verteidigt sie eher, ohne sie aber aus ihrer Pflicht zu entlassen. In der Sprache der Diskurstheorie: es kommt zu keiner klaren Kontrastierung der Interessen der Provinz und jener der Zentrale. Allein der Umstand, dass den Finanzierungsfragen so viel Raum gegeben wird, lässt aber darauf schließen, dass es auch in Yunnan Konflikte um dieses Thema gab.

Huang Bingsheng behandelt das Projekt der ländlichen Elektrifizierung von einem unternehmerischen Standpunkt aus. Seine diesbezüglichen Ausführungen sind an dieser Stelle nicht weiter relevant, da sich für die hier analysierte diskursive Strategie nichts wesentlich Neues für die diskursive Formation ergibt. Zusammenfassend lässt sich die Struktur des Diskurses folgendermaßen darstellen:

Abbildung 11: Äquivalenzkette P nach Huang (2002)



Auf die Darstellung einer Äquivalenzkette Q wurde an dieser Stelle verzichtet, da diese im hier analysierten Text keine relevante Artikulation findet.

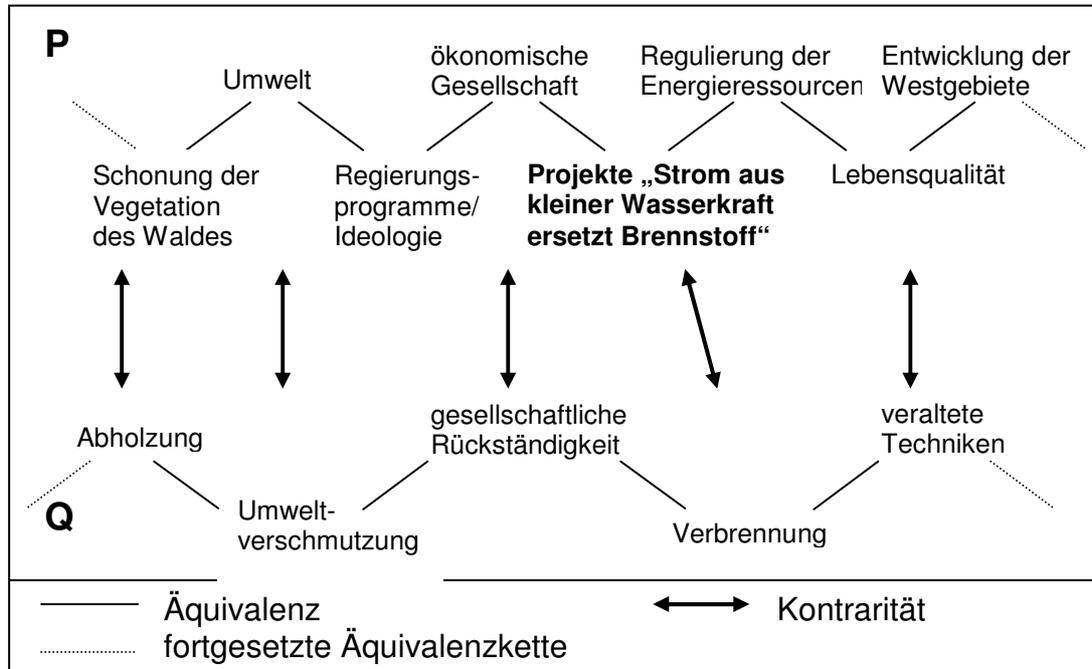
Die Analyse zum Fall Yunnan wird fortgesetzt mit der Lektüre der Rede, die von Xie Chengyu, dem Leiter des Amtes für Wasserwirtschaft auf Provinzebene und Sekretär der Parteigruppe in derselben Behörde, am 11. August 2005 im Rahmen einer Arbeitssitzung hielt. In der Sitzung ging es um zwei Pilotprojekte, die sich mit den Versuch darstellten, das Problem der überbordenden Abholzungen mit Hilfe von Maßnahmen zur Elektrifizierung ländlicher Haushalte einzudämmen.

Im Mittelpunkt der Argumentation in dieser eher kurzen Rede stehen daher der Umweltschutz und der Schutz der Wälder. Diese werden jedoch verknüpft mit der Verbesserung der Lebensbedingungen der Landbevölkerung, der Regulierung der Struktur der örtlichen Energiereserven, der Ökonomisierung der Gesellschaft sowie mit der der Forcierung der Entwicklung der wirtschaftlichen Problemregionen im Westen der Volksrepublik. Diese Äquivalenzierungen dienen im Wesentlichen zur Begründung der Notwendigkeit der Projekte und stehen somit mit diesen in einem direkten Äquivalenzverhältnis.

„Natürliches“ Zentrum einer Äquivalenzkette Q ist die rückständige Gesellschaft, die in verrauchten Häusern wohnt und zum Kochen und Heizen auf Brennholz aus der Umgebung angewiesen ist, was selbstverständlich mit Schädigung der Vegetation und Abholzung der Wälder in direktem Zusammenhang steht. Sie steht der fortschrittlichen Gesellschaft, die alle Annehmlichkeiten elektrischer Geräte genießt und Ressourcen schonend in Wohlstand lebt.

Nun können zusammenfassend die auf der Grundlage des vorliegenden Redetextes erstellten Äquivalenzketten graphisch dargestellt werden:

Abbildung 12: Äquivalenzketten P, Q nach Xie (2005)



In dieser Abbildung stellen die „Projekte“ nichts anderes als eine Konkretisierung der ländlichen Elektrifizierung dar. In manchen Wendungen werden „ländliche Wasserkraft“ und die Bezeichnung des Programms in einem Atemzug nebeneinander verwendet.

4.5. Fallbeispiel: Shaanxi

Die Provinz Shaanxi³² liegt im Übergangsbereich zwischen Nord- und Nordwestchina. Ihre Hauptstadt ist Xi'an, in deren Nähe einst die Hauptstadt des ersten Kaisers von China, Qin Shihuangdi, lag (vgl. Schmidt-Glintzer 2002: 31). In Shaanxi leben auf 205.600 Quadratkilometern rund 36 Millionen

³² Zur Provinz Shaanxi siehe, wenn nicht anders angegeben, Vermeer (2003).

Menschen – fast ausschließlich Han³³ –, die meisten von ihnen im Becken des Wei-Flusses. Diese Region im Zentrum von Shaanxi stellt die mit Abstand am dichtesten besiedelte der Provinz dar. Hier liegen die meisten größeren Städte, darunter auch Xi'an. Der Großteil der Einwohner/innen Shaanxis sind Bauern.

Im Norden erstreckt sich ein großes, von Erosionsrinnen durchzogenes Lößplateau, im Süden ein Bergland und das Qin-Lin-Gebirge. Das Klima ist eher gemäßigt, nur im Süden feucht und warm. Lediglich zirka 20% der Landfläche von Shaanxi werden landwirtschaftlich genutzt. Der größte Teil der Provinz ist von Wäldern, Grasländern und Steppen bedeckt. Der Anteil von Wüsten an der Gesamtfläche beträgt etwa 10%.

Die Provinz verfügt über große, bislang kaum erschlossene Potentiale für Wasserkraftwerke, etwa am Oberlauf des Han Shui. Auf der Lößhochebene ist die Landwirtschaft durch Wassermangel und strenge Winter stark beeinträchtigt. Daher kommt es häufig zur Migration in andere Gebiete. Zusätzlich sind die negativen Auswirkungen der Marktwirtschaft in Shaanxi besonders stark zu spüren. Viele der Betriebe sind unrentabel und der Gewinn aus der Landwirtschaft ist eingebrochen.

Im Laufe der Geschichte wurde die Provinz durch eine große Anzahl von Naturkatastrophen – Dürren, Überschwemmungen und Erdbeben – heimgesucht. Deshalb kommt der Wasserwirtschaft in der Region eine besonders große Bedeutung zu. Durch wasserbauliche Maßnahmen kann gewährleistet werden, dass die Versorgung der Bevölkerung mit Trinkwasser und Nahrungsmitteln besser gesichert und die Gefahr von Hochwässern so weit wie möglich eingedämmt werden können.

Auch in Shaanxi ist ländliche Elektrifizierung durch Wasserkraft ein wichtiges Thema. Am 14. Dezember 2001 fand eine Arbeitssitzung auf Provinzebene statt, bei der der Leiter des Amtes für Wasserwirtschaft der Provinzregierung, Peng Qian, und dessen Stellvertreter, Wang Bao'an, das Wort ergriffen.

³³ Offiziellen Angaben zufolge beträgt der Anteil an Han-Chines/innen an der Bevölkerung der Provinz 99,5%, jener der Vertreter/innen nationaler Minderheiten 0,5%. Für nähere Angaben siehe die chinesisch-sprachige Website der Provinzverwaltung, abrufbar unter <http://www.sxsdq.cn/sqgk/>, eingesehen am 20.08.2009.

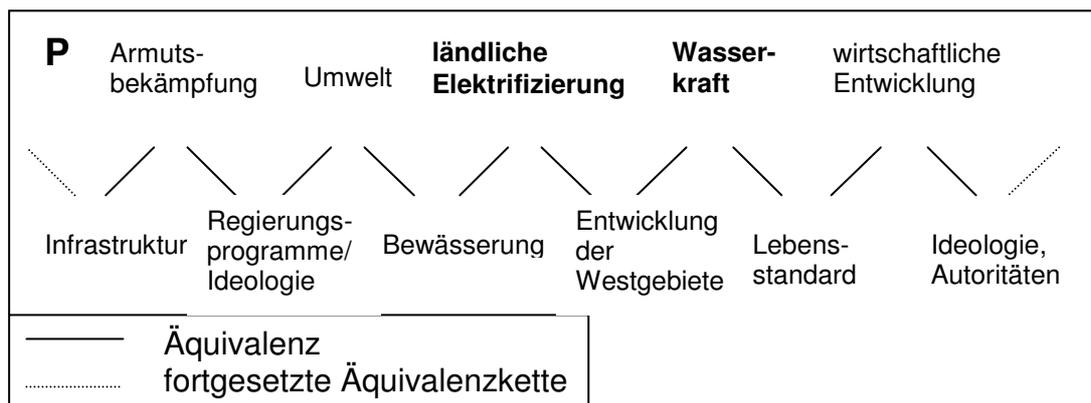
Diese beiden Reden stehen am Beginn der detaillierten Analyse zum Fall Shaanxi.

Peng zeigt sich in seinen Ausführungen sehr wohlwollend den Regierungsprogrammen gegenüber stehend. Nachdem er direkt Bezug zur Initiative des Staatsrates genommen hat, geht er zunächst auf die Leistungen der Provinzregierung bei der Elektrifizierung Shaanxis in der Vergangenheit ein und erwähnt die großen natürlichen Potentiale, über die die Provinz verfüge, um den Ausbau der Energieversorgung im ländlichen Raum zu Ende zu bringen.

Bei seinen Ausführungen zu den Vorteilen der ländlichen Elektrifizierung konzentriert sich Peng auf die Anhebung des Wohlstandes der betroffenen Bevölkerung durch die Ankurbelung der Wirtschaft sowie auf die Verbesserung des Lebensstandards des/der Einzelnen, die diese Entwicklung mit sich bringe. Als weitere Errungenschaften der ländlichen Elektrifizierung nennt er den Umweltschutz sowie die verbesserten Möglichkeiten zur Bewässerung vor allem in abgelegenen Gebieten. Auch die Förderung der Entwicklung der Westgebiete wird angeführt.

Die durch Peng artikulierte Äquivalenzkette P lässt sich wie folgt nachzeichnen.

Abbildung 13: Äquivalenzkette P nach Peng (2001)



In seinen Ausführungen geht auf derselben Veranstaltung Wang (2001) nochmals ausführlich auf die Forderungen des X. Fünfjahresplanes ein. Er erwähnt eine ganze Reihe politischer Führer namentlich und erläutert

nochmals all die Ziele, die von Premier Wen Jiabao (2001) und Minister Chen Lei (2001) vorgegeben wurden. Sie finden sich bereits in den Äquivalenzketten P, die auf den in deren Reden artikulierten Forderungen basieren, wieder.

Wang Bao'an greift dabei zu einem Mittel, das in den Reden chinesischer politischer Führer, wie sie im Rahmen dieser Arbeit analysiert werden, häufig wiederkehrt. Er flicht jene Elemente, die zur „ländlichen Elektrifizierung“ und zur „kleinen Wasserkraft“ äquivalent sind, in die Bezugnahmen auf eine Vielzahl politischer Autoritäten ein. Durch dieses rhetorische Mittel wird den artikulierten Forderungen nicht nur Nachdruck und Legitimation verliehen, Wang arbeitet auch aktiv an der Kanonisierung einer bestimmten Anzahl von Argumenten. Diese und ihre Beziehung zueinander treten in praktisch allen politischen Reden zum Thema auf und stellen somit einen Versuch der Etablierung einer Ideologie, in andern Worten: einer Hegemonie dar (vgl. Abschnitt 5.1).

An dieser Stelle wird darauf verzichtet, eine Graphik zu der in dieser Ansprache transportierten hegemonialen Formation einzufügen. Deren wesentliche Elemente und Struktur sind ohnehin bekannt. Wichtig ist jedoch festzuhalten, dass der Sprecher durch die Reartikulierung bereits bekannter Forderungen zu ihrer Sedimentierung beiträgt, da er ihnen durch seine persönliche Diskursposition als hoher Funktionär eine zusätzliche Anerkennung und Bedeutung verleiht.

Seine übrige Redezeit verwendet Wang im Großen und Ganzen darauf, seinen Zuhörer/innen die konkreten Maßnahmen zu erklären, die nun vor Ort vorzunehmen seien. Außerdem ermuntert er die Funktionär/innen, hinter dem Programm zu stehen. Er kommt auch auf einige wichtige Probleme zu sprechen. So erwähnt er die Herausforderung der Verbesserung der Verwaltung der Elektrifizierungsprogramme, die Verbesserung der Investitions Umgebung, die Erschließung neuer Investitionskanäle, die Forcierung der Umsetzung der Reform des Elektrizitätswesens, die Lancierung eines Programms zur Reduzierung von Verbrennung von Holz, die Forcierung eines ländlichen Marktes und andere mehr.

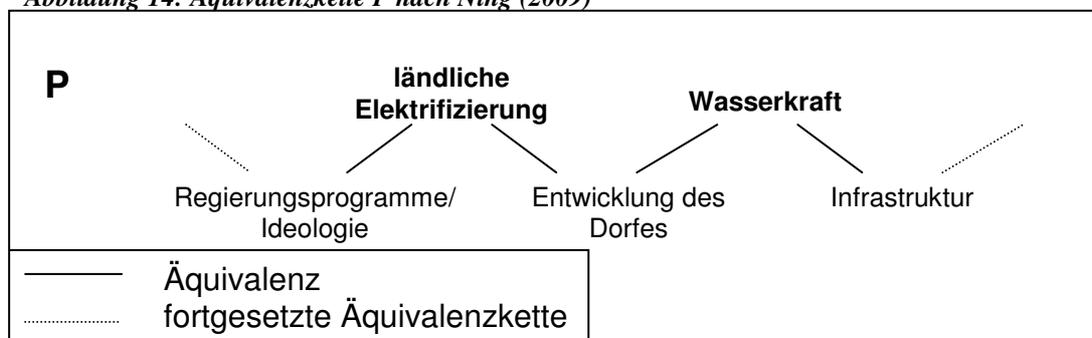
Ergänzend zu den vorangegangenen Analysen folgt jene der Rede von Ning Zhanping, dem stellvertretenden Bezirkshauptmannes des Bezirkes Jingyang

nordöstlich der Provinzhauptstadt Xi'an. Der Text stammt von einer Veranstaltung im Bezirk vom 9. April 2009. Die Versammlung hatte den Zweck, für die ländliche Elektrifizierung, wie sie von der Zentralregierung gefordert wird, vor Ort mobil zu machen. Um ein ganzheitlicheres Bild von den Diskursformierungen in den Provinzen zu erhalten, ist es wichtig, auch Funktionär/innen auf unterer Ebene zu Wort kommen zu lassen. Das ist der Hauptgrund für die Auswahl dieser Rede. Ning Zhanping ist auch in seinem Bezirk nicht der Hauptverantwortliche für die ordnungsgemäße Implementierung der Programme. Die vorliegende Rede ist daher eher technischer und organisatorischer, weniger programmatischer Natur.

Dennoch fällt auf, dass Ning fast vollständig darauf verzichtet, auf politische Autoritäten Bezug zu nehmen. Stattdessen kommt er verhältnismäßig unvermittelt zum Thema. Dieser Umstand bringt jedoch keine substantielle Veränderung im Vergleich zu den zuvor analysierten Texten mit sich. Ning geht auf bereits implementierte Programme ein und stellt die neuen Aufgaben in Kontinuität zu den bisherigen Arbeiten am Aufbau des „Neuen sozialistischen Dorfes“ (*shehui zhuyi xin nongcun*). Die Arbeit im Kreis Jingyang ist demnach ein Teil eines größeren Ganzen, nämlich der Bemühungen um eine bessere ländliche Infrastruktur in der ganzen Provinz. Damit ist die Verbindung zu den großen Ideologien und zu den politischen Führern wiederum klar gegeben.

Die daraus resultierende Äquivalenzkette P enthält daher deutlich weniger Elemente als jene oben analysierter Reden. Sie lässt sich wie folgt darstellen:

Abbildung 14: Äquivalenzkette P nach Ning (2009)



Grund für diese Schlichtheit ist, dass Ning darauf verzichtet, sich zu weit von seinen Zuhörer/innen zu entfernen. Fachdiskurse werden von ihm nicht direkt angesprochen, auch Themen, die nicht direkt den Bezirk betreffen, bleiben im Hintergrund. Er vermeidet größere Abstraktionen und spricht sein Publikum betont im Zusammenhang mit deren täglicher Arbeit und mit Erfahrungen aus der Vergangenheit an. Er versucht, die Menschen zur Mitarbeit zu ermuntern und sie an ihre Pflichten und die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zu erinnern.

4.6. Zusammenfassung

Die große Vielfalt an lokalen Gegebenheiten und die unterschiedlichen Umstände, in denen sich die einzelnen Provinzen befinden, stellt die zentrale Verwaltung der Volksrepublik Chinas vor große Herausforderungen. Xinjiang, Yunnan und Shaanxi unterscheiden sich signifikant in der Größe, der Bevölkerungsdichte, dem Grad der wirtschaftlichen Entwicklung und den lokalen geographischen und klimatischen Bedingungen.

Es ist offensichtlich, dass in keinem der besprochenen Fälle ein kompletter Überblick über die diskursiven Tendenzen innerhalb der Provinzen bzw. auf zentralstaatlicher Ebene dargestellt werden konnte. Diese war aufgrund der Eigenschaften von Diskursen weder möglich noch beabsichtigt. Doch konnten doch einige wichtige Punkte aufgezeigt werden. Diese sollen in Abschnitt 5.1 noch genauer besprochen werden.

Ein wichtiger Faktor war allerdings die Zugänglichkeit der Daten. Viele der Websites der zuständigen Behörden befanden sich im Zeitraum der Recherche noch im Aufbau oder waren nicht voll funktionstüchtig, häufig wurden ältere Texte nicht oder nur teilweise erfasst. Dadurch war eine ausgewogene Auswahl der Quellen schwierig, und der Vergleich der einzelnen Fälle wird komplizierter. Unter diesen Umständen kommen die Eigenschaften des hier angewandten theoretisch-methodologischen Modells besonders zugute. Es ist nicht unbedingt angewiesen auf eine große Dichte an Informationen, auch wenn angemerkt werden muss, dass eine bessere

Quellenlage zu eindeutigeren Resultaten geführt haben könnte. Im hier Fall des hier untersuchten Diskurses waren die so entstandenen Einschränkungen aufgrund von dessen hoher Beständigkeit allerdings verkraftbar. Es ist auch zu betonen, dass für diese Arbeit ausschließlich Dokumente gewählt wurden, die im Internet frei zugänglich sind. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass sie eben deshalb einen besonderen Einfluss auf die Debatte hatten und haben.

Klar ersichtlich war auch das schubweise Aufflammen der Debatte immer dann, wenn neue Weichenstellungen, vor allem im Zuge der Ausarbeitung von Fünfjahresplänen, anstehen. Vor allem 2001/2 und 2009 kam es zu einer solchen Hochkonjunktur der Debatte um die ländliche Elektrifizierung. Letztere ist noch nicht abgeschlossen und es können täglich neue Dokumente online abgerufen werden. Vor allem die Äußerungen höchstrangiger Funktionäre am Beginn solcher Phasen sind für den Diskurs von besonderer Bedeutung. Auf solche Reden wird am öftesten verwiesen und die diskursiven Strukturen, die in nachfolgenden Dokumenten geprägt werden sind durch sie in hohem Maße beeinflusst. Einer landsweiten Arbeitssitzung folgen weitere Sitzungen auf den unteren Ebenen. Was das Jahr 2009 betrifft, so sind die ersteren Konferenzen eben erst abgeschlossen. Materialien, die die aktuellen Diskurse auf Provinzebene reflektieren, konnten daher nur bedingt in die Untersuchung mit einbezogen werden.

Eine der zentralen Forschungsfragen dieser Arbeit ist jene nach dem Unterschied der Diskurse in den einzelnen Provinzen. Welche Ergebnisse können in Bezug auf diese Frage präsentiert werden? Erstens konnte festgestellt werden, dass gewisse Unterschiede in der Terminologie oft wesentliche Abweichungen in den Diskursformationen bedeuten. So zieht es der stellvertretende Provinzgouverneur der Autonomen Region Xinjiang, Xiong Huiyin (2002), vor von „Bauern und Hirten“ (*nongmu*) zu sprechen, statt das sonst übliche Wort „Bauern“ oder „Landbewohner“ (*nongmin*) zu verwenden. Dies mag nur eine kleine rhetorische Abweichung sein, dennoch signalisiert sie, dass es für Funktionäre auf Provinzebene oft das Bedürfnis gibt, die Menschen auf andere Weise anzusprechen als in anderen Landesteilen. Dies zieht eine Veränderung der diskursiven Formation nach sich, die unter Umständen Folgen haben kann. Denn durch eine solche

Formulierung fördert Xiong das Selbstbild seiner Gefolgsleute als Bauern und Hirten, das offensichtlich im Kontrast zu jenen Populationen außerhalb der Provinz steht, die eben *keine* Bauern *und* Hirten sind. Dies kann unter Umständen Konflikte nach sich ziehen. Denn die Art und Weise, wie ein „Wir“ artikuliert wird, hängt eng mit der Abgrenzung nach außen, zu einem „Sie“, zusammen.

Jede Region hat ihre eigenen sozioökonomischen Strukturen und ist mit spezifischen Problemen konfrontiert. Dennoch war es auffällig, wie selten auf die Kontexte eingegangen wurde, in denen die Akteure zu arbeiten haben. Die große Ausnahme stellt Wang Shijiang, ein hoher Funktionär der Regierung von Xinjiang dar. Er benennt die Schwierigkeiten, mit denen jene konfrontiert sind, die mit der konkreten Umsetzung der Regierungsprogramme befasst sind. Zwar ruft er nach der Solidarität anderer Provinzen, die dieselben Probleme hätten, dennoch schlägt sich an dieser Stelle nieder, dass der von oben aufoktroyierte Diskurs nicht überall auf dieselbe Weise übernommen werden kann.

es ist trotz dieser Differenzen festzuhalten, dass die Diskurse auf lokaler Ebene, soweit sie im Rahmen der vorliegenden Arbeit analysiert wurden, weitgehend im Gleichklang zueinander stehen. Ein Grund für diese Ähnlichkeit ist ein gewisses Maß an Erfolg der hegemonialen Strategie, die von der politischen Spitze der Volksrepublik betrieben wird. Im nächsten Abschnitt wird argumentiert, wie diese Strategie beschaffen ist und warum sie einen gewissen Erfolg hat.

5 Conclusio und Ausblick

5.1 Die Diskursstrategie der chinesischen Führung

In der vorliegenden Arbeit wurde ein komplexes diskursives Feld aufgedeckt. Eine Vielzahl von Sprechern, die vielfältige Diskurspositionen einnehmen, fördert das Bild einer sehr komplizierten diskursiven Struktur zu Tage. In der vorgenommenen Untersuchung konnte eine Reihe wesentlicher Tendenzen festgemacht werden, die die hegemoniale Struktur innerhalb des Politikfeldes und ihre Veränderungen offensichtlich bestimmt.

Ein zentrales Ergebnis der Analyse ist die Art und Weise, wie in der chinesischen Politik der ländlichen Elektrifizierung versucht wird, hegemoniale Forderungen herzustellen. Es ist auffällig, dass in den analysierten Reden zwar ausführlich versucht wird, die Bedeutung der Vorhaben des Staatsrates und des Zentralkomitees darzulegen, dass auch danach getrachtet wird, das Publikum zu ermutigen, noch eifriger und Zielgerichteter an der Umsetzung dieser gemeinsamen Vorhaben zu arbeiten. Doch wird in fast allen Fällen vermieden, konkrete Missstände anzusprechen oder auf mögliche Kritiker einzugehen. In diskurstheoretischen Begriffen: die Ausprägung der Äquivalenzketten P rund um das Element der „ländlichen Elektrifizierung“ kann sehr konkret dargestellt werden. Jedoch bleiben jene Forderungen, die konträr zu jenen der Äquivalenzkette P artikuliert werden, also jene der Äquivalenzkette Q, vage, unpräzise oder gar unartikuliert.

Dafür lässt sich eine Reihe von Gründen finden. So ist es, könnte man argumentieren, Zweck der hier behandelten programmatischen Reden, die Zuhörerschaft in Bezug auf die gemeinsamen Ziele zu vereinen und möglichst viele Menschen zur Mitarbeit zu ermutigen. Denn bei der Umsetzung der Programme ist die Zentralregierung auf die Mitwirkung der Provinzen angewiesen. Diese wiederum können auf die Arbeit in den Kreisen und Gemeinden nicht verzichten (vgl. Heberer 2008: 48).

Jedoch wurde bereits oben festgestellt, dass eine gemeinsame Identität – und um eine solche handelt es sich im Falle jener die *gemeinsam* für die Elektrifizierung des ländlichen Raumes auftreten – nach Ernesto Laclau und Chantal Mouffe (1985) in keinem Fall einen positiven Grund haben kann.

Identität wird also nicht durch den Hinweis auf das Gemeinsame hergestellt sondern durch die Definition des Anderen. Dieses Andere muss zwar nicht genau definiert werden, doch ist es auf jeden Fall existent.

In der Tat gibt es eine Reihe von Andeutungen und zum Teil auch klaren Artikulationen von Elementen, die zur „ländlichen Elektrifizierung“ in einem Kontraritätsverhältnis stehen. Manche kehren häufig wieder, etwa die Armut, die es zu bekämpfen gelte, oder die ökologischen Probleme, die den Lebensstandard der Betroffenen beeinträchtigten. All diese Forderungen wurden in der vorangegangenen Untersuchung mehrfach nachgewiesen und in eine Äquivalenzkette Q eingegliedert. Sie sprechen jene Probleme an, die man im Laufe der nächsten Jahre mit dem Ausbau der kleinen Wasserkraft in den ländlichen Gebieten zu lösen erhofft.

Eine andere Art von Forderungen, nämlich jene, die sich gegen die offenbar Regierungsvorhaben stellen, wird deutlich seltener artikuliert. Wang Shijian (2002), ranghoher Vertreter der Regierung der Uigurischen Autonomen Region Xinjiang, spricht als einziger der in der vorliegenden Arbeit besprochenen Funktionäre das Problem der Finanzierung der Vorhaben der Zentralregierung offen an. Wirtschaftsschwache Gemeinden hätten Probleme, infrastrukturelle Maßnahmen selbstständig umzusetzen. Die Zuschüsse, die von der Regierung in Beijing gewährt werden, seien bei Weitem nicht ausreichend. In der sinologischen Literatur wird tatsächlich häufig darauf hingewiesen, dass es in den wirtschaftlich schwächeren Regionen des Landes deutlich schwieriger sei, Projekte umzusetzen als in jenen, die ohnehin schon als relativ entwickelt angesehen werden. Heilmann (2004: 175) weist darauf hin, dass das Programm der „Großen Erschließung des Westens“ (*xibu da kaifa*) bislang nicht die erhofften Erfolge brachte, weil Investitionen in Infrastruktur nicht im erwarteten Ausmaß in einer Ankurbelung der wirtschaftlichen Leistung resultierten. Allerdings vermeidet es Wang penibel, die Art der Artikulation der Forderung nach ländlicher Elektrifizierung seiner Vorgesetzten in Frage zu stellen. Vielmehr geht es ihm um die technische Umsetzung der Vorhaben.³⁴

³⁴ Nonhoff (2006a: 204ff.) prägte für die Beschreibung eines solchen Phänomens den Begriff der „Hegemonie zweiter Ebene“. Wang versucht demnach, *innerhalb* einer bestehenden Hegemonie eine weitere hegemoniale Strategie zu etablieren.

Erwähnenswert ist, dass alle politischen Führer in ihren Ansprachen, soweit sie im Rahmen dieser Arbeit analysiert wurden, ganz besonders darauf bedacht waren, ihr Publikum zu motivieren, noch mehr Anstrengungen zu unternehmen. Ganz besonders traf das auf die Politiker auf Provinzebene zu. Angedeutet wurden auch Probleme bei der Effizienz der ländlichen Elektrifizierung in der vorangegangenen Zeit, also im Rahmen der vorherigen Fünfjahrespläne.

Alle diese Indizien drängen eine diskurstheoretische Erklärung auf. Wie bereits festgestellt, geben die einzelnen Redner im Wesentlichen die Forderungen ihrer politischen Führer wieder. In dieser Arbeit konnte nachgewiesen werden, dass die diskursive Struktur, die in den unterschiedlichen Äußerungen erstellt wird, in ihrem Kern lediglich eine Reproduktion von von oben vorgegebenen Äquivalenzierungen darstellt. Demonstrativ stellen sich die Politiker zweiter und dritter Eben hinter ihre Vorgesetzten. Selbst dann, wenn es gilt, Kritik zu äußern, wird diese ausschließlich im Rahmen dieser Formation gemacht. Stichworte wie der X. bzw. der XI. Fünfjahresplan fungieren als Kennzeichen für die Demonstration des Gleichganges der chinesischen Führung. Ähnliches gilt für Schlagwörter wie die „ländliche Elektrifizierung“ oder den „Ausbau der kleinen Wasserkraft“. Durch den stetigen Hinweis auf politische Autoritäten, insbesondere auch auf den bereits verstorbenen ehemaligen ersten Mann in der Volksrepublik, Deng Xiaoping, oder auf offiziell kanonisierte ideologische Werke wie die „Drei Repräsentationen“ (*sange daibiao*) wird der Versuch der Neuinterpretation vorhandener ideologischer Bestände unternommen. Das Projekt des Ausbaus der Elektrizitätsversorgung im ländlichen Raum wird so ideologisch besetzt.

Typisch hierfür ist auch die Äquivalenzierung einer Forderung mit Forderungen, die eigentlich ganz anderen Politikfeldern zuzuordnen sind. Wie bereits erörtert, wird Smith (1994) folgend davon ausgegangen, dass der Streben nach der Etablierung einer Hegemonie in einem Politikfeld als Versuch der Ausübung von Herrschaft verstanden werden kann, die mehrere Politikfelder übergreifend ist. Insofern kommen die ständigen Verweise auf wirtschafts- und sozialpolitische Anliegen nicht überraschend.

Diese Art der Kanonisierung von Forderungen und deren Ideologisierung stellen einen klaren Akt des Versuchs der Herstellung einer Hegemonie dar. Die offizielle Ideologie stellt hierbei bereits bestehende hegemoniale Forderungen dar, deren Anschluss es bedarf, um auch innerhalb des Politikfeldes Hegemonie zu etablieren. So weit dies im Rahmen der vorliegenden Arbeit zu beurteilen ist, ist diese Hegemonisierung offenbar weitgehend gelungen.

Wie besprochen, zeichnen sich Hegemonien jedoch dadurch aus, dass sie jederzeit angreifbar sind und in Frage gestellt werden können. So gibt es eine Diskrepanz zwischen Sprechern, die der Ebene der Zentrale zuzuordnen sind, und jener der Provinzen. Auch wenn in den hier analysierten Reden die offiziell propagierte hegemoniale Forderung nicht direkt in Frage gestellt wird, ist es nicht auszuschließen, dass dies im Rahmen anderer diskursiver Äußerungen dennoch geschieht. Der Beweis dafür konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht erbracht werden. Dennoch besteht eine gewisse Kluft zwischen Zentrale und Provinzen. Doch die Grenze ist nicht ganz klar gezogen. Es konnten daher keine strikt getrennten „Interessen“ der einzelnen politischen Ebenen nachgewiesen werden. Anders gesagt, ein klar abgrenzbarer antagonistischer Konflikt zwischen diesen beiden Gruppen liegt offenbar nicht vor. Dies unterstreicht die Prekarität und Kontingenz, durch die sich diese Strukturen auszeichnen.

Ein weiteres Ergebnis dieser Studie ist, dass der festgestellte Diskurs innerhalb der Debatte um die ländliche Elektrifizierung sehr stabil ist. Bis auf einige Modifikationen – festgestellt wurden etwa Unterschiede in der Artikulation der Forderung nach Armutsbekämpfung bei Chen (2001) und Chen (2009b) – waren keine gravierenden Entwicklungen innerhalb der diskursiven Formation um die offenbar hegemoniale Forderung nach ländlicher Elektrifizierung feststellbar.

Zusammenfassend bleibt festzustellen, dass die hier vorgenommene Untersuchung gezeigt hat, auf welche Weise die führenden Kräfte in der chinesischen Politik versuchen, die Hegemonie innerhalb des Politikfeldes der ländlichen Elektrifizierung zu erlangen. Dennoch konnten auch gegenläufige Bewegungen nachgewiesen werden, wenn auch unter dem Deckmantel des von oben vorgegebenen politischen Musters. Da dieses

offenbar als hegemonial betrachtet wird, besteht für den einzelnen Funktionär nicht die Möglichkeit, diese Forderungen innerhalb einer öffentlichen Rede in Frage zu stellen.

5.2 Fazit: Zur Diskursanalyse in der Politikfeldanalyse

Die Debatte um die Anwendbarkeit der Diskurstheorie nach dem Muster Ernesto Laclaus und Chantal Mouffes ist noch keineswegs abgeschlossen. Die vorliegende Arbeit beinhaltet einen Vorschlag für eine Operationalisierung der Theorie im Bereich der Policy-Analyse. Sie nimmt allerdings keineswegs für sich in Anspruch die ausstehenden Probleme endgültig gelöst zu haben. Vielmehr wurde gezeigt, dass die Konzepte Laclaus und Mouffes in Verbindung mit jenen von Martin Nonhoff eine Ergänzung zum bestehenden Repertoire der Politikfeldanalyse sein können. Doch bedarf es weiterer Verfeinerungen dieser Instrumente. So ist die Frage zu stellen, ob die unterschiedlichen *Arten* von Differenzen nicht noch weiter präzisiert werden können. Nonhoff (2006a: 204ff.) hat versucht diesem Problem mit dem Konzept der „Hegemonie zweiter Ebene“ zu begegnen. Doch bleibt dieses nach wie vor zu wenig präzisiert und läuft Gefahr, die Theorie unnötig zu verkomplizieren. Es hätte wohl den Rahmen dieser Arbeit überschritten, auf einzelne Hegemonien zweiter Ebene explizit einzugehen. Zu komplex waren bereits die primären hegemonialen Strukturen und diskursiven Prozesse.

Viele der bestehenden theoretischen Fragen konnten in dieser Arbeit nicht endgültig beantwortet werden. Zwar wurde ein Vorschlag unterbreitet, wie mit in der Praxis nicht oder nur schwer einwandfrei anwendbaren Ideen wie jene des Antessentialismus oder der Forderung umgegangen werden kann, dennoch geht die Debatte darüber, inwiefern ein pragmatischer Umgang mit den laclau/mouffschen Ansätzen zum Zweck der empirischen Analyse gerechtfertigt ist, weiter.

Des Weiteren muss die Sinnhaftigkeit des nonhoffschen Sets an diskursiven Strategemen theoretisch hinterfragt werden. Ein Problem für den/die

Analysten/in stellt die Anwendbarkeit einer solchen Vielfalt von Strategemen dar. In der vorliegenden Arbeit war eine weitgehende Beschränkung auf die Untersuchung von drei bis vier Strategemen angebracht. Dies wurde durch die Art der Fragestellung nahe gelegt. Die von Nonhoff vorgelegten Typen von Strategemen versuchen der Komplexität von Diskursen Rechnung zu tragen. Wie komplex jedoch die Theorien sein müssen, um Diskurse in adäquater Weise zu erfassen, ist eine Frage, deren Beantwortung im Ermessen des/der jeweiligen Forschers/in bleibt. Festzustellen ist jedoch, dass manche der von Nonhoff vorgeschlagenen Strategeme in der Praxis mehr zu ihrer Anwendung einladen als andere.

Eine Schwierigkeit bei der vorgenommenen Untersuchung bestand darin, dass Sprecher, je nachdem, welche Diskursposition sie einnehmen, oft unterschiedliche Schwerpunkte in ihren Reden gesetzt haben. Der Diskurs wird dadurch, wie erwähnt sehr komplex und es ist schwierig eindeutige Tendenzen nachzuweisen. Über die bereits erörterte hegemoniale Strategie hinaus konnten in der vorangegangenen Analyse nicht sehr viele eindeutige Merkmale des Diskurses nachgewiesen werden. Ein möglicher Weg diesem Problem zu begegnen bestünde darin, den Untersuchungsgegenstand weiter einzugrenzen, so keine größeren Ressourcen vorhanden sind. Dadurch bietet das Konzept aber nur noch eingeschränkt die Möglichkeit einer großflächigeren Erforschung und eines effektiven Vergleichs von Diskursen. Letzteres stellt aber einen wesentlichen Vorteil der angewandten Theorien dar. Denkbar wäre neben einer Ausdehnung des Datenkorpus auch eine Vereinfachung des theoretischen Konzepts. Auch hier ist eine Fortsetzung der Debatte notwendig.

Das hier angewandte theoretische Modell scheint viel versprechend für weitere Anwendungen innerhalb der Politikfeldanalyse. Für die Analyse der Diskurse im Feld der ländlichen Elektrifizierung in China erwies es sich als sehr hilfreich. Seine Stärken liegen unter anderem in der großflächigeren Nachweisbarkeit diskursiver Muster und wiederkehrender diskursiver Strategien. Dynamiken in einzelnen Diskursen können über größere und kleinere Zeiträume hinweg sehr präzise und systematisch verfolgt werden und mit jenen in anderen Diskursen gut verglichen werden. Doch ist eine Weiterentwicklung des Konzeptes in der Praxis unumgänglich. Die

vorliegende Arbeit kann in dieser Hinsicht nur ein Schritt in einem größeren Prozess sein.

5.3 Ausblick

Ziel dieser Studie war die Vermittlung eines besseren Verständnisses eines sehr aktuellen Problems der chinesischen Politik. Der eingangs erwähnten These folgend, politische Herrschaft werde in hohem Maße erst durch die Hegemonialisierung von einzelnen Politikfeldern Realität, bildet das Verständnis von Policy-Diskursen ein wichtiges Fundament für eine bessere Einsicht in das Funktionieren von politischer Macht.

Die vorliegende Arbeit ist ein Versuch, ein sehr komplexes Feld so weit überschaubar zu machen, dass es auch für den/die westliche/n Betrachter/in verständlich wird, in welcher Weise sich der Diskurs um ein Politikfeld im Laufe der Zeit verändert hat. Wichtig war dabei der Vergleich einzelner Facetten *innerhalb* des nationalen Diskurses, wodurch sowohl eine Reihe wiederkehrender Merkmale als auch einige Abweichungen sichtbar gemacht werden konnten.

Auch wenn das theoretische und methodologische Konzept, das der Untersuchung zu Grunde liegt, zum Teil noch einer präziseren Entwicklung bedarf, so ist es doch gelungen, einige der wesentlichen Aspekte des Untersuchungsgegenstandes herauszuarbeiten.

6 Appendix

6.1 Primärquellen

Amt für Wasserwirtschaft der Uigurischen Autonomen Region Xinjiang (2004):

Guanyu yinfa „Xinjiang Weiwuer Zizhiqu shishi ‚Shuidian nongcun dianqihua xian jianshe guanli banfa‘ xize“ de tongzhi (Bericht über die den Druck und die Verteilung der „Implementierung der detaillierten Regeln und Vorschriften über die ‚Art der Verwaltung der Elektrifizierung ländlicher Kreise durch Wasserkraft“ der Uigurischen Autonomen Provinz Xinjiang), 15.07.2004, <http://www.shp.com.cn/news/info/2007/8/6/1410013532.html>, 15.08.2009.

Chen Lei (2001): Dali fazhan nongcun shuidian, shixian shuidian nongcun dianqihua (Mit großer Kraft die ländliche Wasserkraft entwickeln, die ländliche Elektrifizierung mittels Wasserkraft verwirklichen), 21.11.2001, http://www.shp.com.cn/skins/shp/zt/dqhjs/web/dqhjs_08.htm, 19.02.2009.

Chen Lei (2009a): Dali fazhan shuidian zhuoli gaige minsheng cujin jingji shehui kechixu fazhan (Energische Entwicklung der Wasserkraft, besondere Anstrengungen bei der Veränderung der Lebensbedingungen der Menschen, die nachhaltige Entwicklung der Wirtschaft und Gesellschaft fördern), 11.05.2009, http://www.hnsl.gov.cn/look0/article.php?L_Type=1&id=19276, 15.08.2009.

Chen Lei (2009b): Jiaqiang nongcun shui nengyuan kaifa he guanli cujin jingji shehui kechixu fazhan (Die Erschließung und Verwaltung von ländlicher Wasserkraft verstärken, die nachhaltige Entwicklung der Marktwirtschaft fördern), 15.05.2009, <http://www.shp.com.cn/news/info/2009/5/16/1538027552.html>, 16.06.2009.

- Hu Siyi (2009): Zai quanguo nongcun shuidian gongzuo huiyi de zongjie jianghua (Zusammenfassende Rede auf der landesweiten Arbeitssitzung über die ländliche Entwicklung), 17.05.2009, <http://www.hwcc.com.cn/newsdisplay/newsdisplay.asp?Id=217022>, 19.08.2009.
- Huang Bingsheng (2002): Zai quansheng difang dianli ji „shiwu“ shuidian nongcun dianqihua xian jianshe gongzuo huiyishang de jianghua (Rede auf der provinzweiten Arbeitssitzung zur örtlichen Energieerzeugung sowie zur Errichtung von elektrifizierten ländlichen Kreisen im Rahmen des X. Fünfjahresplanes), 25.02.2002, http://www.shp.com.cn/skins/shp/zt/15sd/15sd/yn/web/15sd_yn_ldjh_hbs.htm, 01.04.2009.
- Ning Zhanping (2009): Zai Jinyang xian xin nongcun dianqihua jianshe dongyuanhui shang de jianghua (Rede auf der Mobilmachungsversammlung für die neue ländliche Elektrifizierung im Kreis Jinyan), 09.04.2009, <http://www.snjingyang.gov.cn/Officer/OfficerSpeak.asp?id=87&sID=318>, 17.08.2009.
- Peng Qian (2001): Qiangzhua jiyu – jiaquai fazhan kaichuang wosheng nongcun dianqihua ji dianqihua gongzuo xin jumian (Die Gelegenheit ergreifen – die Entwicklung und den Beginn der ländlichen Elektrifizierung in der Provinz forcieren und die neue Situation der Elektrifizierung), 14.12.2001, http://www.shp.com.cn/skins/shp/zt/15sd/15sd/shanxi/web/15sd_shanxi_01.htm, 20.08.2009.
- Tian Zhongxin (2009): Xiaoshuidian liang Zhongguo nongcun (Die kleine Wasserkraft erleuchtet die chinesischen ländlichen Gebiete), 11.05.2009, <http://www.shp.com.cn/news/info/2009/5/11/151027499.html>, 10.06.2009.
- Wang Bao'an (2001): Qiangzhua jiyu – yingjie xin tiazhan wie quanmian wancheng „shiwu“ shuidian ji dianqihua jianshe renwu er fendou (Die Gelegenheit ergreifen – die neue Herausforderung willkommen heißen

als komplette Erfüllung der Pflichten des Ausbaus der Wasserkraft und der Elektrifizierung aus dem X. Fünfjahresplan), 14.12.2001, http://www.shp.com.cn/skins/shp/zt/15sd/15sd/shanxi/web/15sd_shanxi_02.htm, 20.08.2009.

Wang Shijiang (2002): Zengqiang xinxin kaituo jinqu shixian woqu shuidian ji nongcun dianqihua shiye texu kuaisu fazhan (Das Vertrauen stärken, erschließen und vorwärts streben, die kontinuierliche, schnelle Entwicklung des Unternehmens des Ausbaus der Wasserkraft und der ländlichen Elektrifizierung verwirklichen), 03.03.2002, http://www.shp.com.cn/skins/shp/zt/15sd/15sd/xj/web/15sd_xj_ldjh_wsm.htm, 15.08.2009.

Wen Jiabao (2001): Wen Jiabao fuzongli jiu nongcun shuidian gongzuo zhi Wang Shucheng buzhang xin (Brief des Ministerpräsidenten Wen Jiabao an Minister Wang Shucheng betreffend die Arbeit an der ländliche Wasserkraft), 19.11.2001, http://www.shp.com.cn/skins/shp/zt/dqhjs/web/dqhjs_07.htm, 19.02.2009.

Xie Chengyu (2005): Zai quansheng xiaoshui dian dai ranliao gongcheng shidian yanshou qidong ji tengchong xian xiaoshuidian dai ranliao gongcheng shidian yanshou huiyi shang de jianghua (Rede auf der Arbeitskonferenz über den Start der Überprüfung des Pilotprojektes zum Projekt „Elektrizität aus kleiner Wasserkraft ersetzt Brennstoff“ in der ganzen Provinz sowie über die Überprüfung des Pilotprojektes „Elektrizität aus kleiner Wasserkraft ersetzt Brennstoff“ im Kreis Tengchong, 11.08.2005, <http://www.wcb.yn.gov.cn/ldzs/jh/1428.html>, 19.08.2009.

Xiong Huiyin (2002): Xinjiang zizhiqun renmin zhengfu fuzhuxi Xiong Huiying zai quanjiang shuidian ji „shiwu“ nongcun dianqihua xian jianshe gongzuo huiyi de jianghua (Rede des stellvertretenden Präsidenten der Regierung der Autonomen Provinz Xinjiang bei der provinzzweiten Arbeitssitzung zur Wasserkraft und zur Errichtung elektrifizierter ländlicher Kreise gemäß dem X. Fünfjahresplan), 16.09.2002,

<http://www.shp.com.cn/news/info/2002/9/16/17601740.html>,
14.08.2009.

6.2 Sekundärliteratur

- Angermüller, Johannes (2007): Was fordert die Hegemonietheorie? Zu den Möglichkeiten und Grenzen ihrer methodischen Umsetzung, in: Nonhoff, Martin (Hg.): Diskurs – radikale Demokratie – Hegemonie: zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe, transcript, Bielefeld, 159-172.
- Barrios, Harald (2006): Qualitative Methoden des Vergleiches in der Politikwissenschaft, in: Barrios, Harald/Stefes, Christoph H. (Hg.): Einführung in die Comparative Politics, R. Oldenburg Verlag, München/Wien, 29-50.
- Böhme, Gernot/Stehr, Nico (Hg.) (1986): The knowledge society, D. Reidel Publishing Company, Dordrecht.
- Botschaft der USA in Beijing (2002): China tackles rural electrification, Dezember 2002, <http://www.usembassy-china.org.cn/sandt/Electrification.htm>, 23.01.2007.
- Brunkhorst, Hauke/Niesen, Peter (1999): Vorwort, in: dies. (Hg.): Das Recht der Republik, Suhrkamp, Frankfurt/Main, 7-13.
- Cao, Deborah (2004): Introduction, in: dies.: Chinese law: a language perspective, Ashgate, Hants/Burlington
- Christoffersen, Gaye (2003): Xinjiang, in: Staiger, Brunhild/Friedrich, Stefan/Schütte, Hans-Wilm (Hg.): Das große China-Lexikon: Geschichte, Geographie, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Bildung, Wissenschaft, Kultur, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Hamburg, 873-875.
- Demirović, Alex (2007): Hegemonie und die diskursive Konstruktion der Gesellschaft, in: Nonhoff, Martin (Hg.): Diskurs – radikale Demokratie – Hegemonie: zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe, transcript, Bielefeld, 55-85.
- EIA (2006): Country analysis briefs: China, last updated August 2006, <http://www.eia.doe.gov/emeu/cabs/China/pdf.pdf>, 22.01.2008.

- Hafsi, Taïeb/Tian Zhilong (2005): Changing institutions: the chinese electricity industry from 1980 to 2000, <http://www.cerium.umontreal.ca/pdf/hafsi.pdf>, 27.02.2008.
- Heberer, Thomas (2008): Das politische System der VR China im Prozess des Wandels, in: Heberer, Thomas/Derichs, Claudia (Hg.): Einführung in die politischen Systeme Ostasiens: VR China, Hongkong, Japan, Nordkorea, Südkorea, Taiwan, 2. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 21-177.
- Hetzl, Andreas (2004): Demokratie ohne Grund: Ernesto Laclaus Transformation der politischen Theorie, in: Flügel, Oliver/Heil, Reinhard/Hetzl, Andreas (Hg.): Die Rückkehr des Politischen: Demokratietheorien heute, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 285-210.
- Holbig, Heike (2001): Lokalverwaltung in der VR China: zum Wandel parteistaatlicher Kontrollstrukturen seit 1979, China Aktuell, Februar 2001, 153-168.
- Gottweis, Herbert (2006): Argumentative Policy, in: Peters, B.Guy/Pierre, Jon (Hg.): Handbook of Public Policy, Sage Publications, London/Thousand Oaks/New Delhi, 461-479.
- Gottweis, Herbert (2003): Theoretical strategies of poststructuralist policy analysis: towards an analytics of government, in: Hajer, Maarten/Wagenaar, Hendrik (Hg.): Deliberative policy analysis: understanding governance in the network society, Cambridge University Press, Cambridge, 247-265.
- Jahn, Detlef (2006): Einführung in die vergleichende Politikwissenschaft, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Jann, Werner (2005): Politikfeldanalyse, in: Nohlen, Dieter/Schulze, Rainer-Olaf (Hg.): Lexikon der Politikwissenschaft: Theorien, Methoden, Begriffe, Band 2: N-Z, 3. Auflage, C.H. Beck, 706-710.
- Jasanoff, Sheila (2007): Designs on nature: science and democracy in Europe and the United States, Princeton University Press, Princeton and Oxford.

- Jessop, Bob (1990): Anti-Marxist reinstatement and post-Marxist deconstruction, in: ders.: State theory, Polity Press, Cambridge, 278-306.
- Jørgensen, Marianne/Phillips, Louise (2002): Discourse analysis as theory and method, Sage, London et al.
- Jörke, Dirk (2004): Die Agonalität des Demokratischen: Chantal Mouffe, in: Flügel, Oliver/Heil, Reinhard/Hetzel, Andreas (Hg.): Die Rückkehr des Politischen: Demokratietheorien heute, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 165-184.
- Kelle, Udo/Kluge Susann (1999): Vom Einzelfall zum Typus: Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung, Leske + Budrich, Opladen.
- Keller, Reiner (2008): Wissenssoziologische Diskursanalyse: Grundlegung eines Forschungsprogramms, 2. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Keller, Reiner (2007): Diskursforschung: eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen, 3.Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Ku, Jean/Lew, Debra/Ma Shenghong (2003): Sending electricity to townships: China's large-scale renewables programme brings power to a million people, in: Renewable Energy World, Sep-Oct 2003, 56-67.
- Laclau, Ernesto (2007): Ideologie und Post-Marxismus, in: Nonhoff, Martin (Hg.): Diskurs – radikale Demokratie – Hegemonie: zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe, transcript, Bielefeld, 25-39.
- Laclau, Ernesto (2005): On populist reason, verso, London/New York.
- Laclau, Ernesto (2002 [1996]): Emanzipation und Differenz, Turia + Kant, Wien.
- Laclau, Ernesto (1990): New Reflections on the Revolution of our time, Verso, London.

- Laclau, Ernesto/Mouffe, Chantal (1985): Hegemony and socialist strategy: towards a radical democratic politics, Verso Press, London.
- Lamnek, Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung: Lehrbuch, 4. Auflage, Beltz, Weinheim/Basel.
- Lieberthal, Kenneth (2004): Governing China: from revolution through reform, 2. Auflage, W. W. Norton & Company, New York/London.
- Marchart, Oliver (2001): Die politische Theorie des zivilgesellschaftlichen Republikanismus: Claude Lefort und Marcel Gauchet, in: Brodocz, André (Hg.): Politische Theorien der Gegenwart II, Leske + Budrich, Opladen, 161-191.
- Mouffe, Chantal (2007a): Über das Politische: wider die kosmopolitische Illusion, Suhrkamp, Frankfurt/Main.
- Mouffe, Chantal (2007b): Pluralismus, Dissens und demokratische Staatsbürgerschaft, in: Nonhoff, Martin (Hg.): Diskurs – radikale Demokratie – Hegemonie: zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe, transcript, Bielefeld, 41-53.
- Mouffe, Chantal (2000a): The democratic paradox, Verso, London/NewYork.
- Mouffe, Chantal (2000b): Deliberative policy or agonistic pluralism, Reihe Politikwissenschaft/Political Science Series, Institut für Höhere Studien/Institute for Advanced Studies, December 2000, Vienna.
- Mouffe, Chantal (1993): The return of the political, Verso, London/New York.
- Nonhoff, Martin (2007a): Diskurs, radikale Demokratie, Hegemonie – Einleitung, in: ders. (Hg.): Diskurs – radikale Demokratie – Hegemonie: zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe, transcript, Bielefeld, 7-23.
- Nonhoff, Martin (2007b): Politische Diskursanalyse als Hegemonieanalyse, in: ders. (Hg.): Diskurs – radikale Demokratie – Hegemonie: zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe, transcript, Bielefeld, 171-193.
- Nonhoff, Martin (2006a): Politischer Diskurs und Hegemonie: das Projekt „Soziale Marktwirtschaft“, Transkript-Verlag, Bielefeld.

- Nonhoff, Martin (2006b): Diskurs, in: Göhler, Gerhard/Iser, Mattias/Kerner, Ina (Hg.): Politische Theories, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 1. Auflage, unveränderter Nachdruck, 65-82.
- Nonhoff, Martin (2005): Soziale Marktwirtschaft als hegemoniales Projekt: eine Übung in funktionalistischer Diskursanalyse, Vortrag am 01.07.2005, Paris XII, Créteil, <http://www.johannes-angermueller.de/deutsch/ADFA/nonhoff.pdf>, 17.01.2007.
- Nowotny, Helga/Scott, Peter/Gibbons, Michael (2004 [2001]): Wissenschaft neu denken: Wissen und Öffentlichkeit in einem Zeitalter der Ungewissheit, Velbrück Wissenschaft, Weilerswist.
- NREL (2004): Renewable Energy in China: Brightness Rural Electrification Program, <http://www.nrel.gov/docs/fy04osti/35788.pdf>, 26.02.2008.
- Pan Jiahua/Peng Wuyuan/Li Meng/Wu Xiangyang/Wan Lishuang/Zerriffi, Hisham/Elias, Becca/Chi Zhang/Victor, David (2006): Rural electrification in China 1950-2004: historical processes and key driving forces, Working Paper #60, Dec. 2006, Program on Energy and Sustainable Development at the Centre of Environmental Science and Policy, http://iis-db.stanford.edu/pubs/21292/WP_60,_Rural_Elec_China.pdf, 22.01.2008.
- Peng Wuyuan/Pan Jiahua (2006): Rural electrification in China: history and institution, in: China & World Economy, 14 (1), 71-84.
- Saussure, Ferdinand de (1967 [1931]): Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft, 2. Auflage, hgg. von Charles Bally und Albert Sechehaye, Walter de Gruyter, Berlin.
- Schmidt-Glintzer, Helwig (2006): Das neue China: von den Opiumkriegen bis heute, 4. Auflage, C.H. Beck, München.
- Schmidt-Glintzer, Helwig (2002) Das alte China: von den Anfängen bis zum 19. Jahrhundert, 3. Auflage, C.H. Beck, München.
- Schubert, Klaus/Bandelow, Nils C. (2003): Politikdimensionen und Fragestellungen der Politikfeldanalyse, in: dies. (Hg.): Lehrbuch der Politikfeldanalyse, Oldenbourg, München/Wien, 1-22.

- Simon, Roger (1982): Gramsci's political thought: an introduction, Lawrence and Wishart, London.
- Smith, Anna Marie (1998a): Laclau and Mouffe: the radical democratic imaginary, Routledge, London/New York.
- Smith, Anna Marie (1998b): Das Unbehagen der Hegemonie: die politischen Theorien von Judith Butler, Ernesto Laclau und Chantal Mouffe, in: Marchart, Oliver (Hg.): Das Undarstellbare der Politik: zur Hegemonietheorie Ernesto Laclaus, Turia + Kant, Wien, 225-237.
- Smith, Anna Marie (1994): New Right discourse on race and sexuality: Britain 1968-1990, Cambridge University Press, Cambridge.
- Stäheli, Urs (2006): Die politische Theorie der Hegemonie: Ernesto Laclau und Chantal Mouffe, in: Brodocz, André (Hg.): Politische Theorien der Gegenwart, Band 2, 2. Auflage, Leske + Budrich, Opladen, 253-284.
- Stehr, Nico (2005): Knowledge societies, in: Stehr, Nico/Meya, Volker (Hg.): Society and knowledge: contemporary perspectives in the sociology of knowledge & science, 2. Auflage, Transaction Publishers, New Brunswick/London.
- Swain, Margaret B. (2003): Yunnan, in: Staiger, Brunhild/Friedrich, Stefan/Schütte, Hans-Wilm (Hg.): Das große China-Lexikon: Geschichte, Geographie, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Bildung, Wissenschaft, Kultur, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Hamburg, 877-888.
- Torfinn, Jacob (2005): Discourse theory: achievements, arguments and challenges, in: Howarth, David/Torfinn, Jacob (Hg.): discourse theory in European politics: identity, policy and governance, Palgrave Macmillan, Basingstoke, 1-32.
- Torfinn, Jacob (1999): New theories of discourse: Laclau, Mouffe and Žižek, Blackwell, Oxford.
- Vermeer, Eduard B. (2003): Shaanxi, in: Staiger, Brunhild/Friedrich, Stefan/Schütte, Hans-Wilm (Hg.): Das große China-Lexikon: Geschichte, Geographie, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Bildung,

Wissenschaft, Kultur, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Hamburg, 668-669.

Weigelin-Schwiedrzik, Susanne (2007): The distance between state and rural society in the PRC: reading Document No 1 (February 2004), *Journal of Environmental Management* 87 (4), 26-225.

Wu Xiuji (2008): Das Dilemma der Elektrizität: die ländliche Elektrifizierung in Nordchina zwischen Ideologie und technischer Bildung, *Technikgeschichte* 2008/2, Band 75, 141-162.

Yang Hongliang (2006): Overview of the Chinese electricity industry and its current uses, Februar 2006, <http://www.electricitypolicy.org.uk/pubs/wp/eprg0517.pdf>, 22.01.2008.

Yang Ming (2003): China's rural electrification and poverty reduction, in: *Energy Policy*, 31 (3), 283-295.

Yanow, Dvora (2000): Conducting interpretative policy analysis, *Qualitative Research Methods Series*, Vol. 47, Sage, Thousand Oaks et al.

Zerriffi, Hisham (2007): Making small work: business models for electrifying the world, Working Paper #63, Program on Energy and Sustainable Development, Freeman Spogli Institute for International Studies, Stanford University, September 2007, http://iis-db.stanford.edu/pubs/21983/WP63,_Zerriffi,_Making_Small_Work_20070926.pdf, 27.02.2008.

6.3 Verzeichnis der verwendeten chinesischen Begriffe

光明工程	guang1ming2 gong1cheng2	Brightness Program
国家发展和改革委员会	guo2jia1 fa3zhan1 he2 gai3ge1 wei2yuan2hui4	Nationale Entwicklungs- und Reformkommission
民心所向	min2xin1 suo3xiang3	allgemeiner Wunsch des Volkes
农村电气化	nong2cun1 dian4qi4hua4	ländliche Elektrifizierung
农民	nong2min2	Landbewohner, Bauern
农牧	nong2mu4	Bauern und Hirten
贫困地区	pinpin2kun4 di4qu1	Armutgebiete
商务部	shang1wu4 bu4	Handelsministerium (MOFCOM)
社会主义新农村	she4hui4 zhu3yi4 xin1 nong2cun1	Neues sozialistisches Dorf
水电	shui3dian4	Strom und Elektrizität, Strom aus Wasserkraft
水利部	shui3li4 bu4	Ministerium für Wasserwirtschaft (MWR)
送电到乡	song4dian4 dao4 xiang1	(„Elektrizität in die Gemeinden senden“) Elektrifizierungsprogramm für Gemeinden (Township Electrification Program)
送电到村	song4dian4 dao4 cun1	(„Elektrizität in die Dörfer senden“) Elektrifizierungsprogramm für Dörfer (Village Electrification Program)
脱贫致富	tuo1pin2 zhi4fu4	der Armut entfliehen und reich werden/Wohlstand erlangen
西部大开发	xi1bu4 da4 kai1fa1	„Große Erschließung des Westens“
支持和配合	zhi1chi2 he2 pei4he2	Unterstützung und Kooperation
致富	zhi4fu4	Reichtum/Wohlstand erreichen, vgl. <i>tuopin zhifu</i>

6.4 Abkürzungsverzeichnis

bzw.	beziehungsweise
CO ₂	Kohlendioxid
ders.	derselbe
dies.	dieselbe(n)
ebd.	ebenda
EIA	Energy Information Administration
et al.	et alii
etc.	et cetera
Hg.	Herausgeber
hgg.	herausgegeben
H.i.O.	Hervorhebung(en) im Original
km ²	Quadratkilometer
kWh	Kilowattstunden
MOFCOM	Handelsministerium (Ministry of Commerce)
Mrd.	Milliarden
MWR	Ministerium für Wasserwirtschaft (Ministry of Water Resource)
NDRC	Nationale Entwicklungs- und Reformkommission (National Development and Reform Commission)
NREL	National Renewable Energy Laboratory
PV	Photovoltaik
USA	Vereinigte Staaten von Amerika (United States of America)
v.a.	vor allem
vgl.	vergleiche
VRC	Volksrepublik China
vs.	versus

6.5 Originaltexte der chinesischen Zitate

ⁱ水电及农村电气化是农业和农村的重要基础设施，是关系到广大贫困地区农民脱贫致富，改善农村生产生活条件、提高农民生活质量和发展农村经济的一项公益性事业，也是加快地方经济发展、增加财政收入、巩固退耕还林成果、改善生态环境和实现经济社会可持续发展的一件大事。(Chen 2001)

ⁱⁱ从新世纪开始，我国进入全面建设小康社会，加快推进社会主义现代化建设的新的发展阶段，这对农村水电工作提出了新的更高的要求。(Wen 2001)

ⁱⁱⁱ随着用电的普及，广播电视、家用电器也迅速得到普及。世代代困守在山坳里的山里人从广播电视里听到了中央的声音，了解到党的政策和国家大事；听到了科技和商品信息，看到了文艺节目，开阔了视野，提高了素质，促进了山区的精神文明建设。(Chen 2001)

^{iv}……大力实施小水电代柴……(Chen 2001)

以电代柴、以林涵水、以水发电、以电养水、水电互济(Chen 2001)

^v毁林和破坏植被现象(Chen 2001)

^{vi}疆地区、少数民族地区和贫困山区(Chen 2001)

^{vii}水利部党组高度重视，将小水电代燃料工程作为水利三大亮点工程之一，通过政府扶持、企业运作、农民参与、低价供电，探索了一条农村水能资源开发与生态建设有效结合的新路子，试点山区 20 多万户、80 多万农民告别了祖祖辈辈上山砍柴、烟熏火燎的日子，过上了现代、文明、健康的新生活。同时保护森林面积 350 多万亩，被群众誉为点燃大山希望的德政工程。(Chen 2009b)

^{viii}回良玉副总理指出，小水电代燃料工程一举多得，能够实现经济、社会、生态效益三赢，是山区解决"三农"问题的有效途径，应扩大小水电代燃料建设规模和实施范围。(Chen 2009b)

^{ix}不仅增加了农民收入，还推动了贫困地区就业增长和产业发展。(Chen 2009a)

^x农村水电对解决山区群众用电问题、改善农村生产生活条件、保护生态环境、促进地方经济社会发展发挥了重要作用。(Tian 2009)

^{xi}水电及农村电气化事业的发展符合五中全会决议，"巩固和加强农业基础地位"加强水利、交通、能源等基础设施建设""实施西部大开发，促进地区协调发展""重视生态建设和环境保护""改善城乡人民生活"等要求，有着无限的生命力。

水电和农村电气化建设是民心所向，是时代发展所需。(Wang 2002)

^{xii}国家给了政策，我们落实不了，问题还在我们身上。(Wang 2002)

^{xiii}抓紧抓好 (Xiong 2002)

^{xiv}水电农村电气化县建设坚持为农业、农村、农民服务的方向，全面规划、综合开发，与经济建设、流域治理、生态保护、扶贫开发相结合，推动农村现代化进程和经济社会可持续发展。(Amt für Wasserwirtschaft der Uigurischen Autonomen Region Xinjiang 2004, Artikel 4)

^{xv}电气化建设极大地促进了全省县域经济发展和社会进步，加快了全省农村脱贫致富奔小康的进程。(Huang 2002)

^{xvi}难得的发展机遇 (Huang 2002)

^{xvii}水电农村电气化县建设项目，所需投资以地方投入为主，国家适当补助。按照水利部的要求，省财政将对中央电气化资金进行配套。同时，各地州市县财政也要按省政府有关文件要求对省财政资金进行配套。(Huang 2002)

6.6 Zusammenfassungen

Wie entwickelt sich ein Diskurs in einem komplexen Umfeld über eine längere Zeitperiode? In dieser Arbeit wird die Debatte um die Politik des Ausbaus der Versorgung ländlicher Gebiete in der Volksrepublik China mit elektrischem Strom thematisiert. Anhand dreier Fallbeispiele – der Diskurse in den Provinzen Yunnan und Shaanxi sowie in der Autonomen Region Xinjiang – wird analysiert, wie sich der Diskurs innerhalb des Politikfeldes im Zeitraum seit 2001 verändert hat. Zusätzlich wird die nationale Ebene als Vergleichswert herangezogen.

Die Herstellung von Hegemonie in einem Diskurs innerhalb eines Politikfeldes ist wichtig für die Etablierung von Macht in einem politischen System. Daher stellt die Kenntnis diskursiver Phänomene im Policy-Prozess eine wichtige Komponente im Verständnis chinesischer Politik dar.

Aufbauend auf die Diskurstheorie von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe werden in einer empirischen Analyse die Eigenheiten eines Diskurses um den Ausbau einer Technologie herausgearbeitet, die das Leben von Millionen von Menschen grundlegend verändern kann. Zu diesem Zweck wird versucht, mit Hilfe des Konzepts der diskursiven Strategie von Martin Nonhoff die theoretischen Modelle Laclaus und Mouffes in geeigneter Weise zu operationalisieren. Dabei wird eine Reihe auftretender theoretischer Probleme diskutiert.

Als Material für die Untersuchung dient eine Reihe von Ansprachen unterschiedlicher politischer Akteure, deren Manuskripte alle online frei zugänglich sind. Die Reden wurden auf wichtigen Arbeitssitzungen gehalten, die die Implementierung des staatlichen Programms zur ländlichen Elektrifizierung zum Thema hatten.

Es kann gezeigt werden, dass sich der Diskurs um die ländliche Elektrifizierung durch eine ausgesprochene Konstanz auszeichnet. Im Zeitraum von acht Jahren können kaum Veränderungen nachgewiesen werden. Dennoch sind vereinzelt Unterschiede in den diskursiven Strukturen zwischen den untersuchten Provinzen sowie Anzeichen von Konflikten feststellbar. Außerdem kann demonstriert werden, wie sich in einem

politischen Diskurs in der Volksrepublik China hegemoniale Strukturen herausbilden.

How does a discourse in a complex setting develop over a long period of time? In this paper, a debate on the policy of expansion of electric energy supply in rural areas of the People's Republic of China is under investigation. Conducting the investigation of three case studies, including the provinces of Yunnan and Shaanxi as well as the Autonomous Region of Xinjiang, the focus is on the development of the policy discourse since 2001. In addition the discourse within the provinces will be compared to the one on the national level.

The establishment of hegemony within a policy discourse is crucial for the achievement of power within a political system. Therefore the knowledge of discursive phenomena in policy processes is important to get a deeper understanding of Chinese politics.

Based on the discourse theory by Ernesto Laclau and Chantal Mouffe, the characteristics of a discourse concerning the development of a technology, which can change the lives of millions of people, are being explored in an empirical analysis. For this purpose, the concept of the discursive strategy as suggested by Martin Nonhoff is used to operationalize the theories by Laclau and Mouffe. Therefore, a couple of theoretical questions are discussed.

The material for this investigation is a number of manuscripts of speeches. The talks were held by different political actors on the occasion of important working sessions on the implementation of the government programs on the rural electrification. All the manuscripts are freely accessible online.

It can be shown that one of the characteristics of the discourse on rural electrification in China is a high level of constancy. Within eight years, almost no changes of the discursive strategies can be proved. Nevertheless, there are certain differences between the discursive structures within the provinces under investigation. In addition, the way of the development of hegemonic structures within a political discourse in the People's Republic of China can be demonstrated.

6.7 Lebenslauf

Thomas Immervoll

Geburtsdatum: 22.07.1982
Geburtsort: Horn

Schul- und Berufsausbildung:

1988-1992	Volksschule Heidenreichstein
1992-2000	Bundesgymnasium Waidhofen/Thaya
2000-2001, 2002-2006	Universität Wien Bakkalaureatstudium Sinologie
seit Okt. 2002	Universität Wien Diplomstudium Politikwissenschaft
Sep. 2003-Jun. 2004	Dalian University of Foreign Languages, Dalian, Volksrepublik China Studium der Modernen Chinesischen Hochsprache
Jul.-Aug. 2006	International Summer Program of the University of Vienna, Strobl
seit März 2007	Universität Wien Magisterstudium Sinologie

Zivildienst

Okt. 2001-Sep.2002	Arbeitersamariter Bund Österreich, Ortsgruppe Wien, 1050 Wien Zivildienstler Ausbildung zum Sanitätshelfer, Tätigkeit am Krankentransportwagen
--------------------	--